

AUSZÜGE AUS DEN BRIEFEN DES LÜTZOWER JÄGERS FRIEDRICH WILHELM AUGUST FRÖBEL AUS DEM FELD- ZUGE VON 1813/14 AN PROF. CHRISTIAN SAMUEL WEISS.

Mitgeteilt von AUGUST NEUHAUS.

Der Untergang der „Großen Armee“ in Rußland und die schämliche Flucht des korsischen Weltbezwingers hatten den geknechteten Völkern Europas gezeigt, daß auch den Machtgelüsten des bisher im Wahn der Unüberwindlichkeit lebenden Napoleon Bonaparte ein Ziel gesetzt sei. In Preußen, das am schwersten das napoleonische Joch hatte fühlen müssen, das aber gerade unter der ärgsten Bedrückung seine innere Wiedergeburt erlebt hatte, ordnete sich unter Führung der Besten des Volkes die Erhebung gegen die französische Zwingherrschaft. Am 3. Februar 1813 genehmigte der König von Preußen die Bildung von freiwilligen Jägerabteilungen. Unter den Freischaren, die sich nach Bekanntwerden der königlichen Verordnung bildeten, ist die des Majors von Lützow am meisten bekannt geworden, allerdings weniger durch ihre Taten als durch Theodor Körners herrliches Lied von „Lützows wilder verwegener Jagd“.

Lützow erhielt am 18. Februar vom Könige die Erlaubnis zur Bildung einer Freischar, die sich aus Freiwilligen und zwar vornehmlich aus Nichtpreußen zusammensetzen sollte. Als eine Vereinigung von Freiwilligen aus allen deutschen Bruderstämmen stellte sie gewissermaßen die Verkörperung des Gedankens der Erhebung des gesamten deutschen Volkes gegen die fremde Willkür in deutschen Landen dar.

In Berlin suchte vor allem der Turnvater Jahn für das Unternehmen zu werben; er wußte besonders die akademische Jugend für die große Sache zu begeistern. Unter den Studierenden an der Berliner Universität befand sich Friedrich Wilhelm August*) Fröbel, der, nur wenige Jahre jünger als Jahn, mit diesem früher an der Pestalozzischen Schule Plamanns tätig gewesen war. Er hatte damals schon ein sehr bewegtes Leben hinter sich und hatte im Alter von fast 30 Jahren das Studium der Geologie begonnen. In Berlin wurde er Schüler und Freund des nur zwei Jahre älteren Professors der Mineralogie Christian Samuel Weiß. Als der Krieg zum Ausbruch kam, entschloß sich der damals 31 jährige auf Zureden Jahns nach längerem Schwanken zum Eintritt in die Lützowsche Freischar. Am 16. April rückte er als Jäger mit einer kleinen Schar Freiwilliger, die unter Jahns Führung stand, von Berlin aus, um in Dresden zum Hauptkorps der Lützower zu stoßen. Seinem Freunde Weiß hatte er das Versprechen gegeben, ihm regelmäßig Nachrichten über den Verlauf des Zuges und über seine Erlebnisse zukommen zu lassen.

*) Fröbel unterzeichnet seine Briefe mit dem dritten Vornamen; spätere Briefe tragen die Unterschrift: F. W. A. Fröbel. Im höheren Lebensalter hat er nur den ersten Vornamen geführt.

dentem in unserm Commando einen Commers. An dem schönen heitern Abend saßen wir bey Wein, Gesang und Gläserklang im Freyen. Unser jubelnder, weit schallender Gesang lockte natürlich eine große Menge Meißner um uns. Nach 10 Uhr gingen wir, einige mit trüben Augen und schweren Häuptern, nach Hause. — Heute Morgen um $\frac{1}{2}5$ Uhr mußten wir uns schon wieder vor des Oberjägers Quartier stellen und nun sind wir in strengem Marsch hier angelangt. — Um 4 Uhr waren wir schon wieder zum Schießen beordert. Jetzt ist es $\frac{1}{2}7$ Uhr und um 7 Uhr haben wir wieder Apell. Was ich in den wenigen freyen Augenblicken hier niedergeschrieben habe, schrieb ich in Umgebung von 4—5 Mitjägern nieder, die theils mit mir zugleich einquartiert sind, theils die Kameraden besuchen

.... Aus Dresden sind wir ohngefähr 45 Mann ausgezogen. Ein großer Theil davon sind Studirende Marquardt, der vorzügliche Mann und Mensch, von dem ich Ihnen schon sprach, ist unser Oberjäger und Führer.

[Hier bricht der Brief ab.]

* * *

Ruhipunkte auf meinem Militärischen Marsche.

- 16.—21. April. Vgl. 1. Brief vom 19.—21. April.
 21. „ Oschatz.
 22. „ Wurzen.
 23. und 24. „ Leipzig.
 25. „ Schkeuditz.
 26. „ Groß Liebenau. Nachts Lager bei Scoppe [Schkopau]
 a. d. Elster.
 27. „ Lager bei Klepsig [Klepzig].
 28. und 29. „ Sandeberg [Sanderfeld?] — Ragu[h]n — Dessau.
 30. „ Zerbst.
 1. Mai. Loburg, Theesen.
 2. und 3. „ Genthin.
 4. „ Wust.
 5. „ Schönfeld über Sandau nach Havelberg.
 6. „ Havelberg.
 7. und 8. „ Perleberg.
 9. „ Lanz, Lenzen, Seedorf.
 10. „ Mödlich, Ferrklaß [Kaliß?].
 11. „ Mittags bei Dömitz über die Elbe.
 Dannenberg, Abends Göhrde, ein churfürst. hannoversches Jagd-
 schloß und Poststation.

* * *

G. N. Dannenberg, Mittwoch am 12ten May 1813 Abends 11 Uhr.
 Gestern Mittag sind wir bey Dömitz über die Elbe gegangen, was ich dabey dachte, empfand und dem Himmel bat, erlauben Sie mir jetzt auch blos in der Andeutung zu übergehen, so viel seyn Sie fest versichert, es war einem Deutschen, es war einem jungen Manne, welcher das Glück Ihrer Achtung genießt, würdig. Vom

Ufer der Elbe gingen wir, nachdem unser ganzes Corps und auch ein Theil der ihm vom König zu ertheilten Artillerie, bestehend aus 3 Kanonen und einer Haubitze, auf demselben angelangt war, nach Dannenberg. Hier lagerten wir uns jenseits der Stadt, wo uns zuerst nach einiger Zeit Speise aus derselben Parthienweise gereicht und nachher Brot und Branntwein, wie es hieß, für einige Tage gegeben wurde. Zwischen 5 und 6 Uhr Abends brachen wir wieder auf nach Góhrde, einem churfürstl. hannóverischen Jagdschlosse, wo wir gegen 11 Uhr Abends ankamen. Hier wurde sogleich in dem ganz nahe daran liegenden Holze im Freyen gelagert und zum Nachtmahl ein kleines Stückchen Speck verabreicht. Nachtfeuer durften nicht gemacht werden, weil wir hörten, der Feind sey sehr nahe, doch wir nicht wußten, wie nahe er eigentlich wäre. Uns wurde die Ordre gegeben, uns in einer Stunde zum Abmarsch fertig zu machen, doch schliefen wir ruhig bis zur genannten Zeit, und schon flammten die nun erlaubten Wachtfeuer hoch empor und Fleisch zum Kochen zubereitet, als mit einemmale die Ordre zum Abmarsche kamen. Es hieß, die Franzosen kämen uns in großen Massen entgegen. Alles rückte in größter Ruhe und strenger Ordnung aus. Als wir die Höhe des Waldes erreicht hatten, wurden die Dispositionen verteilt, indem die bestimmte Nachricht kam, daß die Franzosen auf der entgegengesetzten Anhöhe standen. Ein Theil der Jäger meiner Compagnie stellten sich an dem Holze, wo es an das offene Feld gränzte. Die Cosakken und unsere Cavallerie stand schon auf der Anhöhe vor uns; der Theil meiner Compagnie bey welcher ich stand, wurde zur Deckung eines Weges beordert. Bald spürten wir Kanonen und den Donner des Bataillonfeuers. Alles unseres Corps und auch die bey uns befindlichen Pommerschen Jäger rückten nun vor, und auch wir zogen uns an das Holz heraus. Jetzt sahen wir ein kriegerisch herrliches Schauspiel, unsere Kanonen rissen die Glieder der Feinde nieder, und schon sahen wir sie schnellfüßig nach und über die entgegengesetzte Anhöhe flüchten. Leider hatte sich unsere Artillerie zu schnell enthüllt und so den Feind nicht nahe genug gelassen, daß für uns Jäger und für die Infanterie es auch etwas zu thun gegeben hätte. Das Resultat des Gefechtes war, daß von den Franzosen 300 [Mann] Infanterie (vom 108 ten Regiment) und ohngefähr 100 Mann Kavallerie (Pohnische Uhlanen) im Gefechte waren. Von diesen sollen, so sagte mir von der Helden 70—80 auf dem Felde geblieben seyn. 36 Mann Gefangene und mehrere Beutepferde sind eingebracht worden. Von unserer Seite ist dagegen, was Sie mir bestimmt nach den sichersten Nachrichten, die ich gehört habe, kei n Mann geblieben und kei n e r gefangen genommen worden. Mehrere Pferde sind geblieben und plessiert worden, einem das Pferd unter dem Leib weggeschossen, doch ist auch dieses Pferd nicht gleich geblieben, verwundet soll von uns nur einer und dieser zufällig von einem Kosacken seyn. Es ist dieß, daß wir so glücklich davon gekommen sind, kein Märchen, sondern ist wirklich und bestimmt wa r, wir alle wundern und freuen uns darüber; auch würden sicher noch weit mehr Gefangene gemacht worden seyn, wenn sich die Franzosen nicht hinter einen Sumpf zurückgezogen hätten, jenseits welchem unsere Cavallerie sie bloß durch Umwege konnte; bald erreichten sie aber auch na . . . ein Dorf und konnten nunmehr von unserer Reuterey verfolgt werden. Hätte sich unsere Cavallerie nicht zu früh enthüllt, so wäre nach dem allgem. Urtheil das Ganze in unsre Hände gefallen. Nach der Aussage der Gefangenen standen in dem Dorfe vielleicht 1 Meile vom Kampf-

platz 1000 Mann Franzosen gut verschanzt. Unsere Infanterie zog sich nun zurück, die Cavallerie besonders die Kosacken jagten noch den Feind. Wir sämtlich zogen uns nun ohne Aufenthalt über Göhrde nach Dannenberg zurück. Sehr viele russische reguläre Reuterey begegnete uns auf unserem Marsch, von der, wie ich bemerkte, auch ein großer Theil, wo nicht das Ganze, mit uns zurück ging. Auf einer bedeutenden sich lang hinziehenden Anhöhe zwischen Göhrde und Dannenberg standen mehrere 100 neu angekommene Kosacken und Baskire, die jedoch zurückblieben. Um 3 Uhr ohngefähr kamen wir in Dannenberg an, unsere Compagnie lagerte sich wieder im Freyen auf ihrem vorigen Platz. Die Pommerschen Jäger wurden sogleich in der Stadt einquartiert, so wie auch ein großer Theyl, wo nicht das Ganze, unserer Reuterey, alles andere soll schon über die Elbe zurückgegangen sein. Auch wir haben, nachdem wir erst gegen 10 Uhr in der Stadt einquartiert worden sind, die Ordre erhalten uns $\frac{1}{2}$ 2 Uhr zum Abmarsche zu stellen; ohne Zweifel werden auch wir so wie wenigstens der größte Theil des regulären Militärs über die Elbe zurückgehen. Die Ursache soll seyn, daß es Absicht des Feindes, der an Kraft uns weit überlegen sein soll, sey, uns unseren Rückzug über die Elbe abzuschneiden. Als wir in Dannenberg ankamen, fanden wir wieder mehrere frisch angekommene russische Kanonen vor. Es wird vermuthet, daß wir nun jenseits der Elbe bis Hamburg gehen werden. Dörenberg war bey dem Gefecht gegenwärtig, ob wir gleich, wie ich höre, von Lützw kommandiert worden sind. Von dem auf dem Kampfplatz von dem Feinde gelassenen und von den Kosacken nicht genommenen Sachen sind zwey Wagen voll hier eingebracht worden. — Die Kosacken haben sich sehr charakteristisch gezeigt, wenn die Kanonen Reihen nieder gerissen hätten, flogen sie schnell herbei, umschwärmten die Gefallenen, setzten ab, machten Beuthe, todten (!) und ehe der 2te Schuß viel, waren sie schon wieder fort. Zwei Kosacken sind auch sehr tödtlich verwundet worden. Andere unserer Cavalleristen sagen, daß bey weitem mehr als die von v. d. Helden angegebene Zahl Franzosen geblieben seyn soll, und geben an, daß von den Kartetschen mit einemmale gegen 70 gefallen seyn sollen. Im ganzen sollen gegen 20 Schuß, worunter 2 Kartetschen Schuß waren, aus unserm Geschütz gefallen seyn. Die Franzosen sollen 2 Kanonen gehabt haben, sie sollen aber nicht in Thätigkeit gewesen seyn. Dieß ist dasjenige, was ich von dem ersten Gefecht, bey dem ich Zeuge war, weiß. — Ich darf sagen, daß ich mich dabey über mich gefreut habe, und daß ich hoffen darf, daß es recht gut gehen wird, wenn auch ich — vielleicht bald ins Feuer komme. Ich bin gesund und ich hoffe, daß ich immer leichter die Strapazen des Marsches ertragen und mich an sie bald gewöhnen werde, daß sie meine freye Geistesthätigkeit nicht mehr wie bisher doch oft, wo ich nur darauf zu sinnen hatte, wie ich dem Zuge folgen wollte, unterbrochen werden. —

Diesen Nachmittag wurden noch mehrere Wagen (man sagt gegen 100 Mann) französische Douaniers hierdurch gebracht, welche von den Kosacken und Baskiren zwischen Lüneburg und ? — b — 7 Meilen von hier aufgehoben worden sind.

Donnerstag am 13. May auf der Elbe.

In diesem Augenblick werden wir bey Dönitz landen. Unser Übergang hatte den Zweck, Davoust von Harburg herab zu ziehen, um seine Aufmerksamkeit von Hamburg abzulenken.

Dömitz, Donnertag am 13. May Mittags 4 Uhr.

Diesen Mittag sind wir hier in der Stadt, wo man, indem 6000 Soldaten hier liegen sollen, fast nichts als Militär sieht, auf 2 Stunden einquartiert. Nachher setzen wir unsern Weg nach Eldna 2 Meilen von hier auf der Straße nach Boitzenburg oder Ludwigslust fort. In diesem Flecken wird unser Corps heute Nachtquartier haben. —

Zu dem gestrigen Gefecht mögen von preußischer und russischer Seite ohngefähr wohl 2500—3000 Mann ausgerückt gewesen seyn. —

Ich sagte Dörenberg sey gegenwärtig gewesen, dieß ist aber, wie ich eben höre, ungegründet, sondern Wallmotten [Walmoden], der Chef von Tschernitscheffs [Tschernyschew], Tschitschakoffs (Tschitschagow) und Dörenbergs. — Tschernitscheff liegt schon seit 14 Tagen hier. — Dömitz ist ein kleines Städtchen und wird jetzt sehr mitgenommen durch den ununterbrochenen sehr starken Truppenmarsch. —

Wie ich von Lieuten: Palm hörte, werden wir vielleicht noch öfterer über die Elbe und zurückkehren, um Davousts Aufmerksamkeit von einem Punkt abzuleiten und seine Kraft zu zertheilen; so vermuthet man z. B., daß vielleicht das letzte Gefecht bewirkte, daß Davoust, dessen Hauptquartier in Harburg und dessen Macht nach französischen Nachrichten 30,000 Mann seyn soll, Truppen detaschierte, um uns zu verfolgen, indem wir auf dem rechten Ufer hinabgehen, um von neuem ihn an einem andern Punkt auf dem linken Ufer in Thätigkeit zu setzen. — Die neu errichteten Mecklenburger Jäger sind außerordentlich schmucke und geputzte Leute; wir stechen in dieser Hinsicht sehr ab. Mir gefällt übrigens der Contrast gar nicht, daß sie bey ihrer bunten Kleidung, — denn sie tragen fast meistens doppelte breite gelbe Litzen auf Kragen und Ermel — den Tottenkopf an ihren Mützen tragen. Schackows und Cartusche haben sie noch nicht. —

Sollten wir uns länger auf dem jenseitigen Ufer aufhalten, so wird es, wie ich höre, wohl unmöglich seyn, mir das Vergnügen zu machen Ihnen schreiben zu können, indem die Russen z. B. nicht einmal von Dannenberg Bothen und Posten auf das diesseitige Ufer gehen lassen. —

Sollte ich vielleicht in einem der nächsten Gefechte bleiben, und sollten Sie es hören, so bitte ich Sie nochmals recht herzlich es nach Frankfurt a. M. an meinen Freund den Herrn v. Mettingh und einem meiner Brüder sobald als es die Umstände erlauben, zu schreiben, und ihnen nur ganz kurz als ein in dem preußischen Schutz lebender die Nothwendigkeit zu zeigen mich für die militärische Laufbahn zu bestimmen, wenn ich ferner auf die Achtung in der bürgerlichen Gesellschaft hätte Anspruch machen wollen. —

Ich befinde mich mit jedem Tage wohler und ertrage immer leichter die Mühen des Krieges, obgleich beym Anfang eines neuen Tages der Körper die Strapazen doppelt zu fühlen scheint. So ging es auch heute, ich glaubte erst nicht den neuen Marsch wegen Müdigkeit zurücklegen zu können, und dann erquickt durch die Kühle des Morgens und vorher gefallenen Regens ging es besser als fast je. —

Mit inniger Freude und dem schönsten Seelenfrieden gehe ich meiner Bestimmung entgegen. Ich lebe zwischen zwei beseeligenden Gedanken: dem jeden Augenblick mit Bewußtsein und Seelenfrieden an den Pforten der Welt einer sichern und reinern Erkenntnis, reinern bessern Handelns zu stehen — und zwischen dem,

nach jetzt errungenem Ziele zu den innigst Geliebten meiner Seele zu meinen theuren Freunden als Mitkämpfer und MitErringer zurückkehren und die übrigen Tage meines Lebens in ihrem liebenden und lehrreichen erhebenden Kreise verleben zu können.

Vezeihen Sie mir, daß ich so schlecht ausspreche, was so schön gedacht und rein empfunden war; die Zeit zum Abmarsch drängt und das Geplauder meiner 14—16 Miteinquartierten stöhrt mich.

* * *

Perleberg, Sonnabends am 15ten May 1813.

Als ich vor 8 Tagen meinen vorletzten Brief an Sie verehrtester Herr und Freund auf die Post gab, erwartete ich nicht, daß ich Ihnen von Perleberg aus und noch dazu so bald wieder schreiben würde, und noch weniger glaubte ich es, als ich vor einigen Tagen meinen letzten Brief an Sie in Dömitz auf die Post gab.

Wir gingen, wie ich Ihnen schon schrieb am 13ten Mittags von Dömitz längs der neuen Elde (...) nach Eldena in der Meinung weiter unten an der Elbe einen abermaligen Übergang zu versuchen, wozu wir, wie ich später durch den Herrn Lieut: Palm hörte, eingeladen worden waren; doch die Umstände hatten sich geändert. Statt vorwärts zu gehen, gingen wir gestern Nachmittags über Orlose n [Gorlosen] und Deibow nach Manknuß und heute von da nach Perleberg zurück, um, wie es heißt, weiter oben an der Elbe, vielleicht bei Spandau, einen abermaligen Übergang zu versuchen, um wo möglich ins Westfälische oder Hannoverische durchzuberechnen. Morgen haben wir Rasttag und vielleicht auch noch Montag, um unser Korps vor einem neuen Zuge in den möglichst vollkommenen Zustand zu versetzen.

Aus unsern bisherigen Zügen geht der Charakter unseres Korps eines leichtbeweglichen schwärmenden sehr deutlich hervor, dennoch gestehe ich aufrichtig, daß ich bis gestern, wo mich unser Lieuten: Palm darüber belehrte, über unser Hin- und Herziehen und nichts Leisten mißmuthig war, denn es schien mir, als wäre in unserm Handeln gar kein Plan und Zweck, und wir würden von dem Zufall hin- und hergeworfen und wären ein Spiel desselben, und unsere Züge beabsichtigten bloß uns von dem stärkern Feinde zurückzuziehen und zu sichern, ohne mit diesen sichernden Maßregeln auch angreifende zu verbinden, doch Palm versicherte mir, wie der Zweck unserer Oberrn immer gewesen sey uns tiefer in Deutschland einen festen Punkt zu erringen, der der Mittel- und Festhaltungspunkt unseres Wirkens seyn könnte, einen Punkt, von dem aus wir neue allgemeine und somit größere Kräfte, d. h. die Kräfte ganzer Landschaften mit uns verbinden könnten, und daß zu diesem Zweck Herr Maj. v. Lützwow alles besonders bey Halle und Querfurt gethan und mit wirklich kühnem Muthe ausgeführt habe, was man nur hätte thun können; daß er dort alles versucht habe, nach dem Thüringer Walde zu durchzudringen, daß es jedoch wegen der Stellung der Franzosen unmöglich gewesen sey. Ja es wurde gesagt, daß v. Lützwow vertrauend unserer Kraft und unserem Muthe wirklich so viel gewagt habe, daß wir, wenn jener Spion, von dem ich Ihnen schon schrieb, nicht aufgefangen worden wäre, wir Gefahr gelaufen wären aufgegriffen zu werden. Weiter sagte Palm, daß von Lützwow diesen Zweck, uns mit allgem. und größeren Kräften jenseits der Elbe zu verbinden, noch immer unabgesetzt verfolge, daß wir deshalb unsern Zug längs der Elbe gemacht und bei Dömitz übergesetzt hätten und dann diesseits der Elbe wieder weiter hinunter

gegangen wären, daß wir aber, wie ich zum Theil ja selbst wüßte, durch die Stärke und Stellung des Feindes abgehalten worden wären diesen Vorsatz auszuführen, daß aber der Zurückgang an der Elbe ferner die Ausführung dieses Vorsatzes bezwecke, und daß wir daher wohl bald abermals, und wenn es nochmals nicht gelingen sollte und, wie zum Voraus zu sehen, wohl nicht gelingen wird, noch mehrmals über die Elbe vor und zurück gehen würden. Ferner sagte er, daß natürlich, ehe man etwas Bestimmtes mit uns wagen könne, man vorher einigermaßen unsere Kräfte, unsere Ausdauer kennen, daß wir übrigens, um selbstständig etwas auszuführen, an Macht d. h. an Größe noch zu gering wären und noch an zu vielerley Mangel litten. Jedoch könnten wir fest unserm Chef Maj. v. Lützwow vertrauen, der gewiß unsere Kräfte zu würdigen und bey jeder sich darbiethenden Gelegenheit sicher gebrauchen würde. —

Dieses, und was Palm noch weiter sagte, beruhigte mich vollkommen, flößte mir ein Vertrauen und ein inniges Festhalten an unsern Chef und auch an diesen Lieuten: Palm ein, was ich, ich gestehe es aufrichtig, bisher noch nicht gehabt hatte, so daß ich bisher bey dem Gedanken an unsern Zweck unerwärmt, unergriffen blieb, daß ich — über mein individuelles Handeln vollkommen ruhig und zufrieden in mir, mich für das Äußere in gewisser Hinsicht kalt und interesselos auf mich selbst ruhend in mich zurück zog. Ich fand nur abermals, daß in keiner Lage und in keinem Verhältnis unseres Lebens, selbst dem mit der größten Freyheit und Selbstbestimmung geschaffenen, eine nur einigermaßen nahmhafte Realisierung des unser Innerstes erfüllenden und uns zur Erkennung unserer Würde erhebenden Hohen — zu hoffen und zu erwarten sey, und diese nur wiederkehrende Bestätigung meiner langen Überzeugung, daß der Mensch seinen innern Frieden, seine Seelenruhe schlechterdings an nichts Äußeres, an nichts außer an sich knüpfen soll. Ganz anders aber fühlte ich mich nach der Unterredung mit Palm; ich fühlte mich erhöht, gestärkt, ich empfand, wie seit langem nicht, bey dem Gedanken, daß meine Gesamt-Kraft mit Selbstbesserung an ein großes Ganze zur Erreichung des höchsten Gesamtzweckes, freye Entwicklung und Ausbildung unseres Wesens für Vollkommenheit, angeknüpft sey — meine Würde. O es ist doch das Höchste an Seeligkeit gränzende Glück, wenn wir das, was als Höchstes und Heiligstes unser ganzes Wesen erfüllt, wenn wir dieß in dem Gemüthe eines andern wieder finden, wenn uns aus demselben die Wahrheit und Reinheit unserer Empfindung und Überzeugung entgegen hallt. Diesen Genuß hatte ich gestern seit langem Entbehren zum erstenmale wieder.

Sonntags am 16. May. Vorstehendes habe ich niedergeschrieben, während ich als Ordonanz bey unserm vortrefflichen Major von Petersdorf war, wo ich es auch noch bin. — Gestern wurde unser allgem. geliebter Feldwebel Sürern mit 112 Stimmen gegen 16 von uns zum Lieuten: unserer Compagnie erwählt; heute Marquardt an dessen Stelle von uns zum Feldwebel. — Es kann jeder unserer Mitbrüder von uns unmittelbar zum Offizier erwählt werden, ohne daß er vorher die niederen Grade eines Oberjägers und Feldwebels durchgegangen ist. — Von unserem letzten Gefecht sagte mir Palm mit Bestimmtheit, daß nach demselben noch 85 Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze gelegen hätten, was ganz mit dem überein stimmt, was ich Ihnen schon als mir von H. v. Helden gesagt mitgetheilt habe. — Ehe wir vorgestern aus Eldena abgingen kam am Vormittag ein schwedischer Offizier daselbst an, und es sollen nach uns von den bei Wismar gelandeten

10—12 000 Mann Schweden 2000 in Eldena eingerückt seyn, und wie ich heute höre, erwartet man die Schweden auch hier, so daß sie sich also auch längs der Elbe heraufzögen. — Auf unserem Rückzuge sind wir mit vieler Sorge und in einigen Dörfern von weinenden Frauen empfangen worden, weil man uns gänzlich geschlagen und den Feind uns auf den Fersen folgend glaubte, so z. B. auch hier; überdieß sind schon die sonderbarsten Gerüchte bis Havelberg uns vorausgegangen, wo es heißt, daß wir fast alle geblieben wären. — Vorgestern kam ein Ostfrieser zu unserer Reuterey, welcher gegen einen Ostfriesen Namens Pfeiffer, welcher als Jäger in unserer Compagnie steht, folgendes aussagte, was mir jedoch durch die 2te Hand nämlich Palm wieder erzählt wurde. Pfeiffern selbst konnte ich bis jetzt noch nicht sprechen. Ganz jüngst widersetzte man sich in Ostfriesland den Franzosen, es rückte Verstärkung derselben ein, und sogleich griff man alle Vornehmeren, diejenigen, welche man Honoratioren nennt, auf, schoß, wenn man eine gewisse Anzahl zusammen hatte, ohne nur die mindeste Untersuchung die Hälfte davon nieder und führte die zweite Hälfte als Geiseln in das Innere Frankreichs ab. Noch setzte er hinzu, daß der Vater des genannten Pfeiffer zwar bey seinem Abgange noch nicht erschossen aber als Geisel abgeführt worden sey, mehrere seiner Verwandten aber ermordet waren. Besonders noch erzählte der Angekommene, daß Bauern einmal die Franzosen mit Glück geschlagen und in diesem Glücke sie zur gänzl. Vernichtung verfolgt hätten, aber bald von 600 M.[ann] Gendarmen umzüngelt und fast gänzlich vernichtet worden wären. — Wie uns bey dieser Nachricht zu Muthe wurde, denken Sie sich gewiß leicht, uns, die wir gerne solche Unternehmen unterstützen mögten und die jetzt wenigstens nicht mit unserer vollen Kraft wirken können. So bald ich durch Pfeiffern etwas spezielleres über das Ganze höre, erlauben Sie mir es Ihnen mitzutheilen. — Jetzt werden bey unserem Corps auch Fußgänger mit Piken errichtet und namentlich bey dem 3ten Bataillon. Palm, den ich durch unsere letzte Unterredung sehr schätzen lernte, wird unsere Compagnie verliehren, indem er zu diesen Pikenträgern versetzt wird. — Eben in diesem Augenblick werden sehr viele Latten auf dem Markte zusammengetragen, die wohl zu neu anzufertigenden Piken dienen sollen. — Es wird gesagt, daß J a h n bald mit einer neuen Compagnie von 225 Jägern zu uns stoßen wird. — Noch sagt man, daß J a h n in Leipzig durch sein bestimmtes Handeln es möglich gemacht haben soll, daß einige Kassen und namentlich auch die unseres Korps in Sicherheit gebracht wurde.

Ein Freund sagte mir, daß Maj: Lützwow gestern eine Estafette erhalten haben soll, nach welcher der Feind ganz neuerdings durch Wittgenstein bey Leipzig geschlagen und die Armee des Vicekönigs fast gänzlich aufgerieben und er gegen 11 000 M. Franzosen gefangen und getötet haben soll. Es wurde diesem noch hinzugefügt, daß Prinz August an seine Gemahlin, welcher er früher große Vorsorge empfohlen, geschrieben haben soll, daß nun die Gefahr, die B— gedroht hatte, vorüber sey. — Mein Freund hatte diese Nachricht durch Marquardt. Sie können beurtheilen, was an ihr wahr ist, möge sie gegründet seyn! Denn leider waren unsere bisherigen Nachrichten, die über den 3ten d. M. nicht erfreuend, ob sie gleich unsern Muth, unsere Ausdauer erhöhten und das felsenfeste Vertrauen auf die ewige Vorsicht, die alles zum Besten, wenn auch scheinbar nicht der jetzt Lebenden, doch sicher der Menschheit leitet, nicht erschüttert werden konnte, und dieses Vertrauen, welches Luther

so kraftvoll mit den wenigen Worten: eine feste Burg ist unser Gott bezeichnet — spricht sich in unserm Korps bey Vielen aus.

Perleberg am 17. May Montags-Nachmittags.

.... Von nun an werde ich mit Sehnsucht Ihren teilnehmenden Briefen entgegen sehen, zu mal da Sie jetzt die einzige herzlich theilnehmende Person sind, mit welcher schriftlich zu unterhalten mir durch die trennenden Zeitumstände erlaubt ist.

Sürern, der sich ganz wohl befindet, habe ich sogleich den Brief seines Herrn Bruders übergeben. Er sagte mir nachher im Vorübergehen, daß in demselben auch meiner gedacht sey. Vielleicht macht es dem Herrn Staatsrath Sürern Vergnügen zu wissen, daß ein unmittelbarer Schwager von demselben, Herr Hüllmann in dem 1. Bataillon in der 5ten Compagnie steht; er steht also mit mir in derselben Compagnie und ist mein 2er Nebenmann; wir sind fast durchgehends so wie auch in diesem Augenblicke mit einander einquartiert. Herr Hüllmann, ein gesetzter junger Mann, ist der, mit welchem ich in unserer Compagnie am meisten verbunden bin. Übrigens sind noch einige herrliche Menschen in meiner Compagnie, aber leider — man glaubt es nicht — treffen wir uns, da so viele zwischen uns stehen, selten. — Die Soldaten gleichen an Schnüren gereihten Kugeln, jede steht zunächst mit 2 in Berührung und die 5.en 6.en zu beiden Seiten sind schon ziemlich fremd. Wie uns der Zufall reiht, davon hängt viel ab. — Herrn Buckling habe ich noch nie zu sprechen bekommen. Die Reuterey zieht höchstens vor uns vorbei; gewöhnlich sind wir sogar in verschiedene Orte einquartiert, so daß also eine Berührung zwischen einem Reuter und einem Jäger sehr schwierig ist. — Friesen habe ich, wie ich Ihnen schon schrieb, nur einmal gesprochen, er ist immer zu sehr beschäftigt, als daß ich mich an ihn andrängen möchte. Von der Helden sehe und sprach ich einige mal, doch ist auch er, er ist Rittmeister, immer sehr zerstreut, sonst habe ich noch keinen der andern mir von Ihnen genannten Herren gesehen. — Eben sagt mir ein gestern von B— abgereister und jetzt hier angekommener Reisender, daß sich leider bis zu seiner Abreise von B— die Nachricht von der neuern bey Zwenkau gewonnenen großen Schlacht noch nicht bestätigt habe. — Wir wissen von unserer fernern Bestimmung ganz und gar nicht, einige wollen sagen, daß wir nach Lenzen zurück, andere, daß wir weiter an der Elbe hinauf gehen werden; so viel ist gewiß: unsere Ordre ist noch nicht angekommen, heute ist die 2e Compagnie von hier nach Wilsnack abgegangen und dieß spricht für die letzte Meinung. Wir müssen uns fertig halten jeden Augenblick aufzubrechen, möglich ist es aber auch, und fast scheint es, daß wir morgen noch hier bleiben. — Ich danke Ihnen von Herzen für die mir gütigst überschickte Unterstützung und für die gütige Besorgung meiner Geldgeschäfte; ich freue mich sehr, daß der ehrliche Schneider bezahlt ist. — Es ist unglücklich, wie viel man als Soldat ausgeben muß, ohne daß man eigentlich etwas dafür hat, doch hoffe ich, daß ich, wenn keine außerordentlichen Ausgaben vorfallen und ich nicht krank oder plessirt werde, 10 Wochen noch ausreichen kann. Übrigens gestehe ich Ihnen ganz aufrichtig, daß mir ein wesentlicher Dienst geschehe, wenn wenigstens in einem der künftigen Monate sich etwas für eine bestimmte Unterstützung thun ließe, denn ich bekenne, daß ich nicht einsehe wie besonders der, der nicht eine eiserne, sich über alles wegsetzende, alles ertragende Natur hat, ohne solche

subsistiren kann. Außerdem werden doch auch vom Korps aus manche Forderungen gemacht, durch die man sich sehr zurücksetzen würde, wenn man sie nicht erfüllte, so wird z. B. bei jeder Gelegenheit, wo etwas vom Korps verabreicht wird, z. B. Pulver, Bley, gesagt, daß, wer es sich selbst anschaffen könne, es weit besser sey, so schossen wir heute nach der Scheibe, und es wurden diejenigen, welche ihre eigene Munition verschießen konnten, aufgefordert vorzutreten, so wurde auch die Scheibe von uns bezahlt, wer mag da gerne zurückstehen, und solcher Fälle giebt es mehrere. Wie ich schon einmal aussprach, der Soldat kann sich schlechterdings — wenn er nicht auf alles Verzicht leisten und sich in jedem Verhältnisse einzig mit dem Allgem: begnügen kann — keinen Etat seiner Ausgaben machen, dazu kommt noch, daß, da der Soldat, was er bedarf — weil er nirgends weiß, wie lange er bleibt — augenblicklich bedarf und folglich teurer als andere bezahlen müssen [muß]. — Ich schrieb Ihnen früher die Gage der Büchsenjäger, wir neueren aber, als in diesen Compagnien überzählig, erhalten nur das Tractement der Flintenjäger d. i. alle 10 Tage 5 gr 4 S. — Doch nochmals, bis jetzt steht es um meine Kasse besonders durch den neuen Zuwachs recht gut. Aber was kann doch der Mensch entbehren, und wie wenig braucht er. Meinen Tornister habe ich nun schon zum 3en Male leichter gemacht und theils in Leipzig zurückgelassen theils dahin zurückgeschickt, jetzt enthält er so wenig, daß ich gewiß nicht gewagt hätte, aus B— mit so wenig abzumarschiren und ich befinde mich sehr wohl; ½ Tag bey Sonnenschein und Hemde, Taschentuch und Strümpfe sind gewaschen, was braucht der ganz Starke mehr, leider trage ich noch wollene Unterleibchen. Doch hoffe ich, mich in der Zukunft von immer mehrerem, was mir bisher unentbehrliches Bedürfniß war, loszumachen, um auch von dieser Seite ein immer freierer und unabhängiger Mann zu werden. — Ich wünsche Ihnen ein recht herzliches Lebewohl und baldige Entfernung des sorgenden Blickes auf das nächste Schicksal B—s.

Ich glaubte früher, daß das Bataillon, bey dem ich jetzt stehe, das 2e sey, es ist aber das erste. Dieß wegen der Adresse.

Hier in Perleberg wird jetzt sehr eifrig an dem Landsturm gearbeitet, am Sonntage hat er zum ersten male sich in den Waffen geübt.

Das von Reichsche Corps — was sich seit mehreren Wochen immer in und zwischen Lenzen und Perleberg aufhielt und jetzt 1½ Meile von hier lag, soll, wie gestern 3 Jäger desselben auf unserer Stube sagten, gestern über die Elbe nach Salzwedel aufgebrochen seyn. Dieses Corps hat aber leider weder Reuterey noch Geschütz.

Am 18ten May.

Eben sind die v. Reichschen Jäger hierdurch. Das Korps scheint daher nicht über die Elbe gegangen zu seyn. Kurz vorher sind 800 Mann der russisch-deutschen Legion von B— kommend hier eingerückt; man sagt, sie gehen nach Hamburg.

Von unseren Brüdern haben heute mehrere auf 3 Tage und zur Rückkehr hierher Urlaub erhalten; wenigstens bleiben wir also noch so lange hier, einige sagen, gar 5—6 Tage. — Mögen wir diese Zeit nur recht gut zu militärischen Übungen benutzen. —

* * *

Glöben. Donnerstags am 20./V. 13.

Bis gestern Abend hatten wir in Perleberg, von wo aus ich verflossenen Dienstag abermals einen Brief an Sie hochverehrter theurer Freund auf die Post gab, Rasttage, als wir, alle glaubend, noch einige Tage da liegend zu bleiben, höchst unerwartet Ordre zum augenblicklichen Abmarsch erhielten. Wir gingen um Wilsnack, was besonders stark von Russen belegt seyn soll, über Ülzen oder Üzen [Ünze], über das Guth Plattenburg, Groß Leppin hieher, wo wir heute Morgen um 3 Uhr an. Da wir gestern gegen 8 Uhr aus P. abmarschirten, so waren wir ununterbrochen von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang gegangen. Es war eine heitere sternenhelle Nacht, die Kühlung derselben stärkte den Körper, daß der Geist sich zum öfteren einer ungestörten Thätigkeit erfreuen konnte. Ich dachte, Heil für sie vom Himmel bittend der fernem Geliebten und Freunde

Gestern Nachmittags wurde in Perleberg der Landsturm vereidet; selbst war ich bey der Handlung nicht gegenwärtig, doch zogen die mit Piken bewaffneten Sturmänner in großer Zahl vor uns vorbey. — Den mit Schießgewehr bewaffneten und den berittenen Landsturm habe ich nicht gesehen.

Mittags wurde bey uns ein eine abermalige durchgehends in unserer Compagnie unzufriedene Stimmung verursachender Parolbefehl bekannt gemacht; er hieß: daß derjenige, welcher in der Stadt Perleberg schießen würde, auf öffentlichem Markte nach Ausziehung der Uniform 50 Pr ü g e l [erhalten] u n d f o r t g e j a g t werden solle. Sie können sich selbst leicht denken, wie ein solcher mit diesen Worten ausgesprochener Befehl wirken mußte; ich gestehe gern, daß er mich selbst empörte, und daß [ich] die Kränkung, die ich in mir fühlte, obgleich sehr ruhig und nur dem Feldwebel Marquardt, der uns den Befehl bekannt machte, aussprach. — Was ich später und namentlich durch den Lieut: Sütern hörte, war, daß es ein Versehen des Feldwebels sey, daß er diesen Befehl, der das Allgem: und namentlich die Füsiliere gälte, bey uns und zwar gerade so vorgelesen habe, und daß selbst unser Hauptmann damit sehr unzufrieden seyn soll. Ich glaube dieß nun zwar nach der Wirkung, die er hervorgebracht, recht gerne; denn einige von uns haben sogleich ihren Abschied gefordert, jedoch noch nicht erhalten, so wie überhaupt sich noch keine bestimmten Resultate der Unzufriedenheit geäußert haben. — Doch sehe ich nicht ein, wie der Feldwebel etwas, was allgemeiner Befehl war, für seine Person nicht beachten konnte; freylich hätte er wohl das Verbot des Schießens in der Stadt bey harter Ahndung, z. B. Ausstoßung aus dem Corps, erwähnen ohne jene niedrigen und erniedrigenden Ausdrücke gebrauchen zu müssen; doch sehen Sie wohl mit mir, daß unsere O b e r e n viele Mißgriffe in der Behandlung unserer Compagnien machen. Überdieß ist noch zu bemerken, daß die Ursache jenes Befehls keineswegs von den Büchsenjägern ausging. — Denken Sie sich nun noch, daß uns dieß in einer nicht breiten Gasse gesagt wurde, wo die Bewohner der nächsten Häuser es hören konnten, denken Sie sich, was diese Menschen besonders von u n s und unserem Corps denken müssen, wo der Einzelne eine solche Strafe zu erwarten hat, und wie kann das Anhören solcher Befehle unsern Zuwachs vermehren. Bey einem Verein wie uns kann es bey etwas, was nicht wirklich den Tod nach sich zieht, sicher keine höhere Strafe geben als die der Ausstoßung aus der Compagnie, denn welcher von uns würde nicht lieber mehrmal das Leben verlieren als sich einer Strafe wie die angekündigte auszusetzen, und

was kann es nächst der Todesstrafe für uns freye ehrliebende Männer für eine höhere Strafe geben als die der Ausstoßung aus unserm Verein? — Bedarf es bey uns der Prügel? — Ich erschrecke, indem ich nur das niedergeschriebene Wort wieder erblicke. Hier ist der Punkt, und hier haben Sie einen Beweis zu dem, wo ich sage, unsere Oberrn verstehen uns nicht mit Ernst und, wenn es nöthig seyn sollte, auch mit Strenge, aber dennoch immer mit Würde zu behandeln. —

Wie eben bekannt gemacht wird, werden wir heute noch 4 Uhr Nachmittags von hier nach Havelberg eine Meile von hier abgehen. Es soll daselbst sehr voll von Militär besonders von russischem liegen.

Bey unserm gestern [gestrigen] Marsche aus P. machten wir zuerst eine bedeutende Strecke Wegs auf der Straße nach B— und bald wurde — obgleich Niemand etwas darüber wußte, die Meinung allgem., daß wir zur Deckung nach B. gingen. So wenig ich bei kalter Überlegung als noch gar nichts gethan habend wünschen konnte nach B. jetzt schon zurück zu kommen, so freute sich doch mein Innerstes mir fast selbst unbewußt so über die Hoffnung, einige Zeit wieder in Ihrem Kreise zu leben, denn ich wurde selbst darauf erst aufmerksam, als mir — als wir mit Gewißheit unsere Bestimmung wußten, der Gedanke, abermals über die Elbe zu gehen, wirklich etwas fremd vorkam. Es ist außerordentlich, wie sehr leicht sich der auf kurze und in kurzer Zeit sich der Mensch in Stimmung versetzen kann, in welcher ihm die Gegenwart, in der er doch eigentlich wirklich lebt, ganz fremd wird.

Alles dieß schreibe ich auf meinem Posten als Wache bey der Pagage in dem Dorfe ganz im Freyen nieder. Mein Schakko dient mir ganz vortrefflich zum Tisch, ein Holzhaufen zum Sitz. — Wie rücksichtslos auf das, was die bloße Meinung als schicklich und unschicklich bestimmt, lebt der Soldat.

Mein so innig theilnehmender Freund; seit meinem Abmarsch aus B.— trage ich einen Brief, den ich schon zu Ende Febr. schrieb, an dessen Absendung mich aber die Sperrung der Post verhinderte, bey mir. Im Anfang unseres Marsches glaubte ich ihn während desselben bestellen zu können, jetzt ist mir aber für die nächste Zukunft alle Hoffnung dazu benommen, wenigstens muß vorher ein sehr und wohl mancher sehr harte Kampf gekämpft werden, wo es schwer zu glauben ist, daß Viele aus ihm zurück kommen. Jeder muß mit Gewißheit ein Opfer der Zeit in sich sehen. An diesem Brief liegt mir viel, wenigstens wünsche ich nicht, daß er an fremde, gemeine Hände komme, deßhalb bin ich so frey, Ihnen denselben von hier, wo ich doch wohl am nächsten an B. bin, mit der herzlichsten freundschaftlichsten Bitte zu übersenden, denselben bis zur einstigen möglichen Absendung bey sich zu bewahren; sollte aber diese Zeit für Sie nie eintreten, so bitte ich Sie, diesen Brief aus Freundschaft für mich selbst, so wie Sie ihn erhalten, gütigst zu verbrennen. Ich bin fest von Ihnen überzeugt, daß Sie mir diese Bitte erfüllen werden.

Auf der Hauptwache in Havelberg Abends 11 Uhr.

Meinem heutigen Posten gemäß befinde ich mich jetzt hier. Nachmittags um 5 Uhr sind wir aus Glöben ausmarschirt hieher, wo sich jetzt außer unserm Corps kein anderes Militär befindet. Alle 4 Stunden komme ich 2 Stunden auf den Posten und muß alsdann 2 Stunden stehen; so habe ich nachher von 1—3 das Vergnügen zu stehen.

Vorhin wurde mir erzählt, daß der linke Flügel der Franzosen bey Wittenberg geschlagen sey und Bülow die Linie derselben durchbrochen haben soll. Der Himmel gebe, daß dieses Gerücht viel Wahres an sich hat.

Man sagt, daß wir von hier nach Sandau und dort über die Elbe gehen werden, aber wann? — Davon wissen wir nichts.

Nach den Äußerungen in Ihrem lieben Brief scheinen Sie schon in den ersten Vorfällen viel von dem Landsturm und der Landwehr zu erwarten. Was ich davon gesehen habe, und wie es mir erschienen ist und erscheint, scheint diese Erwartung nicht ganz zu rechtfertigen. Die Kräfte des Bürgers und des Bauern und besonders des letzteren bey dem ersteren de[s] Landst: scheinen mir zu sehr in militärische Formen gezwängt, in denen sich die rohe einfache Kraft dieser Menschen nicht frey genug bewegen kann. Hauptsächlich erscheint mir das noch als ein wesentlicher Mangel zum guten Erfolg, daß — wenigstens in hiesiger Gegend — wie mir es scheint, die Leute die Sache noch nicht als die ihre sondern die des Königs betrachten.

Havelberg Sonnabends am 22. May Abends.

Da ich seit gestern Mittag, nachdem ich Mittags von der Wache abgelöst worden war, heitere und frohe Stunden hier verlebte, so erlauben Sie mir, hochverehrter Freund, daß ich Ihnen dieß noch aussprechen darf. Als meine militärischen Obliegenheiten erfüllt waren, ging ich Nachmittags mit einigen mir lieb und werthen schwarzen Brüdern nach dem auf dem Havelberg liegenden Dom, wo wir bey einem, wenn auch nicht ganz heiteren, doch ruhigen fruchtbaren Tag uns von den Thürmen desselben der angenehmen Aussicht in die ganze umliegende durch den Regen der Nacht erquickten Gegend erfreuten. [Folgt eine längere Beschreibung der umliegenden Gegend.]

Aus dem an sich wenig angenehmen nach alt französischem Geschmack verzierten, nur durch seine Lage anziehenden Garten des Doms, welchen jetzt der Feldmarschall v. Möllendorf als Dechant benutzt, hatten wir dieselbe Aussicht nach Osten, Süden und zum Theil nach Westen, nur mehr verkürzt.

Die Aussicht nach jener für eine solche ebene und sandige Landschaft angenehmen Aussicht stimmte mich froh. Der Abend war noch schöner als der Tag, und ich genoß ihn, indem ich früher in der Gesellschaft eines frohsinnigen jugendlichen Freundes Middendorf, mit dem ich auch mich der Aussicht vom Dom erfreute, später allein an dem rechten Ufer der westlichen Havel wandelte [Es folgen lange Ausführungen über den Wert und die Vorzüge des Soldatenstandes.]

Samtags am 23ten May.

Den gestrigen Tag begann ich nach Erfüllung der militärischen Obliegenheiten froh wie den ehegestrigen. In der Gesellschaft der mich gestern nach dem Dom begleitenden Freunde besuchte ich heute wieder den durch seine Lage so anziehenden Domgarten, schrieb dort im Freyen einzelne Notizen über meinen Marsch nieder, dann lasen wir seit der langen Zeit unseres Marsches zum ersten male gemeinschaftlich etwas, es waren Aufsätze über Kunst und besonders Vorfälle aus dem Leben Raphaels, von Wackenrod und Tieck [Es folgen Ausführungen über sein geistiges Leben in der letzten Zeit.]

Der gestrige Nachmittag ging fast ganz verlohren. Um 2 Uhr gingen wir wie gewöhnlich zum Verles, wo uns gesagt wurde, daß wir um 3 Uhr vereidet werden sollten, leider aber mußten wir, nachdem wir versammelt waren, bis 6 Uhr warten, wo uns nach einer wenig sagenden Anrede eines Offiziers die Kriegsartikel und dann der nachzusprechende Eid vorgelesen wurde. Um 7 Uhr ging es wieder zum Verles (denn leider wird uns auch bey unseren Rasttagen durch den 3 maligen Verles um 8, 2 und 7 Uhr, wo es doch jederzeit fast eine Stunde dauert, die Zeit sehr zerstückt). — Durch den so verlohrenen Nachmittag mißgestimmt wollte ich mich sammeln und dann Ihnen schreiben, doch der Regen trieb mich in die Stadt, wo ich durch ein Schachspiel, von dem ich jenes Sammeln des Geistes erwartete, später zurückkehrte, als ich mir vorgesetzt hatte. So verfloß der gestrige Tag. Heute habe ich vorstehendes niedergeschrieben.

Jetzt kommen meine Freunde zu mir, die mich auffordern mit ihnen auszugehen.

In diesem Augenblick bringen Jäger mehrere Spione ein, unter denen sich auch eine Frau befindet.

Dienstags am 25ten May Nachmittags 4 Uhr.

Noch immer sind wir in Havelberg, in dem seiner Lage wegen mir lieb gewordenen Orte.

Heute Morgen von $\frac{1}{2}8$ bis 11 Uhr haben wir uns in den Waffen geübt auf einer an dem linken Ufer der östlichen Havel gelegenen Trift, von welcher aus man die schönste Ansicht der Stadt und der sich an dem rechten Ufer hinziehenden Anhöhe dem Havelberge längs, an deren Abhänge und Fuße eine von Garten und Bäumen freundlich durchwebte, ein langes Band bildende Vorstadt, der Berg genannt, und über welcher der Dom mit den dazu gehörigen Gebäuden und Gärten liegt, hatte. — Ob wir gleich bald, nachdem wir auf unserm Übungsplatze angekommen waren, ziemlich ordentlich beregnet wurden, so machten mir doch die heutigen Übungen wie keine früheren Vergnügen, weil alles so ziemlich gut ging, daß wir die Freude darüber auf dem Gesichte unseres guten Lieut. Müller lasen, und weil einiges Neue gemacht wurde. [Es folgen längere Ausführungen über sonntägliche Spaziergänge und Betrachtungen über die Geistes- und Gemütsverfassung des Verfassers.]

Den gestrigen (mondtägigen) Morgen habe ich zum Theil damit verbracht, daß ich in dem mir so sehr lieben Tasso las und wieder las, was ich doch seit Jahren schon so oft gelesen habe. Den Nachmittag dagegen brachte ich ganz anders zu, ich putzte zum erstenmale, ich gestehe es offen, mein Gewehr (welches in sehr gutem Stande ist, und welches vortrefflich schießt) zum erstenmale selbst, und da habe ich denn gefunden, daß man wirklich auch einen todten Körper dieser Art durch Beschäftigung mit ihm und selbstthätige Sorgfalt für ihn wirklich lieb gewinnen kann, und diese Liebe zum und Anhänglichkeit an das Gewehr scheint mir selbst im Gefecht nicht ohne Folgen zu seyn. Ich wenigstens gebe meine Büchse gewiß nun keinem Fremden zum Putzen mehr in die Hand, so sehr ich mich auch früher für dieses scheute.

Mittwochs am 26. M.

Außer der Besorgung der gewöhnlichen Geschäfte des Tages besuchte ich diesen Morgen und machte ich in Gesellschaft zweyer Freunde von mir, Middendorf u. Bauer

die Bekanntschaft des Herrn Superint: Hohenhorst auf dem Dom, von welchem wir uns Georg Forsters Ansichten erbaten. — Diesen Nachmittag haben wir uns den hohen Genuß verschafft und uns die ersten Briefe vorgelesen. Obgleich jetzt leider noch sehr weit vom Niederrhein entfernt, so war es mir doch sehr lieb, durch Ihre vorsorgende freundschaftliche Güte die Charte vom Niederrhein bey mir zu haben; das so lebendige Bild wurde dadurch doch noch bestimmter. Sobald ich mir den herrlichen Genuß nochmals verschafft und die ersten Briefe nochmals gelesen habe, dann erlauben Sie mir, daß ich über seine geognostischen und mineralischen Bemerkungen Ihnen mitteilen darf.

Da Sie mir hochverehrter Freund erlaubt haben, mich über alles Ihnen mitzuthellen, so werden Sie gewiß nicht mißverstehen, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mir das Vergnügen gemacht habe, meinen sehr lieben Freund den Feldw. M. mit einem Frd'or zu unterst— doch indem ich dieß niederschreibe, empfinde ich, daß es doch nicht recht von mir ist, daß ich es ausspreche, obgleich eine solche Disposition über meine Kasse mir nicht ganz frey steht, so ist es mir doch möglich durch eine erhöhte Ersparniß und Ökonomie diese Ausgabe meiner Kasse zu ersetzen. Leider steht es aber einmal niedergeschrieben, und ich kann es nicht vernichten, ohne daß diese Vernichtung den ganzen Brief trifft, was mir jetzt nicht erlaubt ist; übrigens kann ein einfacher Jäger leichter alles entbehren als ein Oberer

Donnerstag am 27. M. Abends.

Heute Abend hat mich Herr Brecht aufgesucht, der mir herzl. Grüße von Ihnen brachte.

Heute früh war ich Zuhörer des Herrn Superint. Hohenhorst und [habe] da tief empfunden, wie herrlich es doch wäre, wenn wir bey unserer Compagnie einen vortrefflichen Mann zum Feldprediger hätten. Der Krieger kann sich wahrhaftig nicht immer so sammeln in sich, wie er wohl selbst gern möchte und es ihm wirklich Bedürfniß ist.

Nachmittag, nachdem ich meine Munition in, ich kann sagen musterhaften Zustand versetzt hatte, habe ich in Begleitung von Freund Bauer und G. Forsters Ansichten, wo wir den 4ten Brief lasen, einige mir noch unbekannte Spaziergänge der hiesigen Gegend besucht.

Wallmoden ist hier und Tschernitscheff wird erwartet. Sonnabend gehen wir, wie es heißt, gewiß nach Sandau, wo leider schon alles aufgezehrt ist, weswegen Patrouillen zu 50 M.[ann] jenseit der Elbe gemacht werden. Petersdorf ist seit gestern hier. Lützwow ist in Stendal. — Wegen den Ausgang bey Bautzen sind wir hier sehr besorgt. — Ich mußte so schnell von Leipzig fort, daß ich nicht einmal eine genauere Karte von Deutschland mitnehmen konnte; seit jener Zeit konnte ich nirgends eine bekommen und die Postkarte genügt doch nicht. [Er bittet, ihm eine Karte besorgen zu lassen.]

Sollte uns die Ankunft von Tschernitscheff, die Gegenwart von Wallmoden, das jenseitige Befinden von Lützwows wohl vermuthen lassen, daß auch wir bald in eine bestimmte Thätigkeit kämen. — Eine so lange Rast ist traurig, die Zeit ist immer zerstückt, man kann nichts thun und dennoch verwöhnt man sich. Ich bin jetzt den Wechsel schon so gewohnt, finde ihn, wenn er auch mit Strapazen verbunden

ist, doch so anziehend, daß ich nicht länger als höchstens 2—3 Tage an einem Orte seyn mag.

[Es folgt ein sehr langer Brief: Havelberg am 28ten May, der geognostische Betrachtungen enthält.]

Havelberg am 1ten Juny (Diensttags).

. . . . Wundern Sie sich nicht, hochverehrter Freund, daß ich Ihnen heute noch von hier schreibe? — Wie sehr habe ich doch während der langen Zeit, daß ich hier bin, gewünscht, daß Sie diese Länge unserer Rast ahnen mögten, und daß ich einen Brief von Ihnen erhalte. Dieses lange Weilen an einem Orte will und kann mir mit so vielen unter uns nicht behagen. Die verhältnismäßig doch nur wenigen militärischen Übungen können nicht ersetzen, was wir, wie mich dünkt, in Hinsicht der Übung im Marschiren verlihren; überdieß ist von einem Abmarsch jetzt gar nicht die Rede; so sehr ich mich auch mit größtem Bewußtsein ruhig in die Bestimmungen und Forderungen des Schicksals füge, und so sehr ich auch fest überzeugt bin, daß alles, was geschieht, eben darum, weil es geschieht, auch zum allgemeinen Besten sicher, es sey nun mittel- oder unmittelbar, führt, so sehr wünsche ich doch den Ruf des Hornes zum Abmarsch und selbst, wenn es in diesem Augenblick wäre, zu hören.

Wenn Sie theilnehmender Freund die Tage überrechnen, seit ich diesen Brief begann, so werden Sie gewiß fragen, was ich während der großen Zahl derselben gethan habe. Leider sehr wenig, denn dem Soldaten ist die Zeit zerstückelt, auch wenn er Rast hat, sodaß er immer verhältnißmäßig nur wenig thun kann. — Freytag Vormittag mußte ich auf Wache ziehen und bis Sonnabends Mittag auf derselben bleiben; während dieser Zeit, so viel zu thun ich mir vorsetzte, schrieb ich doch nur ohngefähr die Hälfte dieses Briefes. Den Nachmittag dieses heiteren warmen Frühlingstages genoß ich mit einigen Freunden, Middendorf, Bauer, Langethal auf einer kleinen Wasserfahrt und Spaziergang nach dem Mühlenholz, und wer vertauscht nicht gerne ein nicht freundliches, nur von einem alten, etwas sehr genauen Wittwer und dessen höchst ungebildeten, rohen Sohn bewohntes Quartier gegen den Genuß einer erquickenden Abendluft. Also auch der Abend wurde mit Middendorf im Freyen auf dem Domberge verlebt. — Über die Feyer des Sonntags hätte ich Ihnen vieles zu sagen. Fast die Hälfte unserer Compagnie hatte sich zur Communion vereinigt. Der Herr Sup: Hohenhorst hielt eine nach meiner Beurtheilung höchst passende Vorbereitungs-Rede. Ich will es Ihnen gern gestehen, daß ich mich sehr beglückt an diesem Tage fühlte. Nennen Sie es nicht Schwäche, denn auch der edle unverwandt nach Vollkommenheit strebende Mensch muß in würdiger Stunde der Gottheit sich näher ahnden — ich fühlte mich durch die Feyer dieses Tages hochehoben. Viel empfand mein Herz, viel bewegte sich vor meinem Geist vorüber, in welchem Lichte strahlte mir die Bestimmung des Kriegers entgegen: Erkämpfung einer fessellosen Entwicklung und Ausbildung unseres Wesens für unendliche Vollkommenheit. . . .

Montag Vormittag, gestern übten wir uns in den Waffen und führten, von unserer 2ten Compagnie, die in Sandau liegt, während der Übung überfallen ein kleines Gefecht aus, welches unser Lieut: Müller, obgleich sehr schwach an Zahl, gegen den erdichteten Feind dennoch sehr gut leitete. — Den gestrigen Nachmittag, sowie die übrigen Freystunden der vorigen Tage benutzte ich ausschließend zur Lesung von Forsters Ansichten. — Heute sollte ich wieder auf Wache kommen, doch ging

es dießmal noch glücklich vor mir vorüber, und so blieb mir Zeit, heute nicht nur den ganzen vortrefflichen Tag im Freyen größtentheils im Domgarten zuzubringen, sondern mir den hohen Genuß zu verschaffen, in diesen Umgebungen Forstern zu lesen, und so den 1ten Theil seiner Ansichten zu beendigen. — Ich danke innig meinem guten Genius, der mir gerade jetzt dieses den beobachtenden Denker in so vielseitige Beziehungen setzende Buch in die Hand führte. — Um dieses Buches willen, gestehe ich, möchte ich noch einige Tage hier bleiben; denn jetzt konnte ich es bloß lesen, um mich im Allgem: mit demselben bekannt zu machen, und wer sollte es nicht kennen; ohne den Wunsch zu haben, es mit Aneignung wieder zu lesen.

Morgen um 6 Uhr üben wir uns wieder in den Waffen. Von unserm Abgang ist noch nicht die Rede, und aus einzelnen Äußerungen scheint es fast, als blieben wir noch Tage hier. Vor einigen [Tagen sind?] zwey, und heute ist die 3. unserer bisher in Perleberg gestandenen Kanonen hier angekommen. Es sind eiserne von nicht großem Caliber. Einige aus unserer Compagnie sind nun zur Artillerie übergegangen, so wie auch vor einiger Zeit, da eine Aufforderung von Petersdorf kam, zur Kavallerie. Hätte ich dortmalen gewußt, daß unsere Reuterey so weit vordringen würde, denn man sagt, daß sie schon in der Nähe von Cassel sein soll, so würde es mir einen bedeutenden Kampf gekostet haben, nicht zu ihr überzutreten; denn es ist doch, besonders wenn man eben wie wir fast 14 Tage unthätig liegt, höchst einladend, dem Ruf zu einem höchst thätigen und auch fruchtreichen Leben zu folgen. Doch ich erfuhr es, daß die auch nun zu den Reutern übergehenden doch nicht den Übrigen mehr folgen, und nun bin ich ganz beruhigt, denn jede Art zu kämpfen hat das ihr eigene Vortheilhafte.

Aus Westphalen kommen sehr viele Freywillige zu uns, vorgestern wohl mehr als 100, lauter kräftige junge Kerle.

..... Von den neuesten Gefechten in der Gegend bey Liegnitz haben wir gestern hier Nachricht aus B. erhalten, über D.— und L.— gehen hier sehr unsichere Gerüchte, und doch sind mir diese Orte durch Ihre Güte so werth geworden, daß ich wohl gerne etwas bestimmtes von ihnen wissen mögte, so wie aus der wärmsten, innigsten Theilnahme von dem ganzen —schen Lande.

Lützwow hat während seines jetzigen Zuges das Commando des ganzen zurückgebliebenen Corps an Petersdorf übertragen.

Commandos von unserm noch hier liegenden Corps gehen häufig jenseit der Elbe und requiriren zum Besten desselben; heute hat ein Commando in Schönhausen (über den Sandkrug hinweg) viele Zentner Salz und auch Geld gefunden, was wohl hieher gebracht werden wird.

* * *

Bl. Am 1sten Pfingsttag am 6. July [Juni!] Abends 7 Uhr.

Gegen 2 Uhr Nachmittags kamen wir auf die Ebene hinter Roßlau. Wir rückten bald in Linie ein. Den rechten Flügel bildeten die Tyroler; dann kamen wir und zwar zunächst unsere Compagnie, dann russische Infanterie. Hinter uns standen unsere Wagen. — Um 3 Uhr des Morgens waren wir aus Loburg ausgegangen, unsere Compagnie hatte 9 Wagen, immer die Hälfte wurde gefahren, die 2te Hälfte ging. Unser

ganzes Bataillon hatte ohngefähr 70 Wagen. Wir gingen von Loburg über die Sorge und Lindow. Zerbst blieb rechts.

Um 8 Uhr Abends fuhren wir vom Freylager ab, alle wurden gefahren, unsere Compagnie hatte 18 Wagen; die Russen alle wurden gefahren Der Zug war von außerordentlicher Länge; die Russen mußten mehrere Tausende seyn; es hieß, daß wir bis zum nächsten Morgen in Leipzig seyn und daraus die Franzosen vertreiben sollten, deren Stärke 9000 Mann Inf: und 600 M. Kavallerie seyn sollte. (Niedergeschrieben auf dem Wagen umringt von einer Wagenburg.) [Der Brief bricht hier ab.]

Den 11. Juni. Freytags Morgens um $\frac{1}{2}$ 4 Uhr Abmarsch aus Trezen nach Buch über Parchen über Plate n (links bey Genthin vorbe y), über einen dritten Ort nach Redekin dem Sammelplatz (. . . .). Von da über einige Orte rechts von Jerichow nach der Elbe, Überfahrt bey Tangermünde. . . . Von Tangermünde gingen wir nach abermaligem Übergang über die Elbe. . . . [Der Brief bricht hier ab.]

Bl. Den 13ten Juni Sonntag Standquartier in Buch $\frac{1}{2}$ M. von Tangermünde in der Altmark, jetzt Westphälisch. Allarm Morgens $\frac{1}{2}$ 1 Uhr. Annäherung der Franzosen. Krankheit (Diarhöe) Wirkung auf meinen ganzen Körper. Aufhebung der Feldposten. Abermaliger Allarm um 1 Uhr Nachmittags. — Beständige Erwartung der Dinge, die da kommen würden. — Abermaliges Eintreten der größten Schwäche in meinem ganzen Körper verbunden mit Übligkeit. Der heutige Tag so bis gegen 6 Uhr, wo sich meine Natur etwas erholte, der 2t schlechteste des bisherigen Feldzuges in seinen Äußerungen und seiner Natur nach ähnlich dem Tage des Abmarsches aus dem Freylager bei Scope [Schkopau]. Gegen 7 Uhr Abends Zurückkunft des Hauptmanns Buro. Beide Commandeurs haben sich wechselweise ihre Ordres vorgezeigt. Die Franzosen sprechen aus, nicht als feindlich zu verführende zu erscheinen, sie behalten Jerchel, wir Buch ($\frac{1}{2}$ M. entfernt) bis auf Ordre besetzt. — Wir gehen in unsere Quartiere. Buro und Müller gehen nach Tangermünde, Ordres zu empfangen.

D. 12. Juni (Sonnabends) Standquartier in Buch. — Ruhe. — Lesen im Tasso. Unterhaltung mit Middendorf über Lebensverhältnisse.

* * *

G. N.

Havelberg am 15ten Juny 13.

Der Artikel aus Dessau in einem der jüngsten B—schen Zeitungsblätter sagt zwar, daß wir unzufrieden über unsern thatenlosen Abzug von Leipzig gewesen wären; doch dieses Wort schildert lange die Stimmung nicht, welche wenigstens in unsern Büchsenjäger Compagnien und namentlich in der meinen herrschte. Kaum glaube ich, daß wir tieferen Schmerz, eine ernsteres Trauern hätten empfinden können, wenn wir wirklich vom Feinde geschlagen worden wären. Mehrere unserer Oberen, viele von uns weinten vor Schmerz und Trauern. Lange rollten heiße Thränen über meine Wangen, und der Schmerz zog krampfhaft meine Lippen zusammen und dieß noch nach Tagen, wenn ich jenes Morgens dachte. Andere waren ohne Äußerung,

aber in sich ergrimmt. Unser Abzug, so zahlreich er war, glich in Wahrheit einem Leichenzuge, nur wenige wagten es zu sprechen. Jeder empfand tief den Schmerz, den gerechten, des andern und ehrte ihn. Die Allgemeinheit der Stimmung ließe sich wohl kaum erklären, wenn nicht bis zu dem Augenblick, wo das erstarrende Wort Waffenruhe ausgesprochen und unmittelbar im Nu auch der Rückzug angetreten wurde, alles auf das erwünschteste gegangen wäre. In nicht gar 3 vollen Tagen, zwischen welchen doch ein bedeutender Halt bei Roßlau von 8—10 Stunden war, um russische Infanterie zu erwarten, machten wir den Weg von Havelberg bis Eudritsch [Eutritzsch] zwar größtentheils zu Wagen, aber Sie können doch denken wie schnell. Von Roßlau aus, wo wir den Pfingstsonntag Abends gegen 10 Uhr wohl aufbrachen, ging es, alles zu Wagen, ununterbrochen, so lange es die Pferde aushielten, in vollem Trabe, ohne anzuhalten, bis auf die Ebene diesseits Eudritsch, die Wahlstatt genannt. Sie werden sich denken, wie diese Schnelle, da wir unsere Bestimmung wußten, unsere Erwartung spannte, unser Vertrauen zu uns und unsern Obern steigerte. Die Art wie uns die herzlichen freundlichen Dessauer empfingen, das volle Zutrauen zu uns und zu dem guten Ausgang unserer Sache, was sie aussprachen, konnte nicht anders als unsern Muth, unser Zutrauen zu uns erheben. Viele Bürger fanden wie mit einer gewissen Sympathie, da eben der Zug in Dessau etwas ins Stocken kam, die früher bei ihnen Einquartierten aus der Menge heraus. Es ist wahr, die Freude glänzte in den Augen derselben, daß die, die sie ihrer Achtung wert hielten, nun einen entsprechenden Beweis geben konnten, daß sie dieselbe verdienten. Es war, als zögen wir zu einem Feste. Diese Eindrücke wurden nun nicht durch einen ermüdenden Fußmarsch getrübt, vielmehr trug uns unsere Phantasie vor und in Leipzig, das uns fast allen sehr lieb war; so kamen wir bis zu dem Felde, die Wahlstatt genannt, alles gewann immer ein ernsteres und ernsteres Aussehen. Mit derselben Eile, mit der wir vorher zu Wagen gegangen waren, gingen wir nun zu Fuß vor Eudritsch vorbei, wo wir im Trabe auf der Höhe Leipzig gegenüber aufmarschierten. Auf diesem Wege kamen uns schon die beutereichen Kosacken und Trupps gefangener Franzosen entgegen; erstere wurden mit dem Ausruf: laßt uns doch auch noch etwas zu thun übrig! oder der Frage: giebt es für uns auch noch etwas zu thun? im Vorbeygehen begrüßt. — Die Predigt in Eudritsch war durch die ganz unerwartete Ankunft der Russen und Preußen unterbrochen worden. Die Dorfbewohner standen in ihrer festlichen Kleidung größtentheils und zwey Geistliche in ihrem vollen Ornat dicht an der Straße, um den dem Feind so muthig und mit eilendem Fuß entgegenschreitenden Zug in vollem Sinne des Wortes zu begrüßen; auf den Gesichtern der ersteren glänzte freudige, auf den der letzteren leuchtete segnende Teilnahme. So traten wir ins Angesicht des Feindes. Eine viertelstündige Rast machte die Wirkung der jüngsten Anstrengung schwinden; wer noch Tornister hatte, legte oder warf sie ab, um desto ungehinderter und freyer fechten zu können, und alle, die ich sprach, fühlten sich mit mir körperlich so wohl, waren in sich so ruhig heiter, daß wir schlechterdings siegreich in Leipzig hätten einziehen müssen. Ich sagte Ihnen dieß, damit Sie sich selbst den Eindruck des Wortes Waffenruh zeichnen und das von mir darüber Ausgesprochene prüfen können.

Unser Rückzug ging wie unser Hinzug über Delitzsch, Holzweissig und Dessau und zwar ebenfalls ganz zu Wagen. In Delitzsch machten wir Mittag, und den andern

Morgen d. 8ten ziemlich früh, weil wir seit mehreren Tagen abermals die ganze Nacht hindurch fuhren, kamen wir nach Dessau. Ehe wir uns selbst überzeugten, daß wir an unserer Thatenlosigkeit unschuldig waren, schämten wir uns, nach Dessau zurück zu kehren, so wie wir uns fast vor uns selbst schämten. Die guten Dessauer empfangen uns aber abermals sehr theilnehmend, obgleich mit einer Theilnahme anderer Art als die frühere.

Dienstag früh kamen wir, wie ich schon sagte, nach dem von Soldaten überströmten Dessau. Mittwoch den 9ten sehr früh gingen wir aus Dessau und bis Loburg. Donnerstag den 10ten Juny kamen wir nach Trezen. Freitag den 11ten gingen wir bei Tangermünde über die Elbe und an dem linken Elbufer wieder hinauf bis Buch. Sonnabend den 12ten Standquartier in Buch; da wir aber hieraus von den Franzosen, die von Magdeburg herauf kamen, vertrieben wurden, gingen wir Sonntag den 13ten Abends gegen 10 Uhr aus Buch und die Nacht hindurch über Tangermünde u. Arneburg nach Havelberg in das für uns bestimmte Standquartier zurück. — Bey dem Fährkrüge, Sandau gegenüber gingen wir zurück über die Elbe. Seit gestern Montags den 14ten Juny sind wir nun wieder hier, und so ist denn mein Feldzug und der Feldzug des Theils unseres Korps, bey welchem ich stehe, leider beendigt, ohne nur einmal gezeigt zu haben, daß wir Krieger zu heißen verdienen.

Durch welche Mannigfaltigkeit der Empfindungen und Gedanken, welche mein Interesse durchkreuzen, mußte ich mich seit dem unsere ganze Jugendkraft als Krieger fesselnden Tage hindurch arbeiten, und noch wage ich es nicht, Ihnen ein Resultat auszusprechen. Mein Glaube und, was mir mehr ist, mein Erkennen eines Schicksals, nach dessen Bestimmung die Menschheit fortschreitet zu immer vollkommenerer Entwicklung und Ausbildung ihres Wesens, ist unerschüttert, ungetrübt, und ich bin fest überzeugt, daß das, was nun einmal geschehen ist und geschah, geschehen mußte, weil es schlechterdings nicht hätte geschehen können, wenn es nicht in der Totalität bedingt gewesen wäre. Daß es geschehen mußte, daß es in der Totalität bedingt war, dieß muß uns freilich mit innigem, theilnehmendem Trauern erfüllen; allein unser Streben, das Streben des Ganzen und Einzelnen muß seyn, das Geschehene nur als Mittel zur Erreichung, zur Erringung höherer Vollkommenheit zu werden. Der erkannte Fehl, das erkannte Irren bringt den nachdenkenden Knaben und Jüngling zu größerer Vollkommenheit, und so finde ich die Erziehungs- und Ausbildungsgeschichte des einzelnen Menschen wieder. — Selbst von mir persönlich kann ich Ihnen nicht mehr sagen, als bis der Tag der Entscheidung erschienen sein wird, in mir werde ich aber wohl noch lange deutscher Krieger bleiben, wenn auch die Verhältnisse nicht erlauben sollten, es äußerlich zu scheinen. Noch nie habe ich das Wesen, die Kraft und die Würde eines deutschen Kriegers lebhafter und tiefer gefühlt als in dem Augenblick, da uns Waffenruhe geboten wurde. —

Der Himmel gebe, daß unser Lieut: Müller seinen Vorsatz in vollstem Maße ausführt und die 6—8 Wochen Waffenstillstand dazu benützt, um uns mit unsern Waffen und mit dem Gebrauche des Lokals [Geländes?] zum Vortheil desselben recht vertraut zu machen. Unser Standquartier wird während dieser Zeit wohl immer Havelberg seyn.

Unsere Compagnie nähert sich seit einiger Zeit immer mehr der innern Einheit und Einigkeit und militärischen Vollkommenheit, aber in demselben Maße droht

ihr jetzt auch wieder Zertheilung. Durch das Bilden neuer Bataillons und Compagnien werden viele Oberjäger besonders bey den Füssiliren nöthig. Die Commandeurs der beiden hier liegenden Büchsenjäger-Compagnien haben daher den Auftrag erhalten aus ihren Compagnien alle die auszuziehen, welche fähig sind Oberjägerstellen bey jenen Compagnien zu bekleiden. Unser Lieutn: Müller hat aus unserer Compagnie deren 30 aufgesetzt, worunter sich natürlich alle die Besten der Compagnie befinden, auch mich hat er in jenes Verzeichniß aufgenommen. Dem Staabe bleibt es nun in vorkommenden Fällen vorbehalten, diejenigen aus dem Verzeichnisse auszuheben, welche er eben für gut befindet; dadurch wird nun zunächst unsere Compagnie bedroht an innerm Gehalt zu verliehren, denn solche junge Leute, als zu einer gewissen Zeit zu dem Corps hinzutreten, mögten in der nächsten Zeit wohl nicht wieder hinzutreten; allein auch die Verbindungen der Einzelnen im Corps unter sich werden zerrissen werden, und so wird das Ganze verliehren, denn ich gestehe, es würde mich sehr schmerzen, die Wenigen, an die ich mich anschließen konnte, von mir entfernt zu sehen. Was ich in dem Falle, daß auch mich die Wahl des Stabes einst treffen sollte, thun werde, weiß ich noch nicht, und läßt sich auch wirklich sehr schwer bestimmen. So viel ist gewiß, dem größten Teil und gerade dem besten ist es weit lieber in unserer Compagnie gemeiner Jäger, als bey den Füssiliren, die, soweit ich sie kenne, größtentheil sehr gemeine zusammengeraffte Menschen sind, Oberjäger zu seyn. Ja ich ziehe weit vor, bey uns Jäger als dort zweyter Lieuten: zu seyn. Überdieß fühle ich mich in mehrerer Hinsicht persönlich zu einem solchen Wirken geschickt; denn, was alles in sich faßt: der am reinsten, besonders gemeinschaftlich mit Bessern Gehorchende ist weit freyer als der im Namen Anderer über weniger Gebildete, ja Ungebildete, und Rohe Gebietende. Zu meiner Beruhigung hat mir aber auch der Herr Lieut: Müller versichert, daß es von jedem abhängt, ob er die angetragene Stelle annehmen wolle, wenn er Gründe anführe, es nicht zu können. — Was ich thun werde, wenn ich sehe, daß die Besten unsere Compagnie verlassen und sie sich selbst dadurch verschlechtern, weiß ich noch nicht. [Es folgen längere geognostische Mitteilungen, die für die Sache insofern von Wert sind, als sie die genaue Marschrouten des Corps nach Leipzig und zurück nach Havelberg enthalten.]

Marsch nach Leipzig: Schönfeld, Scharlippe, Klintz, Wust, Genthin, Parchen, Hohenziatz, Loburg, über die Sorge, Lindow, Zerbst blieb rechts, Roßlau, Holzweissig, Eutritzsch.

Rückzug nach Havelberg: Dessau, Roßlau, Elbübergang, Lindow, Loburg, die Sorge links, Rogäsen, Gnadow [Grabow?], Trezen, Parchen, Platen (Genthin blieb links), Redekin (Jerichow blieb links), Fischbeck, Tangermünde, Buch, Tangermünde, Arenburg, Fährkrug Sandau, Havelberg.

Sonnabends am 19ten Juny.

Seit unserem Einmarsch in Havelberg führe ich in mir ein wirklich trauriges Leben, meine Thätigkeit hat jetzt jede Richtung verlohren, die Erwartung, was uns, der 20ste und 26ste July bringen wird, nimmt so mein ganzes Wesen in Anspruch daß ich für jede Thätigkeit unempfänglich bin. Wie hat mich, wie hat alle meine Bekannte dieser Waffenstillstand geschlagen. Wir können ja im Innern nicht Frieden machen, unser Innerstes kann ja keine Waffenruhe anerkennen, und von Außen

ist sie uns doch geboten; kann dieser Zwiespalt zwischen innerer und äußerer Welt uns anders als niederdrücken? — Wenn wir nun doch ganz und gar nicht dem Gedanken: Waffenruhe, oder wohl gar: Friede Raum in uns gäben, so wäre es doch noch etwas; ich bin überzeugt auf allen Punkten, wo der Feind ist, herrscht die größte Thätigkeit, bey uns herrscht, wenn ich auch nicht sagen darf Ruhe, doch keine ausgezeichnete Thätigkeit. — Sagen Sie mir, Verehrter, das Ganze mit der innigsten Theilnahme umfassender, sich von dem lebhaftesten Interesse für Deutschetit erfüllter Freund, sagen Sie mir, was glauben Sie, daß das Resultat der 6 wöchentlichen Unterhandlung seyn werde? — Darf ich es Ihnen aussprechen, daß ich keine Antwort kenne, die mich mit größerer, innigster Freude erfüllt als das Wort: Krieg! — Friede? Das ist Erschlaffung, ist eine sanktionierte noch größere Erschlaffung herbeiführende Ruhe; wie kann uns diese Heil bringen? — Überall, wenigstens von sehr vielen hört man von dem Unheile sprechen, von dem Blute reden, daß die Fortsetzung des Krieges kostet, aussprechen hört man, daß ein bestimmtes Land bey der Fortsetzung des Krieges ganz zu Grunde gehen würde, und daß dieses Land jetzt noch retten müsse, was es kann; aber was will man denn retten? — Einer bestimmten Familie den Besitz eines bestimmten Stück Landes, den Menschen, die dieses Land bewohnen, ein thatenloses in ewiger Abhängigkeit hingebrautes Leben? — Bedenken denn diese Menschen nicht, daß es weit würdiger, weit köstlicher ist, unser jetziges nun einmal doch ganz thatenloses Leben, unsere ganze jetzige Generation ganz zu opfern, damit folgende Generationen sich eines der Bestimmung des Menschen würdigen Lebens erfreuen, damit künftige mit Freiheit und Selbstbestimmung für die Entwicklung und Ausbildung ihres ganzen Wesens thätig seyn können, anstatt daß wir uns das Leben von Halbtodten fristen und auch künftige Generationen für ein solches Leben bestimmen. Ich weiß, daß, beginnt der Kampf von Neuem, wir nicht wieder zurückkehren in die Heimath der Geliebten, aber der Donner, welcher die Kugel begleitet, die mir den Arm nimmt, soll mir fröhliche Musik seyn, wenn dieser Arm vorher im reichsten Maße für die Entfesselung der künftigen Generation wirkte. — Ich glaube nun einmal an ein Wiederfinden, Wiedersehen der Theuern, der Geliebten im Jenseits; ich bin, ich muß davon überzeugt seyn, wenn ich die Bestimmung des Menschen in eine fortlaufende Entwicklung und Ausbildung seines Wesens zur Vollendung setze, und welche Empfindungen müßten dann unser ganzes Wesen durchdringen, wenn diese jüngeren und jüngsten Geliebten und Theuern einst nicht klagend, aber von Wehmuth davon, daß wir, ihre Früherlebenden für die Möglichkeit der freyen Entwicklung und Ausbildung ihres Wesens in diesem Leben nicht thaten, was wir thun sollten, ergriffen zu uns träten? Aber ich will den Gesichtspunkt weit näher stellen, ich will betrachten, wie wir zu unsern Geliebten, wie der Vater zum noch unmündigen Sohne, der Bruder zu den jüngsten Geschwistern, der Mann und männliche Jüngling zu den jüngeren Verwandten des Blutes und überhaupt im Allgemeinen zu dem ganzen aufkeimenden Menschengeschlecht unseres Wohnplatzes steht, wenn es Friede werden sollte. Ein Friede, der uns die Rechte des Menschen, die Rechte einer unbeschränkten Entwicklung unseres Geistes, die freye Ausbildung, den freyen Gebrauch desselben zugesteht, möchte wohl nicht das Resultat des kaum begonnenen Kampfes werden; wenn aber dieses nicht der Fall ist, wie in sich zerdrückt muß der Ältere den Jüngeren noch Unausgebildeten gegenüber-

stehen, wenn er die Fesseln, die eine freye Entwicklung und Ausbildung unmöglich machen, nicht zerbrechen, die Hindernisse, die sich derselben entgegenstellen, nicht vernichten kann, wie in sich zerdrückt muß derselbe in sich seyn. Ich finde nicht Worte, die Empfindungen, den Schmerz auszudrücken, mit welchen der Ältere im Bewußtseyn seines Gebundenseyns auf die jüngeren Geliebten, bey welchen sich in allem ihrem Thun das Streben nach freyer Entwicklung und Ausbildung ihres Wesens äußert, da er diese nicht nur nach seinem besten Bewußtseyn mit allen seinen Kräften nicht unterstützen kann, sondern sogar noch sehen muß, wie vielmehr durch das Ganze und in demselben dieser Entwicklung Fesseln angelegt werden — mit welchen da der Ältere auf die jüngern Geliebten sieht. Und im Bewußtseyn, im Erkennen der Zukunft, die uns erwartet, sollten wir Frieden machen? sollten wir in unserm Innern den Frieden mit denen, sie heißen, wie sie wollen, anerkennen, die zum Werkzeug dienen, uns diese schmachvollen Fesseln und unsern Nachkommen anzulegen? Können wir nicht die Kraft vernichten, welche den Gebrauch der Werkzeuge bestimmt, so müssen wir die Werkzeuge vernichten, damit es der Kraft an Mitteln gebreche uns zu schaden, uns zu fesseln, also Krieg! — Doch es ist nicht möglich, alles auszudrücken, was sich an diese Betrachtungen anknüpft, und was die Aufforderung zum fernern Kriege vermehrt, erhöht.

Ist es Schicksals Schluß, daß im ernsten Kampfe mit der Kraft uns das Gefühl, das Bewußtseyn der eigenen Kraft komme und stärke, und daß wir so im Kampf mit uns selbst uns selbst erkämpfen, welch andere Loosung können wir haben als Kampf. Daß dieser Kampf blutig und dadurch Krieg sey, daß er vielen das Leben koste, scheint hart, sehr hart, aber es ist nicht so hart, als es scheint; ich könnte aussprechen, daß ich es gerecht finde. Was ich hier sage, scheint vielleicht widernatürlich, nicht menschlich, vielleicht gar, aber es scheint mir nicht nur, sondern ist mir sogar wahr. — Durch Strafe wird zwar kein Fehler, keine Schuld, das heißt die Wirkung und Folge irgend einer That verändert und verbessert; ist die That geschehen, ist das Wort gesprochen, so gehört beydes dem Ganzen an, und die Wirkungen von beyden gehen, unabhändig von dem, von welchem beydes, That und Wort, ausging, ins Unendliche fort; also durch Strafe irgend Eines für Wort und That, welche von ihm ausgingen, können die Wirkungen beyder nicht im Mindesten abgeändert werden, sie gehen nach ewigen, gleichen Gesetzen ins Unendliche fort; aber derjenige, von welchem Wort und That ausgeht, kann für die Absicht, in welcher beyde von ihm ausgingen, gestraft werden, und so kann durch Strafe die Absicht kurz alles, was sich von mir persönlich an Wort und That anknüpft, abgeüßt werden, so kann der Mensch durch Strafe erhoben und gebessert werden, so kann der Mensch durch Strafe, die ihn persönlich trifft (wenn ich es aussprechen darf), gereinigt und somit entsündigt werden, und es giebt wirklich einen Sinn, in welchem der Ausspruch: „Blut macht gut, was Blut versahe“ tiefe Wahrheit enthält. — Von dieser Seite betrachtet hat auch der jetzige Krieg viel, sehr viel Gutes, ja Vortreffliches für sich. Ja es liegt in dieser Betrachtung die größte, ja ich möchte sagen, die reinste, wenigstens die nächstgrößte, die nächst reinste Aufforderung zur Fortsetzung des Krieges. Diese hier angedeutete Idee sind nicht die zufälligen Gedanken des Augenblickes, sie ist tief in der Natur und in dem Wesen des Menschen gegründet, und so wohl die pädagogische als auch die historische, die

mythologische und religiöse Betrachtung des Menschen und seiner Ausbildung bestätigt sie, ja sie läßt sich sogar aus den Resultaten der reinen Untersuchung über das Wesen der Menschen beweisen. Also Aufforderung zum Krieg, zum Kampf, zur Fortsetzung des Krieges, des Kampfes von allen Seiten! — Wer sollte ihr nicht folgen! —

Monttags am 21ten Juny. Eben bin ich Herrn Friesen, der sich sehr wohl befindet, und welcher Sie herzlich grüßen läßt, begegnet; er sagte mir, daß er heute nach B— einen Courier absende und erboth sich, Briefe für mich zu besorgen, ich eile also diesen Brief zu beenden und an Sie zu befördern.

Zunächst meinen herzlichsten Dank für Ihren lieben Brief vom 8. dieses, welchen ich heute erhalten, mit der freundschaftlichen Einlage. — Aber, mein theurer Freund, ich bitte Sie, setzen Sie diesen Beweisen Ihrer theilnehmenden Freundschaft Grenze, denken Sie, daß ich in vielfacher Hinsicht Ihr Schuldner bin, und daß es vielleicht mir nie möglich wird, auch nur einen Theil derselben abzutragen. Lassen Sie mich immer auch durch Entbehren das Wesen des Krieges empfinden, denn ich will es Ihnen nur gestehen, bisher bin ich oft noch sehr nachsichtig gegen mich gewesen, und ich habe da, wo es möglich war, mich gerne dem Gebote der Entbehrung überhoben. — Am 8ten siegelte Ihre Güte jenes mit der liebevollen Bitte, mir einige heitere Stunden zu machen, an mich ein, und gerade an diesem Tage oder den folgenden besuchte ich mit meinem jungen Freund Middendorf die fürstl. Gärten um Dessau (nach Wörlitz erhielt ich leider nicht Urlaub) und, da die Zeit zu kurz war, zu Wagen, freylich für den gemeinen Jäger etwas kostbar, es kostete, da ich das Ganze trug, 2 fl, doch hatte ich, hatten wir dafür vielen hohen und reinen Genuß, und jetzt ist derselbe in der Erinnerung noch dadurch erhöht, daß ich mir sage, als habe ich mir jenen Genuß gerade durch einen Theil Ihres Geschenkes verschafft. Also auch Ihnen Dank für jenen genußreichen Nachmittag in Dessau, den ich schon freylich an sich Ihrer Güte verdankte.

Welch ein harter Schlag hat unser Corps durch das Schicksal unseres Chefs von Lützwow getroffen. — Sie werden es bald vielleicht durch den Überbringer dieses hören und erstaunen, o! mehr als erstaunen, ergrimmen im Innersten, ergrimmen über die französische teuflische Verstellung und Arglist — das Faktum ist, unser Major, der mit 4 Escadrons tief in Deutschland eindrang und nun nach dem Waffenstillstand reich beladen mit Ruhm und Beute auf das diesseitige Elbufer zurückkehren wollte, wurde, nachdem er vorher von einem französischen General zwischen Leipzig und Gera zum Mittag freundschaftlich eingeladen worden war und von diesem die Versicherung eines ruhigen Rückzuges erhalten hatte, von den Franzosen fast meuchelmörderisch überfallen, und ob er gleich der Übermacht weichend und eingedenk des Waffenstillstandes absitzen und zuerst keinen Schwertschlag thun ließe, dennoch wie ein Fechtender behandelt; viele sollen geblieben, viele verwundet, die meysten gefangen seyn. v. Lützwow selbst soll eine sehr bedeutende Kopfwunde haben; nur 100 M.[ann] Uhlanen retteten sich durch die Flucht noch vor Ausgang des nachherigen Gefechtes, sie stehen in Loburg, einer davon brachte die Nachricht hieher an den Stab. Das Nähere werden Sie bald früher hören als wir. — Aber was sagen Sie zu der Elendigkeit der Franzosen, vielleicht gar der, welchen wir in Leipzig das Leben aus Gutmüthigkeit und Rechtlichkeit schenkten, verdienen diese Menschen

noch, nach Kriegs- und Völkerrecht behandelt zu werden. Unsere Reuter fürchteten die Elenden im offenen Kampf, und so schändlich verlohren wir sie.

Ich bitte, leihen Sie mir doch auf die wenigen Wochen eine oder einige gute Karten von Deutschland, daß ich überall recht zu Hause werde und in den Stand komme, den Feind nicht nur zu verfolgen sondern auch aufzusuchen. — Leben Sie recht wohl.

* * *

Auf der Havel zwischen Werben und Quitzöbel am 23. Juny 13.

Gestern Nachmittags 4 Uhr fuhren wir von Havelberg ab, kamen des schlechten, des Regenwetters wegen nur bis Nitzow am rechten Havelufer, zu Lande eine kl. Meile von Havelberg, welchem Orte gegenüber unsere Schiffe anlegten. [Folgen längere geognostische Ausführungen.] Da unsern Schiffen das weitere Fahren nach der Elbe von dem commandierenden Offizier in Quitzöbel bis auf höhere Ordre untersagt wurde, so ging ich diesen Nachmittage nach dem Dorfe [Folgen längere geognostische Ausführungen.]

Am 24ten Juny (am frohen Johannisfest) Morgens 7 Uhr.

Ob wir gleich heute früh nach 3 Uhr schon von unserm gestrigen Anlegungsort abgefahren sind, so haben wir doch schon, vielleicht kaum $\frac{1}{2}$ Viertelstunde unter jenem Punkte an demselben Ufer angelegt, um die wegen seichten Wasser zurückgebliebenen beyden anderen Schiffe erst noch heran zu holen. . . . [Folgen längere geognostische Ausführungen.]

Auf der Elbe noch im Havelwasser, Freitags den 25ten Juny 13. —

Abfahrt um 9 Uhr des Morgens nach erhaltener Erlaubniß des Generalgouverneurs von Magdeburg an dem rechten Ufer hin schiffen zu dürfen. —

Sonnabends am 26. July [Juni!].

Diese Nacht hatten wir bey Wittenberge angelegt. Als wir gestern in die Stadt gingen, rief uns der Prediger Heinrich an, welcher uns aufforderte, diese Nacht bey der Stadt Halt zu machen und den Abend bey ihm zu zubringen. Wir verlebten diesen bey ihm angenehm. Er zeigte uns ein Zirkular von der Regierung in Potsdam an die Prediger, in welchem diese aufgefordert werden, ihre Gemeindeglieder zur Standhaftigkeit, Ausdauer und zur Erneuerung des Kampfes zu ermuntern Man klagte hier sehr über die Kosacken. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr heute früh fuhren wir ab. . . . Warenburg [Wahrenberg], ein Dorf, liegt sehr angenehm. . . . Die Besatzung in Warenburg waren 40 Mann Infanterie mit einem Kapitän, Italiäner, so wie die bei Werben friedliebend. Der Zoll-Controllleur, welcher ans Schiff kam, versicherte uns das gute Betragen derselben. . . . [Folgen längere geognostische Ausführungen.] Von Wahrenburg bis Schnakenburg sahen wir keine militärischen Posten. . . .

Gegen 11 Uhr legten wir bey Schnakenburg in der Elbe fest. [Folgt eine Beschreibung Schnackenburgs und seiner Umgebung.]

Um 2 Uhr Nachmittags fuhren wir wieder ab. [Folgen geognostische Bemerkungen.]

Um 6 Uhr landeten wir am R. U. [rechten Ufer], Lenzen gegenüber. [Folgen sehr umfangreiche geognostische Ausführungen.]

* * *

H a v e l b e r g , d e n 7 t e n J u l y 1813.

Da, wie uns unser H. Lieutenant Müller sagt, es ziemlich gewiß ist, daß wir den 18ten dieses von hier zu unserer Bestimmung, d. i. mehr nach Norden abgehen werden, um uns unter die Fahnen unseres künftigen Befehlshabers, des Kronprinzen von Schweden, zu sammeln, so eile ich Ihnen zu schreiben, um vielleicht vor unserm Abmarsch von hier noch das Vergnügen zu haben, von Ihnen verehrter Freund einen Brief zu erhalten.

Bald nach dem Abgang meines letzteren Briefes an Sie, welchen ich durch die Güte der Herrn Adjutant Friesen besorgte, wurde ich nebst mehreren andern zur Eskorte dreyer Schiffe, welche von hier auf der Elbe nach Lenzen bestimmt waren, beordert. Den 22ten Juny Nachmittags fuhren wir von hier ab und kamen Sonnabends den 26ten glücklich in Lenzen, nachdem wir sämtliche Elbposten der Franzosen passiert hatten, glücklich an. — Sonntags hatten wir Rasttag. Montags den 28ten kehrten wir zu Wagen nach Havelberg zurück, wo man wegen unserem langen Ausbleiben schon das Gerücht verbreitet hatte, daß unsere Schiffe von dem Feinde genommen und wir als Gefangene schon durch Tangermünde geführt worden wären. Seit meiner Zurückkunft nach Havelberg hatte ich mir jeden Tag vorgesetzt, Ihnen zu schreiben, doch die militärischen Obliegenheiten, welche ununterbrochen im Wachestehen, Waffenüben und Schießen wechselten und daß wirklich sehr unfreundliche Wetter noch dazu hielten mich bis jetzt davon ab. [Es folgen längere geognostische Ausführungen.]

A m 15 t e n J u l y .

Was werden Sie verehrter Herr und Freund von mir denken, daß ich so lange schweige, allein — vielleicht werden Sie mir es kaum glauben, und doch ist es wahr — es war mir ganz unmöglich, Zeit zu gewinnen, um diesen Brief zu beendigen. Wie ich schon zu Anfang dieses Blattes schrieb, so werden wir jetzt sehr beschäftigt, und in den letzten 8 Tagen so ununterbrochen, daß man im völligen Sinne des Wortes kaum zu sich selbst kommen und sein Verhältniß und Lage ruhig überblicken kann. Wir haben in der letzten Zeit unsere militärischen Nachbarn, namentlich unsere Artillerie in Jederitz und die Tiroler in Sandau, welchen letzten Ort wir erstürmten, beunruhigt, so daß wir dagegen nun wieder sehr achtsam sein mußten, um nicht von ihnen gemeinschaftlich wieder überfallen zu werden; dieß hat uns mehrere Nächte gekostet; überdieß müssen wir häufig exerzieren, oft täglich 2 mal, des Morgens im Liniendienst und Manöver, des Nachmittags im Felddienst. Rechnen Sie dazu noch, daß wir jeden dritten Tag jetzt 40 Mann, also jederzeit fast mehr als die Hälfte

der dienstthuenden Jäger auf Wache geben; ferner daß an den Tagen, wo nicht exerziert wird, diejenigen, welche nicht auf Wache etc. sind, sich im Schießen üben müssen, so werden Sie leicht einsehen, wie stark wir jetzt beschäftigt sind. Nehmen Sie dazu noch das ermüdende der Witterung, das Unbequeme der Quartiere, so werden Sie mir sicher leicht glauben, daß uns sehr wenig Zeit zur eigenen Disposition, besonders mit freyer Geistesthätigkeit übrig bleibt, und hierinne liegt der Grund meines langen Schweigens.

Am 17ten Julius.

Wie vor einigen Monaten ein Gährungsprozeß zwischen den Jägern unter sich und den Jägern und den Obern Statt fand, so beginnt jetzt und findet eine Gährung und Ausscheidung unter den Officieren statt. O! wie ganz anders zeigen sich jetzt so manche Menschen, wie fremd ihnen das Interesse deutscher Söhne, sie scheinen ihnen in ihrer Gesamtheit eine Leiter zum Emporsteigen zu seyn. Die Gesamtheit, aus der sie hervorgingen, scheint ihnen nur darum da zu seyn, daß sie ihrer Eitelkeit frohnen, ihr frohnen, ihren Ehrgeiz nähren können. So hat sich unser sonst lieber Sürern verändert, der doch rein aus uns hervorging, durch uns, ihm vertrauend, über uns gesetzt. Anfangs war er klug, bald wurde er kalter und trennte sich von der Gesamtheit, jetzt hat er sich an welche im Stabe angeschlossen, die uns als nichts anders als bloße Werkzeuge zu ihren persönlichen Zwecken halten, als solche aber nicht einmal achten, weil sich nicht alles unbedingt in ihren Willen fügt, und nun tritt er auf die Gesamtheit, die er achtend pflegen sollte, unter dem Schein den militärischen Geist in ihr zu wecken. Befehlsbaberei, Herrschsucht und unter dem Schilde der militärischen Subordination Willkühr tritt an die Stelle früherer freundschaftlicher Verhältnisse. Ich schreibe Ihnen dieß weder aus Unzufriedenheit noch weniger aus Klage, sondern nur, um Ihnen zu schreiben, wie es jetzt bei uns in einer Hinsicht ist, weil Sie mir erlaubt haben, Ihnen darüber schreiben zu dürfen. Als ein Verein deutscher Söhne betrachtet stehen wir jetzt verwaist. H e l m e n s t r e i t, der Besitzer unserer Compagnie, scheint uns nicht besonders zu lieben. Ein gewisses väterliches Verhältniß, wie uns doch die Geschichte sagt, daß es schon zu Zeiten Friedr. d. Gr. von den Befehlshabern zu ihren Kriegern herrschte, findet bey uns nicht statt; wir sehen unsere ersten Chefs höchst selten und H e l m e n s t r e i t e n immer finster. Ich bin über dieses Stehen einiger unserer Chefs so wie über das Bewußtsein, daß es wohl lange nicht besser wird, sehr ruhig, denn ich bin überzeugt, daß wir sehr große Läuterung noch bestehen müssen, ehe wir werden, was wir seyn wollen und sollen, würdige Krieger für die Rechte der Menschheit. Wir werden gemißbraucht d. h. nicht recht gebraucht, das mag wohl keinen Zweifel leiden, doch glaube ich und muß mich, wenn ich das Ganze überschaue und überdenke, fast überzeugen, daß es uns gut ist, damit ein höherer Sinn in uns, endlich des Schlechten, Falschen, Gemeinen, Kleinlichen müde, in uns erwache und mit diesem höhere Kraft und Stärke zur Ausführung des Großen. — Was den kleinen Dienst und das Exerzieren betrifft, so zeichnen sie sich vor allen andern Compagnien sehr zu ihrem Vortheil aus, welches auch von unsern Chefs erkannt wird. Wir führen, wie uns unsere Oberen sagen, unsere Manöver mit Präzision und Schnelle aus, namentlich haben wir es in dem Schwärmen, einem Hauptmanöver der Jäger, zu einer großen Vollkommenheit gebracht, unsere

Compagnie ist daher auch Normalcompagnie für die andern Büchsenjäger-Compagnien. Mit dem Schießen, der zweiten wesentlichen Eigenschaft des Jägers, geht es auch schon ziemlich. Alles, was wir in militärischer Hinsicht Gutes sind, verdanken wir dem großen Eifer unseres kommandierenden Lieuten: Müller, welcher früher unter dem Gardejägerbataillon stand und mit diesem Dienst sehr vertraut ist. Dieser Mann ist sonst ein sehr guter, einfacher Mann, von dem ich wohl alles gesagt habe, wenn ich hinzufüge, dessen ganze Welt das Exercitium ist. Er meint es mit mir und meinen Freunden gut und besucht uns deshalb oft, er hat mir noch nie etwas Unangenehmes gesagt eben sowenig als Sürern oder irgend ein anderer meiner Oberen. So viel in militärischer Hinsicht von meinem Verhältniß.

Von Jahns Veränderung haben Sie gewiß in B. viel gehört; wie man hier sagt, lebt er in seiner Cantonierung wie ein kleiner Satrap oder asiatischer Despot, er fährt immer mit 4 Pferden, einen Uhlanen vor, einen hinter, 2 neben dem Wagen etc. Er soll sogar Wache von Büchsenjägern vor seiner Wohnung haben, was doch nicht einmal Petersdorf annimmt; doch wer mag ihn beurtheilen, sein Handeln gründet sich vielleicht auf ein tieferes Kennen der Menschen, wie sie jetzt sind, und was ihnen Noth thut. Niemand kann ihm doch wohl kaum absprechen, daß er etwas ist. Wenn er dieses, was er ist, nun nur in seiner ganzen Kraft zur Bekämpfung der Unterdrücker der Deutschheit gebraucht. — Es ist wahr, man erzählt sich viel, was gegen ihn spricht, und was wohl Ähnlichkeit mit mancher Erscheinung der Geschichte zeigt, so soll er z. B. viele, die ihm früher nahe stand, von sich entfernen; zwischen denen und ihm, wo sonst das Du herrschte, soll jetzt das Sie eingetreten seyn. Seine Heftigkeit schildert man sehr groß, der Dienst unter ihm soll sehr beschwerlich und angreifend seyn, und dennoch, soviel man auch sagt, so könnte es dennoch wohl möglich seyn, daß, wenn sich unsere Compagnie durch Versetzung und Abgebung von Oberjägern an die Füssiliercompagnien zertheilte, daß ich dann dennoch um Versetzung zu Jahn bäte, er ist immer ein Mann, weiß, fühlt und zeigt es, daß er ein Mann ist, und wird gewiß etwas leisten, was der Zeit Noth thut, wenn ihm zu handeln erlaubt ist. Zu dieser Versetzung zu Jahn könnte mich ganz besonders noch bestimmen, daß Keil kommandierender Lieuten: seiner Büchsenjäger-Compagnie ist, welcher als ein ganz vortrefflicher Mann gerühmt wird. Wird mich die Zertheilung unserer Compagnie, d. h. der Abgang der Bessern und Besten an andere Compagnien, zu dieser Versetzung bestimmen, so werde ich Sie bitten, meiner in einigen Zeilen an H. Lieuten: Keil freundschaftlich zu denken.

Was glauben Sie, daß uns zunächst bevorsteht? — Krieg? — Fernere Waffenruhe? — Friede? — Sollte die Waffenruhe auf mehrere Wochen, ja Monate verlängert werden, wollen Sie mir dann wohl erlauben, daß ich auf einige Zeit nach B. kommen darf. Für den Menschen, für sein eigentliches Seyn ist doch das kantonierende Leben ein gar zu elendes Leben, seine Geisteskraft wird wirklich endlich sehr niedergedrückt, ich sehe auch nicht ein, zu was ein längeres kantonierendes Leben mir als Krieger nutzt; die einzelnen militärischen Übungen sind wir bis zur Fertigkeit durch und vielleicht hätten Sie auch während der Zeit meines Aufenthaltes im Kabinet für mich zu thun, wodurch ich wieder Stoff zur Selbthätigkeit, Materialien zum Nachdenken erhielte.

Ich eile diesen Brief zu schließen, damit Sie ihn noch erhalten. Sie werden vielleicht mit demselben eben so wenig als mit früheren zufrieden seyn, allein seyn Sie so gütig, das Zerstückelte und die oft Geisttödtende Beschäftigung meines jetzigen Lebens bey der Beurtheilung desselben in Anschlag zu bringen.

Leben Sie recht wohl, ich empfehle mich herzlich der Fortdauer Ihrer Freundschaft.

August Fröbel.

Am 20. July.

Seit dem Gestrigen müssen wir uns marschfertig halten, um, sobald wir Ordre erhalten, ausmarschieren zu können; man sagt, daß wir nach Nauen oder nach Brandenburg verlegt werden werden; andere nennen noch einen andern Ort nahe bei Potsdam, wohin wir stationiert werden sollen, auf jeden Fall kommen wir also nahe bey Berlin zu stehen, und ich hoffe also, daß mir dieser Marsch — wenn auch nur auf einige Tage — das große Vergnügen herbeyführt, Sie, hochverehrter Herr und Freund, zu sprechen. Unsere Chefs vermuthen, daß der König, wenn wir unsere neuen Standquartiere bezogen haben werden, Musterung des Corps halten wird. Unser Abmarsch von hier ist übrigens für gewiß für diese Woche bestimmt.

Heute hatten wir hier sehr großes aber dennoch blindes Lärmen, daß die Franzosen jenseits der Elbe feindselige Bewegungen machten, um über die Elbe zu setzen. Unsere Compagnie und Theile der anderen hier liegenden rückten aus, kehrten aber bald zurük.

Leben Sie nochmals recht wohl. Niedergeschrieben im reichlichen Genuß alles des Niedrigen, was eine schlechte Wachtstube mit sich führt, denn ich [bin] eben an einem der hiesigen Thore als Gefreyter auf der Wache.

* * *

Bl. Rathenow Freytag den 23. July 13.

Gestern Nachmittags 4 Uhr Abmarsch aus Havelberg unter Regen und vieler Theilnahme der Havelberger nach Schönfeld. Am Vormittag von 5—9 Uhr vorher Exercitium im Sandauer Holz.

Bl. Reisekalender.

- 22. VII. Havelberg—Schönfeld.
- 23. — Rathenow.
- 24. — Rast.
- 25. — Madhlow [?].
- 26.—6. VIII. Standquartier. 31. — Parade vor dem Kronprinzen von Schweden. [Der Kronprinz besichtigte am 29. Juli die Truppen bei Mittenwalde, kehrte am Abend nach Berlin zurück und begab sich am 30. nach Potsdam und noch an demselben Tage nach Brandenburg zum General Morowzoff. Am 31. Juli kehrte er über Oranienburg, Strelitz nach Stralsund zurück. (Gesch. d. Nordarmee I, S. 68. — Vgl. dazu: v. Jagwitz, Gesch. d. Lützowschen Freicorps, S. 115.)]

Bl.

Reisekalender.

10. August. Über Tragun nach Rehna.
11. — Rast.
12. — Teichow.
- Sonnabends den 14. August Standquartier in Ratzeburg.
- Freitags den 13. August früh Abmarsch aus dem Freylager bey Teichow. Ich aus dem Dorfe von der Dorfwacht.
- Vormittags. Ankunft in Ratzeburg. Compagnie-Quartier auf dem St. Georgenberg. Olivier zeichnet die Gegend vom schönsten Gesichtspunkte, d. i. aus dem Fenster der Stube des Lieut: Müller.
- Nachmittags. Spaziergang mit Olivier durch die Stadt nach dem Domplatz. Besteigung des Domturmes.
14. August Abmarsch von Ratzeburg nach Guttow [Gudow], $1\frac{1}{2}$ M. hinter Mölln, von da $\frac{1}{2}$ M. zurück nach Gehren.
15. August von Gehren durch Guttow zum Sammelplatze bei Lehsten [Lehsen], von da zum Freilager bei Büchen an der Steckenitz, kamen als Detaschement zum Jahnschen Bataillon.
16. August. Rast im Freilager. Zusammenlager mit Olivier, Hollenfreund in der Laubhütte.
17. —. Rast.
- Um 12 Uhr kommandiert zur Wache und zwar auf die Hauptwache als Gefreiter zur 2ten Patrouille No. 1. Um 3 Uhr erste Nachricht von beginnenden Feindseligkeiten. Kanonen [?] Bewachung der Beute durch 2 Compagnien. Abends Patrouille.
18. —. Ich ferner auf der Wache. Schlafen in völliger Armatur und Gepäck . . . Am Morgen Nachricht von dem glücklichen Gefecht bei Lauenburg. Es wurde eine 5 fach stärkere Macht der Franzosen geworfen; von der Heyden zeichnet mehrere sehr vorzüglich aus. Die Tyroler waren sehr brav.
- Am Abend Angriff auf die Dänen. Rückzug derselben. Dann Nachts Picket.
- Am 19ten früh die Tyroler und das 1e Bataillon werden in Lauenburg überfallen und aus den Schanzen vertrieben gegen 2—3 Uhr Morgens. Dann gegen 7 Uhr Übergang von Buchen nach Kressen [Gresse]. Unsere und Burows Compagnie hat den Kirchhof besetzt. In Lauenburg verlieren die Tiroler $\frac{1}{2}$ ihrer Mannschaft an Todten und Verwundeten. Burows Compagnie 6 Todte, 10 Verwundete. Von Kressen [Gresse] gingen wir Nachmittags über Sarnsdorf [Zahrensdorf] an dem Fließchen Schale [Schaale] nach Schildenfelde [Schildfeld].
- Bey Werben 600 Schweizer Olivier empfangen mit Hurrah und es lebe der König von Preußen !
- In der Nacht vom 19. zum 20sten. In der Mühle zu Schildenfelde, 2 Compagnien liegen in der Mühle.
- den 20sten Nachmittags Beziehung der 1sten festen Position, dann gegen Abend Beziehung der 2ten festen Position in einer von der Schale umarmten Buchenwaldung. Ich auf der Feldwache als Gefreiter. Nachtpatrouille.

21. August. Um 5 Uhr Aufbrechung aus dem festen Lager, das ganze Corps rückt vor.
22. —. Nach 12 Uhr Mitternacht ziehen wir uns in dunkler Nacht bis Schwuberow in Ordnung zurück, beziehen das Freilager bei Schwuberow auf dem Haferfelde. Gegen Mittag brechen wir wieder auf und beziehen die feste Position ohngefähr $\frac{1}{2}$ bis 1 Stunde von Schwuberow unweit eines kleinen Dörfchens. Mein Zug, unsere Compagnie stellt vereint mit dem Bataillon eine Schwärmer-Linie an einem Buchengehölz. Wir erwarten den Feind, umsonst, obgleich weniger Kanonendonner aus der Ferne uns dessen Gegenwart anzeigt. Gute Nachricht durch den Oberjäger U. von der großen Armee, die Österreicher dringen vereinigt mit Wittgenstein vor [Weitere Nachrichten vom Kriegsschauplatz.] Bülow ist mit 15 000 Mann in Schwerin angesagt. Wir ziehen uns mit dem geringsten Verlust des Terrains zurück, um uns mit demselben zu vereinigen.
- Am 23. Aug. Vormittags bezogen wir die erste sichere Position bei Kirchjesar. Nachm. die 2te im Gehölz, die 3te Nachts.
24. —. Gegen Mittag von da auf der Straße nach Wittenburg bis Beidenitz [?]. Da erhielten wir Contreordre und gingen nach Neuzachun ins Lager.
25. — nach Grake [Kraak?] ins Lager. Nachts nach Wöb[b]elin.
- Am 26. Aug. Donnerstags sehr früh Ankunft in Wöbelin, $\frac{1}{2}$ M. von Neustadt. Furchtbarer Marsch durch Moore und Wasser.
27. —. Bis Nachmittags 4 Uhr noch im Freilager, (bei Wöbelin, 1 Meile von Ludwigslust, 2 M. von Eldena marschirten Hannoveraner u. Russisch-deutsche Legion vorbei). Erstere zeichneten sich durch Vollständigkeit und vorzügliche Pferde und Arbeit an den Kanonen aus. Sie gingen nach Schwerin, welches die vorgerückten 20 000 Franzosen wieder verlassen haben sollen. — Der bei der gestrigen Affaire bei Gadebusch gebliebene Körner wurde nebst den übrigen Gebliebenen unter eine alte Eiche begraben. Unter eine Eiche! — NB Seine Anrede an den preußischen Adler. — Wir marschiren wieder nach Lebbelow [Lüblow] vorwärts. — In der gedachten Affaire wurden 26 Franzosen gefangen und gegen 50 Wagen genommen.

Sonnabend den 28. August 1813.

Die verflossene Nacht bivouakirten wir auf dem Felde bey Lebbelow [Lüblow]. Wir fanden das Lager der russisch-deutschen Legion vor, welches wir bezogen. Wegen der Nähe der Franzosen (sie stehen bey Schwerin 20 000 Mann) mußte die ganze Nacht hindurch abwechselnd eine Compagnie jedes Bataillons (und so auch die meine) eine Stunde unter Waffen stehen. Seit einigen Tagen bin ich mit einigen in eine Kochgesellschaft getreten, um das Mangelhafte der ökonomischen Einrichtung unserer Compagnie zu ersetzen, und um die unerläßlichen Forderungen des Hungers zu erfüllen. [Folgen weitschweifende Betrachtungen.]

Den 29./30ten August durch Käferstein einen Brief an Herrn Prof. Weis in Berlin gesandt. [Dieser Brief fehlt.]

31. Aug./1sten Sept. noch im Lager bei Löbbelow.
10m Mann Landwehr sollen zu unserer Verstärkung kommen.

Freitag, den 3. Sept. Abermals bei Jahn. Umstände verhindern das Wesentliche zu berühren. Jahns freies Bewegen und zwangloses Verhalten zu den Jägern. Gegen 10 Uhr Abmarsch nach Wittenburg. 4. nach Zarrenthin.

Notizen bezüglich der Versetzungswünsche zur großen Armee.

5. Sept. Abends Abmarsch von Zarrenthin nach Vellane [Vellahn] über Camin.
6. Sept. — Lübthene [Lübtheen].
7. „ Rast.
8. „ „ Gestern Meldung bei Hauptm. v. d. H[elden] um Abschied vom Korps. Heute Meldung deshalb bei v. Petersdorf. Verweisung an den König.
9. „ Rast.
10. „ Früh 6 Uhr Abmarsch v. L. über Quassel, Vellahne, Morlosen, Schildefelde und Granzin.
10. „ Nachts Freilager bei Granzin.
11. „ früh um 9 Uhr Abmarsch nach Zarrenthin, Freilager vor Zarrenthin.
12. „ Olivier Oberjäger. Beratung wegen des Abschieds vom Korps. Sieben reichen ein Abschiedsgesuch ein. Antw. v. Lützow u. Petersdorf. Gegen Mittag große Recognoscirung nach Mölln zu. Kl. Zechow. $\frac{1}{2}$ M. v. Zarrenthin Lager im Freien.
13. „ Nachmittags Abmarsch von Kl. Zechow über Zarrenthin, Camin, Goldbaum nach Vellahne.
14. „ — Lübthene — Vielank ins große Lager bei Dömitz.
15. Sept. Mitternacht 12 Uhr durch Dömitz über die Elbe über eine Schiffbrücke mit den Dessauern, dem Reichschen Freikorps, der deutschen Legion, Arenschild, hannoversche Jäger 400 Mann.

In Dannenberg: Wallmoden — Dörenberg — Tettenborn — Arenschild — Lützow — Jahn.

Abends und Nachts von Dannenberg bis zum ersten Dörfchen. Nachts Lager. Die Kosacken hausen schrecklich. Die R—schen Jäger bringen Bette [Beute?]. In Dannenberg gegen 4 Uhr.

16. „ Gegen 6 Uhr brachen wir auf und gingen $\frac{1}{2}$ Stunde vorwärts zu einem kleinen Dörfchen. Gegen Mittag Vorposten-Gefecht nach der Göhrde zu; die Fr.[anzosen] sollen den Wald besetzt haben. In der Nacht waren fr: Chasseurs bis zu unserm jetzigen Lager patrouillirt. (Das erste Dörfchen, in welchem wir übernachteten lag rechts vom Wege von Dannenberg nach der Göhrde; das 2e Dörfchen waren nur einige Häuser und lagen links von jenem Wege.) — Gegen Mittag brachen die Truppen auf, wir zogen über Metzingen nach der Göhrde vor, fingen hinter Metzingen an zu tirailiren. Das Göhrder sehr vortreffliche Buchenwäldchen. Hinter dieser Waldung Beginnung des Gefechtes. Unerschrockenheit der Compagnie. H. v. Berenhorst ist der Führer unseres Zuges, unter ihm der verkleidete Jäger Renz, die Brosaska aus einer Colonie bei Potsdam. Ersterer fällt bey der Einnahme des Steinkerhügels. Die bey diesem Gefecht gegenwärtige Abtheilung der schwarzen Freyschaar zeichnete sich nach dem allgem. Zeugniß sehr aus. Gegenwärtig waren noch bey diesem Gefecht 1. die russisch-teutsche, 2. die engl.-deutsche Legion, 3. die Artillerie der Hanseaten, 4. unsere Reuterei, 5. 600 M.[ann] detaschirte unseres

Korps. Die Franzosen sollen 1500 M.[ann] Gefangene u. 12—1500 M. an Todten und Verwundeten nebst 5 Kanonen, 2 Haubitzen verlohren haben. — Als Krieger durfte ich an diesem Tage mit mir zufrieden seyn; als Soldat konnte ich mich nicht zum Beutemachen verstehen; es war mir widrig und Todte zu durchsuchen widernatürlich. v. Berenhorst und einige andere unserer Schaar werden am Steinkerhügel in der Nähe des Hünengrabes (Hunen?) unter die Helden der Vorzeit (Jahns Worte) begraben. Abends unter Regen kehren wir nach der Göhrde zurück.

17. Sept. Rast in der Nähe des Schlosses im herrlichen Buchenwald zur Göhrde.
18. „ Marsch von der Göhrde über das Schlachtfeld, Oldendorf, Nahrendorf nach Dahlenburg. Es hieß, wir gingen nach Lüneburg, doch gingen wir Sonntags den 19ten auf dem vorigen Wege nach der Göhrde zurück. Einquartierung im kurfürstl. Schlosse.
20. „ Marsch von der Göhrde nach Dahlenburg über Metzingen. Durch Jahns Bemühungen wurden wir gegen 11 Uhr noch einquartirt; das erstemal wieder seit dem 14ten August.
21. „ Mittags brachen wir wieder nach der Göhrde auf, abermalige Einquartierung in dem kurf. Jagdschloß. Brief an Weiß.
22. „ — Dahlenburg. Bei D. wurden die Truppen in die Stadt und auf die Dörfer verteilt. Meine Compagnie nach Gina oder Ginow[Gienau].

* * *

G. N. Dannenberg Dienstag am 22sten 7br. 1813.

Mein edler theurer Herr und Freund.

Eiligst nur ein paar Worte von mir. Da ich von hier aus schreibe, werden sie sicher schon vermuthen, daß ich bey dem Gefechte hinter der Göhrde gewesen bin, und ich bin es gewesen, ja ich habe mit meiner Compagnie und den andern Detaschierten des Corps sehr bestimmten Antheil daran genommen, und ich bin überzeugt, daß Sie theilnehmend Antheil daran nehmen. Über den Zweck des Gefechtes und das Größere desselben schreibe ich Ihnen nichts. Die öffentlichen Nachrichten werden Ihnen sicher darüber bestimmteres sagen als ich, obgleich Theilnehmer, Ihnen zu sagen im Stande bin. Der Krieger d. h. der Fechter und Schläger ist zu sehr auf einen Punkt beschränkt (und er ist ein desto besserer Fechter und Krieger, je mehr er strebt nur in seiner Sphäre zu leben und wirken), als daß er vom Ganzen viel zu sagen wisse. Daß ich mit mir im Gefecht zufrieden war, darf ich Ihnen gewiß sagen, so wie, daß wir in einem Kugelregen mit einer Unerschrockenheit standen, die uns von allen bezeugt wird, die Zeuge unseres Kampfes waren. Doch genug von mir, mündlich einst mehr, wenn Gott mir Leben und Gesundheit schenkt und ich so glücklich bin, einst wieder in Ihrem Kreise zu leben; schon wirbelt die Trommel wieder zum Abmarsch, wohin? — Wer weiß es, man sagt wieder vorwärts und zwar, wie es schon hieß, in Eilmarsch nach Braunschweig und jene Gegend; der Himmel gebe, daß es wahr ist. Wir stehen jetzt gewiß die stärkste Kriegesmühe aus, denn seit Ratzeburg sind wir in dieser Nacht zum erstenmale wieder im Quartier gewesen, weil wir immer

im Freyen, oft ohne Stroh zum Lager, ohne andern Schutz für Regen als den Mantel lagen; in den letzten kalten Herbstnächten und neblichten frostigen Morgen war es doch bald zu drückend, doch, dem Himmel sey Dank, ich bin gesund und munter, nur vorwärts tiefer in das geliebte Deutschland, immer näher den Hochgeliebten, und man vergißt alles. — Gefangen zu werden, sehe ich jetzt ein, ist auch dem Tapfern möglich, deßhalb wünsche ich wohl, ich hätte mir doch durch Ihre Güte auch einige Adressen nach Frankreich geben lassen, um, wenn jenes traurigste Geschick über mich verhängt wäre, ich doch meinen Aufenthalt für meinen Lebenszweck so gut als möglich nutzen zu können [!]. Sollten Sie einige Freyzeit einmal haben, so bitte ich sehr, mir einige Nachweisungen nieder zu schreiben; durch die Güte des Herrn GeneralDirector Bornemann, Marggraf Straße Nro. 39, welcher mit Herrn Hauptmann Jahn in direkter Verbindung steht, werde ich dieselben immer sicher erhalten [Folgen geognostische Ausführungen.] ich schreibe dieß in einem von Militär häufig besuchten Tabaksladen umgeben von Kameraden nieder

Wie ich eben höre, gehen wir in den größten Eilmärschen d. h. zu Wagen vorwärts und zwar heute noch bis Celle.

Grüßen Sie bestens die Herren Professoren Zeume u. Marheineke; auch den H. Berghauptmann, wenn er wieder zurück seyn sollte.

Mit der ausgezeichnetsten Verehrung

A. Fröbel.

* * *

Bl.

23. Sept. Rast.

24. —. Verfllossene Nacht Patrouillenwacht.

Das Unangenehme und Drückende der jetzigen Lage liegt nicht sowohl in den Mühen und Beschwerden des Feldzuges sondern in dem Verbunden- und Verknüpftseyn mit niedrigen und gemeinen Menschen, mit Personen, die weder Ahnung von dem Wesen des Menschen noch von der Bedeutung des Namens Volk und Nation, Volks- und Nationalcharakter und Nationalbildung haben.

Unser Korps, nicht einmal die Kompagnie der Büchsenjäger, der sogenannten Gebildeten, sind nichts weniger als eine Schaar deutscher Söhne d. h. Jünglinge einfacher, reiner, unbescholtener Sitte, biedern männlichen Charakters, voll Muth, Ausdauer und Kraft.

25. —. Rast.

Sonntags den 26.—29. Ich in Dahlenburg. Dienstag und Mittwoch Unterhaltung mit Falkenstein über das Ergreifende des Glaubens an Maria etc.

Donnerstag den 30. Sept. Ruhe in Dahlenburg.

1. Okt. Rast.

* * *

G. N. Standquartier Dahlenburg den 2ten Okt. 13.

Hochverehrter, theurer Herr und Freund.

Ich glaube nicht, daß ich, so lange ich nun bey dem Frey Corps bin, mich gegen Sie unzufrieden mit meiner Lage geäußert habe, doch jetzt stehen die Sachen

so, daß ich es mir würde zum Vorwurf machen müssen, wenn ich jetzt länger gegen Sie, theilnehmender Herr und Freund, schwiege. — Hunger und Durst leiden wir nicht und sind auch weder dem Froste noch dem Regen mehr ausgesetzt, denn wir liegen leider seit dem 22ten v. M. unthätig hier im Standquartier; allein daß wir gegen Hunger und Durst, gegen Frost und Regen gesichert sind, dieß macht uns als kämpfende Krieger, als für das Wohl und zur Erringung der Freiheit vereinte Deutsche nicht glücklich; denn wir leben getrennt — wir leben verwaist — und was kann Gutes seyn, Gutes entstehen, wo kein Haupt, wo keine Einheit ist. Unser Korps ist jetzt kaum noch als Ein Ganzes und noch viel weniger als ein selbständiges Ganze zu betrachten, hören und urtheilen Sie selbst. — Zu dem Unternehmen gegen Gen: Pecheur wurden von unserm Corps gegen 600 M.[ann] detaschirt; diese 600 M. wurden aber leider nicht aus einem Bat:[aillon], nicht einmal aus ganzen Kompagnien genommen, sondern aus 15—40 Detaschirten aller Kompagnien zus: gesetzt. Man muß aus Erfahrung wissen, wie wenig sich die Individ:[uen] verschiedener Kompagnien noch weniger der verschiedenen Bat: kennen, und muß kennen, wie der gemeine Jäger durch die Gewohnheit sich an die ihn immer befehlenden Offiziere bindet, um klar einzusehen, daß durch diese Maßregel in dem formierten Bat: nur ein äußeres Band Statt finden konnte; doch ging es immer nach diesem Gesichtspunkte betrachtet noch gut, denn das äußere Band wurde durch den gemeinschaftlichen ehrenvollen Zweck befestigt, und der Chef des G a n z e n Lützow stand noch an der Spitze der Vereinten. Im Treffen an der Göhrde wurde Lützow verwundet, wir verlohren ihn und — wurden an einen Fremden, der das Oberkommando über uns bekam, an den Herrn v. Reiche, welcher selbst ein FreiCorps (ein Bat: Jäger) besitzt, abgegeben. — So verlohren schon das Ganze seinen Haltungspunkt, — doch auch das einzelne litt; der Kommandeur unserer Infanterie war der Hauptmann Staak; auch diesen verlohren wir in dem Treffen durch Verwundung. Nun bekam Jahn

[Der Brief bricht hier ab.]

* * *

Bl. Reisekalender.

2. Okt. kommandirt nach Lüneburg zu Tettenborn.
3. —. Rückreise.
5. —. Abmarsch nach Hohendorf [Hohnstorf], Lauenburg gegenüber.

* * *

Bl. Hohensdorf an der Elbe, Lauenburg gegenüber d./8. 8 br. 1813.

..... Wie ich das letzte Mal aus Dannenberg schrieb, öffneten sich uns herrliche Aussichten. — 3 Wochen sind fast seit jener Zeit verflossen, und wo glaubte ich, daß wir nach Verlauf so vieler Wochen seyn würden, doch wir sind noch an der Elbe, und haben uns auch kaum von derselben entfernt, denn sämtliche detaschirte Mannschaft unseres Korps hat größten Theils bis vor wenigen Tagen erst um und in Dahlenburg gestanden, nur 2 Kompagnien waren in den letzten Tagen nach Winsen

abgegangen. Seit Dienstag dem 5ten d. ist nun unser ganzes detaschirtes Bataillon wieder dicht an der Elbe, nämlich hier. Der Zweck unseres Hierseins ist, dem Feinde, welcher Lauenburg u. s. w. jenseits der Elbe besetzt hält, den Übergang über diesen Strom zu verhindern, im Fall besonders derselbe auf jener Seite von uns angegriffen werden sollte, was Plan seyn soll, was aber bis jetzt nicht geschehen ist; zur Ausführung des gedachten Planes ist Beutzenburg, wie ich höre, ziemlich stark und zwar mit Artillerie und Kavallerie etc. von uns besetzt. Auch wir sind hier stark genug, den Übergang zu verhindern, indem unsere detaschirte Infanterie ohngefähr 500 Mann inclusive 100 Büchsenjägern ganz hier, und zwar Kompagnienweise in Allarmhäusern liegt; wenn uns nur der Feind nicht in Masse im Rücken oder der Flanke d. h. von Winsen oder Lüneburg her angreift; dann freylich könnten wir es sehr schlimm haben und wohl in Gefahr kommen entweder gänzlich aufgerieben oder gefangen zu werden, denn wir stehen ganz isolirt — auf dem äußersten Punkte. Doch bis jetzt scheinen wir in dieser Hinsicht nichts zu fürchten zu haben, denn nach den heutigen Nachrichten ist Schimmelpfennig mit 300 Kosacken in Lüneburg eingerückt. — Tettenborn steht in Boizenburg. Unser Staab d. h. Petersdorf stand am 3en d. M. noch in Wewchow im Mecklenburgischen, so wie überhaupt der andere Theil unseres Korps im Lauen- und Mecklenburgischen zerstreut liegt, denn es liegen auch welche vom Korps in Boizenburg, so wie andere noch bey Zarrenthin stehen. Leider, leider! ist unser Korps, wie Sie schon aus diesem Wenigen sehen, ganz zerstückelt, und nicht allein Bataillon- und Kompagnienweise, sondern — denken Sie sich, jedes Detaschement besteht aus mehreren kleinen Massen, die man aus den einzelnen Bataillons und Kompagnien herausgehoben hat, so z. B. besteht unser diesseits der Elbe detaschirtes Bataillon, die 5—600 Mann, aus Leuten aller Bataillons und fast aller Kompagnien, ausgenommen unsere Büchsenjägerkompagnie ist ganz, und diese soll auch im ganzen Korps die einzige seyn, welche noch unzertrrennt ist. Daß hierdurch die Einheit und Sicherheit im Handeln und so das Handeln selbst erschwert wird, sehen Sie gewiß leicht ein. So ist denn auch unser detaschirtes Bat: in Hinsicht eines Hauptes und sichern festen Haltungspunktes ganz verwaist. Wie wir aus Zarrenthin weg gingen, war Lützow der Chef des Ganzen und Hauptmann Staak als Kommandeur der Infanterie bey uns. Beyde gingen durch ihre Verwundung bey der Göhrde für uns verlohren. — Jahn, eigentlich Chef des 3ten Bataillons, welcher dem detaschirten Bataillon als Freywilliger gefolgt war, wurde jetzt Chef der Infanterie, übertrug aber das Kommando unserm Lieut: Müller, — Herr Major von Reich, Chef des bek: Freykorps bekam den Befehl über das Ganze. So standen die Sachen in den ersten Tagen, da wir in und um Dahlenburg cantonirten, und es ging gut, da sich Jahn unserer annahm und für uns sorgte, so viel als in seinen Kräften lag. Der Staab unseres Korps (Petersdorf, welcher wohl nicht ein besonderer Freund Jahns ist) fand aber, wer weiß, aus welchen Gründen, nicht für gut, Jahn als Chef der ganzen detaschirten Infanterie zu lassen, sondern übertrug das Kommando der sämtlichen detaschirten Mannschaft dem Rittmeister F i s c h e r, Jahn, welcher sich dadurch zurück gesetzt und besonders außer alle legale (worauf so viel ankam) außer alle legale Thätigkeit gesetzt fühlte, ging fort und übertrug unserm Lieut: Müllern, einem wie Sie wissen, an sich recht guten aber schwachen und ängstlichen Mann, wenigstens ohne Übung in den Geschäften, das Kommando

über die sämtliche Infanterie wieder. — Rittmeister Fischer zeigt durch einige Tagesbefehle, daß er das Kommando über das Ganze hatte, ohne daß er sich jedoch um uns bekümmerte, so hatten wir denn zu einer Zeit 3—4 Kommandeurs. — Tettenborn (denn auch dieser wandte sich unmittelbar an unsern nächsten Kommandeur) Reiche — Fischer — Müller — Jahn, die einander nicht bestimmt neben noch untergeordnet waren, und unsere Chefs jenseits der Elbe wollten doch auch einen Theil noch an uns haben. Wie es uns bey so vielen Befehlshabern erging, können Sie sich leicht denken — schlecht genug, es fehlte uns so wie noch jetzt an, fast darf ich sagen, allem, und keiner fühlte die Verpflichtung, für uns zu sorgen, jeder schob diese Last auf den andern. Jetzt sind zwey unserer Kommandeurs, v. Reiche und Fischer, verstummt, und Müller, der interimistische Kommandeur der detaschirten Infanterie, wendet sich jetzt unmittelbar an Tettenborn und empfängt von diesem unmittelbar die Befehle, wenigstens kommt so in einer Hinsicht mehr Einheit und Bestimmtheit in unser Handeln, ob uns selbst gleich dadurch nichts verbessert ist. — Wo Jahn ist, weiß Gott; er ging mit dem festen Vorsatz weg, mit aller Kraft für die Wiedervereinigung und Wiedererlangung des selbständigen Wirken des Korps zu wirken und in dieser Hinsicht, wenn es nötig wäre, selbst zum Kronprinz oder König zu reisen. Was er wirklich gethan hat und thut, davon haben wir gar keine Nachricht; vielleicht haben Sie ihn in den letzten Tagen in B.— gesehen. — Da für die Sicherung der Subsistenz unseres Korps — (indem es leider, wie man allgem: sagt aus Unzufriedenheit vom Könige gänzlich verlassen ist) — wenig oder fast nichts geschieht, so sieht es traurig mit uns aus, und mit unsern Kameraden jenseits der Elbe, welche noch länger und schlechter als wir bivouakirten, soll es noch weit trauriger aussehen. Der Winter rückt heran, viele von uns sind schon sehr abgerissen, besonders mangelt es an warmen und ganzen Beinkleidern und noch ist keine Aussicht da, woher unsere Bedürfnisse befriedigt werden sollen, requiriert darf in hiesigen Landen — als einer für den König von England eroberten Provinz nichts werden, d. h. nichts nahmhaftes und die Bedürfnisse des Augenblicks übersteigendes, und mit Vielem, was besonders in Mecklenburg gegeben worden ist, ist unredlich umgegangen worden, Sold bekamen wir nicht, so eröffnet sich uns denn, wenn wir nicht bald selbständig auftreten und uns unser Genius tiefer nach Deutschland führt, wo die Menschen durch den öfteren Wechsel noch nicht so lau als hier geworden sind, eine traurige Aussicht. — England gab uns warme Mäntel und zu einer Zeit gute Schu[h]e, hätten wir besonders erstere nicht erhalten, ich wüßte nicht, wie wir bisher hätten ausdauern können — daß bey einer Mannschaft, mit der es von allen Seiten her so steht, die Mannszucht auch nicht exemplarisch seyn kann, versteht sich wohl von selbst. In dem Gefechte bey der Göhrde ist wohl im Allgemeinen von unserm Korps, so sehr thätigen und wesentlichen Antheil es an demselben auch nahm, wenig und von unserer Kompagnie wohl gar keine Beute gemacht worden, weil diese doch das Niedrige und Widernatürliche, welches darinnen liegt, so sehr es auch der Krieg rechtfertigt, fühlte; also auch von dieser Seite ist dem Einzelnen nichts geworden, die dringendsten seiner Bedürfnisse zu befriedigen.

[Der Brief bricht hier ab.]

* * *

Bl.

Marschkalender.

Orig. rückwärts.

6. Okt. Rast in Hohendorf [Hohnstorf].
7. „ „ „ „
8. „ „ Allarmierung.
9. „ Hohendorf über Netze nach Bienbüttel [Bienenbüttel]. Abends spät Ankunft. Sehr schlechtes Quartier.
10. „ — Hirzel [Hützel].
11. „ — über Bispinge[n] nach Soltau.
- Dienst. 12. Okt. Früh gegen 3 Uhr brechen wir von Soltau nach Visselhövel [Visselhövede] auf; dort soll uns ein schon bereitetes Frühstück erwarten, allein der Genius der guten Ordnung, welcher in unserm Korps herrscht, macht, daß in dem Flecken an unsere Kompagnie der Befehl gegeben wird, sich selbst Quartier zu machen. — Nach kurzer Rast wird Alarm geschlagen. 30 M.[ann] von unserer Kompagnie kommen gegen 30 M. vom Reichschen Detaschement zum v. Reichschen Detaschement. Ich komme zu den 30 zu v. R. Detaschirten. Wir werden auf Wägen über Linteln nach Verden gebracht. $\frac{1}{2}$ Viertelstunde vor der Stadt steigen wir von dem Wagen. Herr Maj: v. Reiche erklärt: die Herrn Lützower machen heute bey dem Einmarsch in die Stadt sowie bey dieser ganzen Expedition die Avantgarde; und wir machten sie. Still und feyerlich beginnt der Marsch. Beym Eintritt in die Stadt begleitet ihn die militärische Musik. — Licht vor die Fenster, erschallt es bald auf der Straße, und in Kurzem marschiren wir durch erleuchtete Gassen. Die Stille der Nacht, die erleuchteten von erwartenden Menschen besetzten Fenster, der langsame Marsch begleitet von volltönender Musik machte den Einzug feyerlich. — Mir war er sehr feyerlich und froh, Frohsinn und Freude erfüllten mein Inneres. Es war ein kleines Vorspiel von dem, was ich mir so oft gewünscht hatte, siegreich in eine durch uns von französischen Männern befreyte Stadt einzurücken, und ehe wir einrückten, war ja Verden noch unter französischer Bothmäßigkeit gewesen. — Ich fühlte mich unaussprechlich glücklich. Wonne erfüllte mein Herz; eine deutsche Stadt wurde durch uns wieder zu Deutschland gebracht. So zogen wir auf den Markt, wo wir glaubten, daß uns gute Quartiers angewiesen werden würden, doch hieß es: alles bivouacirt auf dem Markte, die Bedürfnisse werden geliefert werden; doch es fehlte sehr an Allem, und die Speisen, welche die Verdner schickten, waren sehr mittelmäßig.
- Gegen 10 Uhr brachen wir zu Wagen nach Bremen auf. —
13. Okt. Wir werden sämtlich d. h. das Reichsche Bat: und wir 30 detaschirten Büchsenjäger in der Nacht vom 14. auf den 15. von Verden bis nahe an Bremen bis hinter Achim ohngefähr 2 St. von Bremen auf Wagen transportirt. — Wenigstens von Hasstädt [Hastedt] an geht es in vollem Trabe durch die beyden Thore der Vorstadt und die Vorstadt. Schon in Hastädt und früher kommen uns gefangene Schweizer von der Bremer Besatzung entgegen. Die starken Blessuren mehrerer zeugen von dem harten Widerstand derselben. Ein Kosak spießte in dem vorletzten Dorfe einen Schweizer an eine Thüre. — Unser

Detaschement machte, wie Herr v. Reiche erklärt hatte, die Avantgarde. Von dem innersten Gatter (Thore) nächst dem Hauptthore oder vielmehr von dem darauf folgenden großen Platz mit Linden zogen wir uns links in die Gasse, welche zum Osterthore führt. Kugeln pfeifen die Gasse herauf, klitschen auf das Pflaster auf und klappern in den Ziegeln der Dächer. — Deckt euch, rufen die Offiziere, doch Thüren und Fenster sind verschlossen, in dem ersten und in dem zweyten Hause klirren und brechen die Fenster unter meinem stoßenden Kolben, so komme ich mit meinem Hintermann bis vielleicht 150 Schritt von den ersten Palisaden, und endlich mit andern bis 30—40 an dieselben. Die Kartätschen-Kugeln rasseln die Straße hinunter, so wie die Kugeln der vortrefflich schießenden Schweizer vorbey auf das Pflaster aufschlugen. Erster Standort in einem Kaffeehause und hinter den Blanken im Hofe desselben; die gut zielenden Schweizer hätten um ein Weniges mich hier einige mal getroffen; mein Genius zog mich im Moment der Gefahr zurück. — 2ter Standort bey einem Strumpfwirker. Der treffende Feuerwerker zündet die holländische Windmühle an. Schöner mahlerischer Anblick des Brennens derselben. Wir stehen im Feuer von Morgens 8 bis Abends 4 Uhr, wo Ruf geblasen wird. Indem ich nach dem Sammeln mit dem Constabler in Hinsicht der Richtung [?] der Kanone spreche, trifft eine Büchsenkugel einen dicht neben mir stehenden Reichschen Offizier. Unsere Haubitze war bis auf 3 bis 4 M. durch Klein-Gewehrkugeln demontiert. Ein Pfahl, welcher in der Richtung von der Schanze nach der Haubitze stand, erhielt 40—50 Kugeln aus kleinem Gewehr. — In der Gasse war das Pflaster von Baumzweigen, welche Kartetschen und Klein Gewehrkugeln abgemäht hatten, wie übersät. Der 3e über die Gasse gehende Mann ward sicher blessirt. Abends zwischen 7—8 Uhr Vordringen bis an das innere Gatter des Hauptthores vor der Fallbrücke. Kein Offizier läßt sich fast sehen, von keinem Kommando war nichts zu hören! — Beym Einhauen in das 2te Gatter wird ein Reichscher Jäger erschossen, 2 werden blessirt. — Auf Tettenborns Befehl ziehen wir uns endlich in voller Dunkelheit zurück, die französischen Wachtfeuer zeigen uns nun eine reichgespickte Schanze. — Endlich werden wir Büchsenjäger sämtlich gesammelt, erst in einem Allarmhause in der Vorstadt, dann ziehen wir uns Nachts bis nach Hasstädt zurück.

14. Okt. Rast in Hasstädt; wir Detaschirten sämtlich zu einem Bauer zu 26 M. von unsern Reutern einquartirt. — So schön auch das Haus, so ist doch Scheun- und Viehtenne, Rindvieh- und Pferdestall unmittelbar an- und eine Folge des Hausflurs. — Die eine Wand mit einem großen schönen Schrank und über demselben mit einigen Dutzenden großer zinnerner Schüsseln $\frac{0\ 0\ 0}{0\ 0\ 0}$ etc. verziert, diese sind sämtlich Hochzeitgeschenke, welche zur Zierde und vielleicht, um die Geber dadurch zu schmeicheln aufgestellt werden; ich fand dieß in diesem Dorfe, wo sich schon Bremer Wohlhabenheit zeigt, in allen Häusern, welche ich sahe. Schlechtes Essen und Kargheit der Wirthsleute. Reichsche Jäger erschießen heute den Kommandanten.
15. „ Kapitulation von Bremen, nachdem wir von Hastädt aus gegen Bremen vorgerückt waren. Einzug der Reichschen in Bremen; wir kehren, nachdem

- wir von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr in den Straßen der Vorstädte gestanden haben, vor dem Osterthore um, ohne in Bremen mit einzuziehen, weil die Franzosen gegen Ottersberg vorgedrungen seyn sollten. Bewillkommnung der Bremer. Wir zeigen unsern Waffenbrüdern die Zeugen vom heißen Vorgestern. — Mit grimmigem Hunger ziehen wir ab, Einkehr bey einem Gütherbesitzer in Hastädt, Einkehr in dessen Küche und Speisekammer. Von Hastädt werden wir zu Wagen nach Ottersberg gebracht.
16. Okt. Die 3e u. 4e Schützen Kompagnie und die Büchsenjäger des 1sten Bat: in Ottersberg. Diese Kompagnien haben Rast in O. Ich Nachmittags in Gesellschaft mit Pfeiffer mit Urlaub nach Bremen.
17. „ In Bremen. Besuche. Besichtigung der Stadt. Theater etc.
18. „ Von Bremen über Osterholz, Ottersberg und Achene [Achim] nach Verden in Gesellschaft mit Pfeiffer.
19. „ Wie oben von Verden nach Waldsrode (Walsrode]. In Verden Übernahme eines Transports von Tabak und Schuhen auf 9 Wagen.
20. „ Wie oben von Waldsrode über Bergen nach Müden.
21. „ „ „ „ Müden nach Ülzen [Ülzen] über Dreylingen.
22. Okt. Von Ülzen nach Bevensen; von dort mit den genannten 3 Compagnien nach Dahlenburg.
23. „ Rast in Dahlenburg, die 3., 4. u. 5. Comp. des Detasch. Bat: Quartier beym Bürgermeister. Nachmittags Umquartierung in das ehemalige Korps-Bureau. Abends Besuch Oliviers auf der Wache. Unterhaltendes Gespräch mit dem zwischen Rothenburg und Haaburg gefangenen Franzosen. Freude desselben über die Gewißheit, nun dem Tod vorm Feinde entronnen zu seyn. Er war Gatte und Vater; Betragen desselben als solchem.
24. „ Abmarsch von Dahlenburg über Bleckede nach Boitzenburg. Morirtung unserer Marquedenter Juden: Urtheil über selbige in Bleckede.
25. „ Rast in B. . . . das Korps, ausgenommen das in Zarrenthin stehende 1ste Bat: und die in Hohensdorf stehenden Kompagnien, vereinigen sich in B.
26. „ Rast in B.

* * *

G. N. Boitzenburg, den 27 ten Oktober 1813.

Schon wieder, mein hochverehrter theilnehmender Freund, finden Sie mich auf dem dießseitigen Elbufer, und mit welchen Gefühlen, Empfindungen finden Sie mich wieder! — Als ich Ihnen vor ohngefähr 5 Wochen das letztere Mal aus Dannenberg schrieb, welche Hoffnungen durchströmten dort mein Herz, aber wo ist die Erfüllung derselben? — Wohl waren wir vorgedrungen, wohl hatten wir schon die Lüneburger Heide hinter uns, und wohl hatte auch die Ausdauer und der Muth eines Theils unseres Korps, unter welchen zu meiner Freude auch ich mich befand, auch dazu vollkommen das ihrige beygetragen, daß Napoleons Geiseln eine alte geachtete deutsche Stadt verließen, durch welche seit Langem durch den Handel Gutes nach Deutschland kam — aber welch ein Zweck hatte unsere Operationen geleitet? — ich erröthe, wenn ich Bremen gedenke und des Schicksals, was der T—b—sche Zug dahin vielleicht über so manche vorzügliche Familien gebracht hat. — Nicht die

achtbaren Bewohner der alten Hansastadt von Napoleons Zwingherrn zu befreyen, war der Zweck jenes Zuges, sondern sich des in Br— aufgehäuften französischen Geldes und Eigenthum auf Unkosten der — scheu um sich und in die nächste Zukunft blickenden Bremer zu bemächtigen. Scheu und furchtsam blickten die Bremer in die nächste Zukunft, denn Hamburgs Schicksal stand immer in einem Gemälde vor ihren Augen. — Glück und Heil unserm zur Wegnahme Bremens auch befehligten Häufchens [!] unserer Schaar, so schmerzhaft wehe uns auch anfangs dieses Gebot der Nothwendigkeit erschien, wir rückten nicht in das besorgte und geängstigte Bremen ein. Wir gingen auf der Straße nach Rothenburg bis Ottersberg zurück, um das Vordringen des Feindes von dorthier zu verhindern. — Als die Kassen gefüllt waren, zog sich nicht nur alles reguläre Militär aus Br— sondern auch aus der ganzen Gegend, und wir uns sogar bis dießseits der Elbe zurück, ohne den Br—ern etwas anderes zu ihrer Sicherheit zu lassen als Kosacken, die wohl einem abermaligen Andringen des Feindes keinen harten Widerstand leisten mögen. Der Himmel gebe, daß Br— dieses Andringen bis jetzt noch nicht empfunden hat. — T—b—n mag wohl noch in Verden wohnen, denn es wohnt dort viel weibliche Lüsterheit. Eben so schnell wie wir von der Elbe (Hohensdorf) [Honstorf] vorwärts gingen, um jenen Raubzug — (wie ihn viele unter uns nennen), der in seinen Folgen mehr den Br—ern schadend werden kann als dem Feinde, auszuführen, eben so schnell zogen wir uns zuerst bis Dahlenburg und nun bis hieher zurück. — Doch zu meiner Lage zurück, vielleicht verscheuchen die aufs jenseitige Elbufer gegangenen Truppen der russisch-deutschen Legion, vielleicht das auf demselben (in Dahlenberg) gebliebene Bataillon von Reich die Sorgen der Br. —

Daß unser völliger Zurückzug auf das dießseitige Elbufer, verglichen mit den Erwartungen, mit welchen ich und so viele Edle unter unser Korps gingen, und verglichen mit dem, was an der Oberelbe bey der gr: Armee vorgeht, daß derselbe unter diesen Umständen mich sehr drückt, dieß bedarf wohl keiner besonderen Auseinandersetzung. Ja erlauben Sie mir es, theilnehmender edler Freund, daß ich es Ihnen aussprechen darf, ich fühle mich sehr, sehr niedergedrückt bey dem Thaten- und Gott mag es wissen, sicher auch planlosen Leben, was wir führen. Ruhmbedeckt ziehen preußische Krieger schon durch mein Vaterland, ja sogar durch meinen Geburtsort (Kolomb durch Oberweißbach); dieses, siegreich in und durch mein Vaterland zu ziehen und vor uns die Aussauger des Landes und die Bedrücker desselben fliehen zu sehen, dieses war der höchste Wunsch, die schönste Hoffnung meines Herzens, aber wie lebe und wirke ich, wirkt das Korps, bey dem ich stehe, im Vergleich mit dieser Hoffnung, diesem Wunsch? — Verzeihen Sie mir, daß es mich tief, tief drückt, mich einst nicht an die Befreyer des Vaterlandes, an die ächten Krieger des Volkes anschließen zu dürfen. — Wir leben hier — wenn wir auch Vorposten geben — Abends zum Theil Allarmhäuser beziehen, doch wie im Frieden. — Welch eine Menge von Mannsgestalten wandeln um mir, und viele unter denselben mögen wohl ächte Deutsche von Wort und That seyn, aber ich und wir alle blicken doch vergebens nach einem Mann, der hervortrete, unser Haupt werde, würdig, unser Haupt zu seyn und zu empfinden, was es heiße, unser Haupt zu seyn. In keinem von denen, die an unserer Spitze jetzt wirklich stehen, regt sich noch ein Fünkchen von der Idee, die uns einst zusammen führte. — Wir, die wir uns deutsche Söhne, die wir

uns Repräsentanten ächter Deutschheit nannten, und es seyn wollten, wir sind verwaist. — Das Ganze lag als Zweck vor unsern Augen, und wir dienen, müssen zu Privat Zwecken, müssen dem Privatinteresse eines Einzelnen, eines Fremden hätte ich bald gesagt, ja er ist fremd, denn unser gemeinschaftliches Interesse ist ihm fremd. — Ich habe schon lange versucht, was ich konnte, mich aus

[Der Brief bricht hier ab.]

* * *

Bl. M a r s c h k a l e n d e r.

27. Okt. Rast in B. Olivier zeichnet mich.

28. u. 29. Rast in B.

* * *

B o i t z e n b u r g , d e n 3 0 t e n 8 b r 1 8 1 3 .

Wie Sie, hochverehrter Herr und Freund, aus den beyliegenden Bruchstücken angefangener Briefe ersehen, hat das v. L—sche Freykorps alle Eigenschaften verlohren, die den Krieger fürs Vaterland bestimmen könnten, sich ferner an dasselbe anzuschließen. Schon da wir bey Lübhene standen, sahe ich dieß und forderte dort nebst mehreren andern der besten unserer Kompagnie meinen Abschied, allein ich erhielt ihn so wenig als jene. — Was seit jener Zeit bey und mit unserm Korps geschah, konnte nichts weniger als die Anhänglichkeit an dasselbe befördern, ich strebte daher ununterbrochen zu der großen Armee abgehen zu können, doch zeigte sich mir kein Weg, meinen Entschluß auszuführen. Jetzt erschien vor einigen Tagen eine Kabinettsordre des Königs, welche allen jungen Preußen erlaubt, aus dem Frey-Corps aus und zur großen Armee gehen zu können, wenn sie bestimmt nachweisen, in welches Corps sie gehen wollen, und wenn sie auf dem direkten Weg dahin ungesäumt abgehen. — In Rücksicht auf mein Verhältniß zum pr: Staate betrachtete ich mich als Innländer und suchte deßhalb abermals um meinen Abschied und Versetzung zur Berliner Landwehr nach, doch Petersdorf schlug mir denselben abermals ab, indem er sagte, daß er mich als Ausländer betrachte, und daß er mich nicht gehen lasse u. s. w. Dieß bestimmt mich in Hoffnung auf meine gerechte und besonders gute Sache, [mich] an das Militär-Gouvernement bittend zu wenden, wie Sie gütigst aus dem beyliegenden Schreiben ersehen werden, mir nämlich ein Zeugniß zu geben, daß ich in Rücksicht auf diese Versetzung als Innländer zu betrachten sey und gleiche Rechte mit denselben habe. Ich bitte Sie, theilnehmender Herr und Freund, auf das dringendste, mein Gesuch wo möglich mit Ihrem gütigen Fürwort auf das beste zu unterstützen. Meine Lage als Krieger und Streiter — nicht in Rücksicht auf Strapazen, denn die haben wir zwar in der letzten Zeit wohl eben soviel als bey der gr: Armee gehabt, doch diese achte und rechne ich nicht, wenn meine Kraft nur für die allgemeine gute Sache benutzt wird. — Nicht in Hinsicht auf Strapazen etc. will ich meine Lage schlecht und traurig nennen, aber sie ist es als Krieger und Streiter fürs Ganze, fürs Vaterland, Unthätigkeit ist an die Stelle des Wirkens, der That getreten; Privatinteresse ist an die Stelle des Interesses fürs Ganze getreten; doch genug, Sie wissen vielleicht mehr von dem schlechten Zustand unseres Korps als ich Ihnen jetzt, da wir unerwartet wieder zu einem unwürdigen nutz- und zwecklosen aber die Menschen unnöthig der Gefahr um nichts und wieder nichts in Ge-

fangenschaft zu kommen den Posten abgeben müssen — schreiben kann. Bitten Sie gütewillig alle, die persönlich einiges Interesse an mir und meinem Schicksale nehmen, meine Bitte auf das wirksamste zu unterstützen, die Herren Professoren Marheineke und Zeuner und den H. Rektor Savigny und andere Edle. Es kann dem Menschenfreund doch gewiß keineswegs gleichgültig seyn, daß besonders der Mann, dem das Herz hoch aufschlug bey dem Streben nach edlen Thaten fürs Ganze, fürs Vaterland, der sich mit Freudigkeit fürs Ganze, für Vaterland und König dem Tode weihete, daß ein solcher für Privatzwecke und unwürdig gebraucht wird. — Vergleichen Sie, hochverehrter Herr das, was wir leisten wollten und sollten, das, was man von uns erwartete, und wozu wir uns selbst verpflichteten mit dem, was wir leisteten und thaten, und Sie werden gewiß tief fühlen, wie niedergedrückt ich mich bey meinem Thun oder vielmehr nichts thun fühlen muß. — Ich bitte Sie, befördern Sie baldigst und auf dem wirksamsten Wege mein Gesuch zu L'Estock, und erfreuen Sie mich recht bald mit der Erlaubniß zur gr: Armee und zwar zur Berliner Landwehr abgehen zu dürfen. Sollte auch jene Erlaubniß mir den sichern Tod auf der Wahlstatt herbeyführen, so will ich Ihnen dennoch scheidend dafür danken; ein thatenloses Leben als Krieger, ein unwürdiges, nicht ehrendes Leben nach der Rückkehr aus dem Kampfe — und kein wahrer Krieger wird uns nach errungenem Frieden achten — ein solches Schicksal kann der Mann schlechterdings nicht ertragen. Nochmals bitte ich Sie daher, unterstützen Sie auf das kräftigste meine Bitte; ich weiß, daß große Strapazen meiner dort erwarten, allein ich will alles mit Freuden ertragen, wenn ich nur Gelegenheit erhalte, kraftvoller und wirksamer zu wirken, im Gegentheil sollte mir meine jetzige Lage auch das bequemste Leben bey dem herannahenden Winter verschaffen, so sehe ich dennoch ein, daß ich sie nur mit der strengsten Resignation ertragen, und auf alles, wahrlich, auf alles soll der Mann nicht resignieren; die Gelegenheit, ehrenvoll, kraftvoll zu wirken, soll er mit dem Leben herbey führen. — Ich erwarte sicher vom Gouverneur die Erlaubniß, vom Korps ab und zur Landwehr übergehen zu dürfen, deßhalb bitte ich Sie noch, mich bei Überschickung derselben mit einigen empfehlenden freundschaftlichen Zeilen an den H. v. Reimer zu erfreuen; ich wünsche sehr zu wissen, als was er bey der Landwehr stehe, indem ich wünsche, unter sein Commando zu kommen. Auch die andern theilnehmenden beyden Freunde bitte ich herzlichst, mir einige empfehlende Zeilen an ihre Freunde bey der Berliner Landwehr durch Ihre Güte zu schicken, denn der Mann kann doch nur durch Männer wirken.

Beglücken Sie mich bald mit einer erfreulichen Antwort, ich lege das Schreiben ungesiegelt bey, um Sie von dem Inhalt zu unterrichten. — Meine Kompagnie geht zwar eben wieder nach Klein Zechow ab (das 1te Bat: steht wieder in dem schrecklichen Zarenthin), doch bitte ich Sie den Brief nach Boitzenburg zu adressieren.

Ich bin gesund, und wenn mein Wunsch erfüllt wird, dem Himmel sey Dank, im Stande noch stärkere Kriegsstrapazen zu ertragen. Die Wirkungen eines frohen Geistes sind besonders bey dem Krieger außerordentlich. —

Leben Sie wohl, recht wohl — ich theile ihr Glück, was Ihnen als Sachse und Preuße zu Theil wird.

Unverändert
Ihr rechtschaffener Freund
A. Fröbel.

Erlösen Sie mich bald.

Vielleicht ist es möglich, mir, wenn auch als noch jungem Berliner, eine Reklamation vom Korps zur Berlinischen Landwehr zu verschaffen. —

* * *

Bl.

30. Okt. Ausmarsch nach Zarrenthin.
31. „ Ich auf Piquet nach Marienstedt 48 Stunden.
- Montag d. 1. Nov. Noch Piquetwache in Marienstedt, — Patrouille nach Seedorf u. Groß Zechow [Groß Zechen].
2. Nov. Rückkehr nach Zarrenthin.
3. „ Rast in Zarrenthin.
4. „ Wache mit Messow, Hebefreund, Frießen.
5. „ Wache. Abends Marsch von Zarrenthin nach Klein Zechow [Zechen]. Einquartierung im Allarmhause.
6. „ Rast in Klein Zechow. Die Patrouillirten haben in Seedorf Beute gemacht, ein ihnen unbewohnt geschienes Haus selbst geöffnet. — Nachmittags, Beneke, Requisitions Kommando nach Hackendorf—Hollenbeck—Kehrsen—Gudow—Frinthal [?], Beust. — Betragen der requirirenden Füssiliere in Hollenbeck, ungemessene Forderungen derselben durch Drohungen. Abends 10 Uhr Patrouille abermals nach Hackendorf u. Hollenbeck. — Piquetwache.
7. „ Der Lieut: M. kommt aus B—b—g vom St— zurück. Die nächste Resolution wegen des Abschiedesuches der Kompagnieglieder ist, daß die Kompagnie mit nächstem nach der Stadt verlegt werden soll, um die um Abschied Nachsuchenden zu beschwichtigen. Der L. M. ist glücklich in sich wegen der guten Aufnahme bey dem St— wegen der Hoffnung eines angenehmen Lebens in der Stadt und vergißt, daß er wünschte, den Abschied vom Korps zu erhalten.
- 7.-8. „ Rast in Klein Zechow, auf Wache.
8. „ Morgens 3 Uhr Ordre zum Marsch nach Boitzenburg. 5 Uhr Abmarsch nach Zarrenthin. In Zarrenthin Contre-Ordre, wieder nach Klein Zechow. — Nachmittags rücken die Dänen an, werden von den Fi... [?]jägern (50 M.) zurückgeschlagen. Die Dänen waren 5—600 Mann.
- 8.-9. „ Dienstoffrei.
9. „ Abmarsch von Klein Zechow nach Zarendorf [Zahrensdorf].
9. zum 10. Ankunft in Zarendorf Morgens um 4 Uhr. Gegen 10 Uhr Marsch nach Bleckede jenseit der Elbe über das Schwarzwasser. Ankunft 4 Uhr. Vereinigung des ganzen Korps.
11. „ Marsch nach Lüneburg über die Netze. Abmarsch aus Bleckede über Dahlenburg nach Bevensen.
12. „ Von Bevensen nach Gertau [Gerdau].
13. „ Von Gertau nach Eschede über die Haide Abends daselbst Arrestantenwache. Streit wegen der Speisen.
14. „ Von Eschede nach Celle. [Beschreibung der Stadt.] Unsere Compagnie lag größtentheils in der ziemlich schönen Neustadt

15. „ Höchst angreifender Marsch über Wiesen — Hutemühle [Hudemühlen] nach Ahlden. Regen, Wind, Morast, Dunkelheit. Wir verließen in Hutemühlen, so wie andere Compagnien schon früher ihre Offiziere, überhaupt Anarchie. Unordnung in allen Punkten. Abends gegen 10 Uhr Ankunft in Ahlden.
16. Nov. Nachmittags 4 Uhr Ausmarsch aus Ahlden nach Rehden [Rethem]. Krank. Einquartierung bei einem Juden mit Bauer, Messow, Eckardt u. a.
17. „ Rast in R. Krank. Großer Schmutz in der jüdischen Familie. [Folgen längere Ausführungen über das Judentum und über den Soldatenstand.]
- Donnerst. 18. Nov. }
 19. „ } Rast in Rethen bei der Judenfamilie. Lärmendes Leben in
 20. „ } der Wohnstube derselben am Schabes.
- [?] gestrige Oberjäger-Anstellung bei der 3. Compagnie. des 1en Bat:
 Schreiben an den Bergrat u. Prof. Weiß in Berlin.

* * *

G. N. Rethem an der Aller am 20sten 9br 13.

. Von Boizenburg aus machte ich mir zum letztenmale das Vergnügen Ihnen zu schreiben, und um gütige Besorgung bittend legte ich einen Brief an das Militär Gouvernement bey, in welchem ich um meinen Abschied vom Korps und Versetzung unter die Berliner Landwehr bat. — Ehe ich vom königl. Gouvernement noch Resolution erwarten durfte, mußte ich leider schon das jenseitige Elbufer wieder verlassen. Den 9ten Novbr marschierten wir wieder von Klein Zechow ab und gingen in Eilmärschen nach Celle und von da wieder an der Aller herab nach Rethen 2 M von Verden, wo wir nun seit dem 16ten im Standquartier, jedoch so stehen, daß wir jeden Augenblick des Abmarsches gewärtigen, wohin? — einige sagen nach Bremen, andere nach Osnabrück, in Celle soll unsere Bestimmung *Wesel* gewesen seyn, so wie man als unsere jetzige Bestimmung *Holland* nennt.

[Der Brief ist hier abgeschnitten.]

Rethem den 21ten 9br 1813.

Immer mehr entfernen wir uns von Berlin und unsere Richtung ist so unbestimmt, und was ja von unserer ferneren Bestimmung verlautet, der Hoffnung: bald Orte zu finden, wo ich Bekannte oder Anverwandte treffe, so ungünstig, daß ich, so unangenehm es mir auch ist, Ihnen, hochverehrter H. und Freund einen Brief dieses Inhaltes zusenden zu müssen, daß ich dennoch von Ihrer gütewollen und freundschaftlichen Erlaubniß, auch über meine ökonomische Lage offen zu Ihnen zu sprechen, Gebrauch machen muß. *Schuh* e ist das ein[z]ige dringende Bedürfniß, was uns in der letzten Zeit und nach unserem Zuge nach Bremen zu völliger Befriedigung unseres Bedarfs gereicht worden ist, von allem andern ist uns außer sehr spärlicher Munition wie seit langem gar nichts gereicht worden, und außer 2 Gr. (?) welche Tettenborn jedem dießseits der Elbe detaschirten Jäger als eine Art Geschenk hat auszahlen lassen, haben wir auch seit vielen Monaten an Gelde nichts vom Corps erhalten; nehmen Sie dazu, daß wir die ersten Monate nach Wiederausbruch des Krieges beständig haben bivouakiren müssen, und in der letzten Zeit immer große

dann unsere Bestimmung seyn wird, wissen wir noch nicht mit Bestimmtheit; man vermuthet in Verbindung mit namhaften Kriegeskräften die Steckenitz und das rechte untere Elbufer von den Franzosen endlich zu reinigen. Die Punkte, Möllen, Büchen, Lauenburg sind noch besetzt. Hamburg und Haarbürg möchten daher wohl vorerst die nächsten Ziele unserer Operationen seyn, und es macht uns viele Freude, daß wir endlich einmal solche Ziele mit Bestimmtheit vor Augen haben. — Bey unserem Durchmarsch durch Lüneburg sahen wir noch die Ehrenforte, welche dem Kronprinzen errichtet worden war. Zufällig hielt meine Compagnie vor seinem Quartier, wo alles zwar den königl. Gast, doch Einfachheit verrieth. Ein Bürger versicherte mir bestimmt, daß 12 000 M. Schweden in der Stadt lagen; 36—50 und mehr Mann lagen in einem Quartier. Die Bürger waren sehr zufrieden mit ihnen. Man sagte, daß sie sämtlich in einigen Tagen über die Elbe gehen würden. Gestern Abend war der Kronprinz schon hier an der Elbe, wo eine Schiffbrücke über dieselbe geschlagen wird, damit leicht schwereres Militär übersetzen kann; weil sie noch nicht fertig war, kehrte der Kronprinz nach Bleckede zurück, doch wurde hier schon erleuchtet, weil die Nachricht kam, er würde noch den Abend hierher kommen. Der Kronprinz soll nach vielfachen Nachrichten besonders gut gegen unser Corps gesinnt seyn. Als er durch Gutemühlen [Hudemühlen] (an der Aller) kam lag eben das 3e Bat: daselbst; es paradierte vor ihm; da er erfuhr, daß es Lützower wären, soll er in die Hände geklatscht und vive Lützow gerufen haben. Er hat dann dem Bat: ein Geschenk auszahlen lassen, von dem, wie ich höre, jeder Jäger 1 Sols, jeder Oberjäger 20 Sols bekommen soll, natürlich die Herren Offiziere haben den besten Theil erhalten. — Der Batterie des Herrn Rittm: Fritz, welcher viel mit ihm gesprochen haben soll, hat er einen Frd'or und, wie ich höre, der reitenden Batterie gestern 2 Frd'ors geschenkt. Gestern hat er aber in etwas mehr Wesentlichem gezeigt, das uns hoffen läßt, er werde auch in der Zukunft unser Recht vertreten. Unsere gestrigen Ordre waren bis hieher. Wir kamen an und glaubten nichts sicherer als in erholende Quartiere zu kommen. Dörenberg war (und ist noch) Commandant der Stadt, dieser muthete uns erst wieder zu, daß wir in der Nacht noch 2 M.[eilen] marschiren sollten; da ihm aber vorgestellt wurde, daß dieß ganz unmöglich sey, so wies er in der elendesten Vorstadt jedem Bat: incl. Staab und Offiziere 4 kleine Häuser an, so daß 150 M. in ein Häuschen kamen, wo kaum die Hälfte stehen konnte. Schon sobald er dieß dem Staabsquartiermeister zugemuthet hatte, war eine Stafette an den Kronprinz abgegangen und nach Zurückkunft derselben zeigte sich, daß die russisch-deutsche Legion auf Befehl des Kronprinzen uns z. Theil hatte Platz machen sollen. Dörenberg aus Achtung und Liebe zu unserm Corps hatte uns nun in die für sein Corps bestimmten schlechteren Cantonirungen schicken und sein Corps, welches z. Theil sich schon seit Wochen hier gepflegt, noch länger hier liegen lassen wollen. Der Kronprinz soll sich sehr unzufrieden über Dörenberg deßhalb geäußert haben, und noch den Abend mußte die russisch-teutsche Legion ausrücken, und wir kamen am Abend in die Quartiere. Es war auch nöthig, daß es so kam, die Unzufriedenheit unserer Leute war auf das höchste gestiegen, und wir hätten gewiß in dieser Nacht mehr als 100 durch Desertion verlohren; dieß ist aber, was die Chefs anderer ähnlicher Corps wollen; denn überall umschwärmen uns Werber, und es ist merkwürdig, daß bey allen Strapazen, bey allem drückenden

Mangel die Liebe der Leute zum Korps doch so sehr groß ist, daß uns verhältnißmäßig nur wenige und größtentheils nur die Schlechteren desertirt sind. Sie wünschen alle, wenn nicht ein Hoffnungsstrahl sie erquickt, daß es noch einst gut, recht gut mit uns gehen werde. Dann wünschen sie alle nicht, nicht mehr im Korps zu seyn, allein desertiren wollen sie doch nicht. — Jetzt hofft das Korps viel vom Kronprinz und vom König; der Himmel gebe, daß das arme, so oft getäuschte Korps nicht abermals getäuscht werde. Dann wenigstens wäre die Geduldsprobe auf das Höchste gestiegen. Zunächst sehen wir jeden Tag den Operationen zum wirklichen Angriff des Feindes entgegen. Der Kronprinz soll uns, wenn wir in dieser Operation und bey Hamburg alles unsere thun, mehrere Wochen Erholung in Altona versprochen haben. Man sagt den Leuten viel, wer kann bestimmen, was wahr ist.

..... Ich freue mich sehr, daß Sie meinen Entschluß, vom Korps zu gehen, nicht tadelten so wie mein Handeln dafür; auch die Folge des bey dem Korps und meinem Bataillon Vorgefallenen rechtfertigte es. Bald nach Abgang jenes Briefes nämlich forderten zwar einzelne, doch in Zeit von kaum 2 mal 24 Stunden nicht nur sämtliche Büchsenjäger des 1ten sondern auch des 2ten Bat: ihren Abschied. Die Folge davon vereitelte die unsern Herrn Korps-Chefs sehr gelegen kommende Ordre, nach Celle zu marschiren, wo man uns als bestimmt sagte, daß es ununterbrochen bis Münster, Wesel gehen würde. Niemand vergißt auch das gößte Ungemach, wenn es überstanden ist, und wenn sich ihm eine heitere Zukunft, die Vergangenheit leichter, und ich möchte sagen augenblicklich, als der Soldat. Neue Hoffnung, längst erwünschte Thätigkeit für ein bestimmtes Ziel, und dieses Ziel: Westphalen, der Rhein, und alles Abschiednehmen war vergessen. Allein ehe diese Marsch-Ordre kam, beruhigte mich während mehrerer Tage zwischen dieser und der Abschiedseinreichung, der schon früher von mir gethane Schritt, denn ich hätte nicht gewußt, was ich ohne denselben hätte machen sollen, wenn nicht nur der größte und beste Theil der Comp: sondern sogar mehrere Offiziere ihren Abschied erhalten hätten, um welchen letztere auch sehr bestimmt nachsuchten. — Daß ich aber bis jetzt meinen Abschied vom Korps noch nicht erhalten habe, ist mir — wie Sie schon ganz richtig vermuthen, sehr lieb. Bey dem neuen Verhältnisse unseres Korps zum Kronpr: will ich wenigstens noch einige Zeit abwarten, was mit ihm werden, was es thun würde, denn es ist wahr, es würde mich tief schmerzen, wenn unser Korps irgend etwas namhaftes leistete, an welchem ich nicht auch Antheil genommen hätte. Und so fesselt uns Freye — wenn es nur nicht gar, gar zu schlecht bey uns dem Korps geht — eine unerklärliche Liebe an dasselbe; jeder der Guten, selbst ganz Gemeinen seufzt, was könnte mit diesen Menschen aus dem Korps werden, wenn — tüchtige, an Geist und Gemüth gebildete, unter sich übereinstimmende Chefs an der Spitze unseres Corps stünden. So angenehme Hoffnungen uns aber auch jetzt von der Zukunft unseres Corps umschweben, so bitte Sie doch, das einmal bey dem Militär-Gouvernement Eingereichte fortwirken zu lassen. Nach meiner vielfach im Leben als wahr erprobten Überzeugung sollte jeder Schritt, wenn er einmal geschehen ist, ausschließend geschehen, denn er bewirkte etwas, was in diesem Augenblick ausschließend geschehen sollte; deßhalb lasse ich gern, was einmal dem Schicksal übergeben ist, ruhig in demselben fortwirken.

Bl.

29. Nov. Rast in Gerrum.

30. Nov. Rast in Gerrum. Patrouille.

Mittw. 1. Dec. Die Franzosen haben in verflossener Nacht Lauenburg und die Steckenitz verlassen. Wir rücken über die Steckenitz nach Lauenburg etc. vor. — Marsch bis Schnakenbeck. Wir z. T. im Quartiere in 2 einzelnen Häusern dicht an der Elbe.

2. —. noch Standquartier in Schnakenbeck.

3. —. Abends 6 Uhr Abmarsch nach H o h e n h o r n.

4. —. Rast in H.

5. —. Nachmittags Abmarsch über die Bill[e] und Escheburg nach Rausdorf, dem ersten d ä n i s c h e n Dorfe. Einige Bauern haben ihre Häuser verlassen. Alles wird von den Schwarzen in denselben als gute Prise erklärt.

6. —. Nachmittags Marsch nach Sylbeck und von da zurück nach Lütgensee.

7.—9. Rast in L.

* * *

Lütgensee ohngefähr 2 M. von Oldeslohe, auf der Straße von Hamburg nach Lübeck am 8ten Dec. 1813.

Seit ich Ihnen, hochverehrter Herr und Freund, das letzte mal aus Boizenburg (den 28sten v. M.) schrieb, hat sich besonders für den gemeinen Soldaten die Lage unseres Korps sehr verändert; denn seit ohngefähr 4 Tagen stehen wir in Feindesland d. i. im Hollsteinschen, und mir zeigt sich nun eine neue und leider die traurigste und abschreckendste Seite des soldatischen Lebens, die ich nur vom Hörensagen kannte; es ist diese, wo der Soldat alles als sein Eigentum betrachtet, was seine Augen nur sehen und wornach seiner Habsucht nur gelüftet. Die physischen Leiden, die durch Strapazen und Entbehrung herbey geführt worden, sind oft sehr drückend und hart, aber wie weit lieber will ich sie ertragen als immer von Handlungen umgeben werden, gegen welche sich das ganze Innere empört, und diese Handlungen zum Theil von Menschen verübt zu sehen, die uns untergeordnet sind, und denen man dennoch nichts sagen darf, denn — es ist Krieg, und alles, was geschieht ist eine — ganz natürliche Folge des Krieges, gegen welche daher auch als solche nichts zu sagen ist. In mehreren Orten haben die Bauern Haus und Hof verlassen, gewonnen aber haben sie sicher dadurch nicht, denn nun betrachtete sich der Soldat als Herr von allem. Ach, der t e u t s c h e Soldat, den ich in unserm Korps nun kennen lernen muß, giebt in seinem Betragen gegen T e u t s c h e den Franzosen wahrlich nichts nach, ob letztere gleich immer der Maßstab sind, welche sie noch nicht erreicht glauben. Besonders hat sich gestern ein gewisser Schiller von der 5ten Comp. 1. B., dessen Vater sehr wohlhabend und in Berlin Seidenfabrikant seyn soll, höchst niedrig und widernatürlich betragen. Zum Tummelplatz seiner Schlechtheit erwählte er benachbarte nicht von Militar besetzte Orte; die allgem. Stimme selbst der gemeinen Soldaten hält ihn für straffällig; ob sie ihm aber werden wird, muß die nächste Zukunft lehren. — In dem Dorf, worinne wir jetzt liegen, haben die Bauern ihre Häuser zwar nicht verlassen, doch ist das Dorf so wie überall sehr menschenleer, leer besonders an wehrbarer Mannschaft, und es scheint, als habe sich diese besonders

geflüchtet. — Seit 3 Wochen ist im Hollsteinschen der Landsturm aufgeboten und organisiert worden. Piken und andere Waffen, Munition und Monturen sind in verschiedenen Mengen gefunden worden, und das Finden dieser gab nun den Soldaten eine Scheinerlaubniß, alles zu durchsuchen, alles zu erbrechen. — Ob der Kronprinz mit diesem Betragen seiner Lützower zufrieden seyn wird, wenn er es hört, daran zweifeln wir sehr. Mögten bald von oben herab die strengsten Maßregeln ergriffen werden, damit wir nicht ganz verwildern, nicht zu dem Herabsinken, wofür uns französische Blätter längst erklärten; denn was läßt sich leider nicht von höchst laß gezügelten Menschen erwarten, denen so vieles dringende fehlt, was der Soldat mit Recht fordern kann. Nur höchst langsam geht es mit der Befriedigung der Bedürfnisse des Korps. Immer werden Versprechungen und Hoffnungen aufgehäuft, aber sehr sparsam erfüllt. Als wir in Boizenburg waren, wurden uns 2 Monate Sold versprochen; nachdem nun endlich etwas ausgezahlt wird, sind es zwey Traktamentstage, d. h. auf 20 Tage (nämlich bis zum 20sten August). Dieß trägt jedem Flintenjäger 10 Gr. 8 pr: Courr., was kann er sich dafür anschaffen? — Im Depot sollen mehrere 1000 Ellen schwarzes Tuch zu Monturen längst angekommen seyn, doch haben die Soldaten erst nur wenige Paare Hosen erhalten. — Aus diesen sehen Sie, daß sich es zwar in etwas, doch nur sehr wenig mit dem Korps gebessert hat.

Daß Oldesloe so wie Lübeck in unseren Händen ist, wissen Sie schon, sowie daß das Hauptquartier des Kronprinzen in Lübeck ist. Unser Vorrücken geht, seit wir im Hollsteinschen sind, zwar langsam aber hoffentlich desto sicherer. Die Truppenmasse, welche sich dießseits der Steckenitz und wohl schon der Bill befindet, muß sehr bedeutend seyn. Da wir am 2ten Dec: in Schnakenbeck hinter Lauenburg an der Elbe standen, stand das ganze Woranzow'sche Korps in Lauenburg, welches uns ohne Zweifel nun gefolgt seyn wird und sich vielleicht gegen Eschburg und Bergedorf hingezogen hat. Das ganze Lützowsche Korps, welches von Schnakenbeck nach Hohenhorn, von da nach Wittshafen und Rosdorf gegangen ist, steht seit vorgestern in hiesiger Gegend; unser Staab liegt in Syck, dem Dorfe, in dessen Nähe vorgestern frühe die Dänen einen Überfall wagten und einige 100 M: Kosacken nebst 16 unserer Reuter und Lieute: und 16 Jäger (Patrouillen) zu Gefangenen machten. — Außer diesem Vorfall ist unser bisheriges Vordringen ohne alle Störung gewesen, und wir leben der sichern Hoffnung, daß wir bald in Hamburg und Altona einrücken werden, denn die Truppenmenge, welche bey Lübeck und weiter hin steht, kann nicht anders als groß seyn, denn sehr viel Schweden kamen über die Elbe, welche sich größtentheils längs der Steckenitz zogen. — Das Wetter, was wir jetzt haben, ist in Rücksicht auf die sumpfigen Gegenden doppelt schlecht, denn es ist ununterbrochen regnerisch und neblig, nur Anfangs dieses Monats hatten wir einige Tage Frost. —

[Folgen längere geognostische Ausführungen.]

..... Sollten wir Hamburg einnehmen, und sollte sich dann der Kronprinz vielleicht mit der ganzen unter ihm stehenden Kriegsmacht gegen Dänemark wenden, dann, verehrter Herr und Freund, habe ich nicht Neigung, so wie viele meiner Bekannten länger Soldat zu seyn. — Der Zweck, warum wir Krieger wurden, hört dann auf; was hat uns Dänemark gethan, und warum sollen wir um Schwedens Privatinteresse willen noch einen Theil der köstlichen Lebenszeit verlieren? —

Wie uns Hoffnung gemacht ist, sollen wir nach der Wegnahme von Hamburg und Altona mehrere Wochen Ruhe haben; werden Sie es mir wohl übel deuten, wenn ich jene Zeit dann darzu anwende mich eines Verhältnisses zu entheben, in welchem ich keine der auf mir ruhenden Pflichten erfüllen kann.

Daß ich dann für meinen Abgang vom Militär nicht eher wirken werde, bis es die bessern und besten meiner militärischen Bekannten auch billigen und denselben Schritt mit mir thun, werden Sie gewiß überzeugt seyn; doch sich länger, als nöthig ist, dem Studium der Wissenschaften entziehen, ist gewiß ebenso sehr mehrseitiges Verbrechen, als seinen Arm und Thatkraft zur Zeit der Noth dem Staate zu entziehen. —

Sie werden diesen Brief durch die Güte des H. Oberjäger Bellermann, Sohn des Herrn Director Bellermann am grauen Kloster, erhalten; er wird in einiger Zeit zum Korps zurückgehen; sollten Sie so gütig seyn und mich mit einigen Zeilen erfreuen wollen, so wird er sie mir sehr gerne überbringen. —

Von Herzen wünsche ich Ihnen recht vergnügte Feiertage, so wie d. H. Professoren Marheineke und Zeuner. A. Fröbel.

* * *

Bl. Marschkalender.

10. Dec. Marsch über Sylbeck und Ahrensburg nach Delingsdorf, die 3. Comp. mit Kanonen.
11. —. Marsch nach Ahrensburg.
- 12.—14. Rast in Ahrensburg.
15. —. Marsch nach Mellingstädt über Brachstädt.
- 16.—19. Rast in Mellingstädt.
18. —. Brief an Prof. Weiß, am 20. bestellt.

* * *

G. N. Mellingstaedt auf der rechten Seite der Aller [Alster], 2 M. von Hamburg $2\frac{1}{4}$ M. von Altona am 18ten Decbr. 1813.

Wie ich Ihnen theuerster Herr und Freund von Lütgensee aus schrieb, ist unsere Bestimmung wirklich Hamburg und Altona; seit ohngefähr 3 Tagen steht das 1ste Bat: in dem oben genannten Dorfe und das ganze Korps in der hiesigen Gegend umher. Es scheint, daß wir [!] zum weiteren Fortrücken nur noch die Ankunft von den eigentlichen Belagerungstruppen von Hamburg erwartet zu werden, welche ein russisches Korps (20 m Mann) und schon vor einigen Tagen in Boizenburg angekommen ist, und nunmehr wohl vor Hamburg angekommen seyn kann. — In diesem Augenblick (Mittags) hört man sehr bedeutend und aus sehr grobem Geschütz von Hamburg her kanonieren; es scheint also, daß der Tag der Entscheidung nun wohl nächstens herbey kommen wird. Die Besetzung von Hamburg wird höchstens auf 20 m Mann geschätzt, worunter 7 m Nichtstreitbare seyn sollen. Vorgestern früh wurden 2 Altonaer Bürger auf dem Piket, auf welchem ich eben stand, eingebracht, welche aus sagten, daß in Altona eigentlich weder dänische noch französische Besatzung stehe, sondern sich in der Stadt blos 30 Dänen befinden sollen, die aber die Stadt, weil

sie von den allirten Truppen ganz eingeschlossen ist, nicht mehr verlassen können. Die Wache wird von Bürgern gethan. Unsere Vorposten standen an jenem Tage schon bis bloß $\frac{1}{4}$ St: von Altona und etwas weniger weiter von Hamburg. Das hier verbreitete Gerüchte, daß Rendsburg und Glückstadt in den Händen der Allirten seyn soll, war auch schon in Altona. — Der das Belagerungskorps von Hamburg kommandiren sollende General soll Tonstoy seyn. — Was das Leben unseres Korps, meines Bat: und meiner Kompanie betrifft, so ist es im Allgem: noch das im letzteren Briefe von Lütgensee beschriebene. Die Bauern haben hier noch fortdauernd häufig ihre Häuser mit ihrer ganzen Familie verlassen; daß in einem solchen Hause alles als gute Prise erklärt wird, ist natürlich, und selbst das Eingegrabene wird wo möglich ans Tageslicht gefördert. Das Traurigste ist, daß einige Bauern ihr gesamtes Vieh im Stiche gelassen haben, welches nun ohne alle ordentliche Pflege da steht und Gefahr leidet, Hunger oder Durst zu sterben, wenn nicht zufällig eine soldatische Gutmüthigkeit angeregt wird. Die Bauern sollen übrigens ihre besten Sachen fortgebracht haben, was auch das beweist, was von den Soldaten Beute gemacht wird. — Wir leiden etwas Mangel an Salz. Unser Leben ist wild und rauh; wir sind zwar, wenn auch in großen Mengen, 20—60 und mehr, einquartirt, müssen aber dennoch beständig im Allarmhause seyn, wo völlige Verwüstung herrscht.

Immer mehr und bestimmter spricht sich bey Mehreren im Korps, die sich früher dem wissenschaftlichen Leben widmeten und ferner zu widmen streben, der Wunsch aus, daß ihr soldatisches und militärisches Leben bald beendigt seyn möchte. Auch meine Freunde bey der Kompagnie hegen diesen Wunsch, wirken für dessen Erfüllung oder suchen wenigstens mit Bestimmtheit zu erfahren, ob und unter welchen Bedingungen Studirenden der Abschied ertheilt wird.

Da das militärische Leben besonders während eines Feldzuges unaussprechlich gewinnt oder verliert, ob man es mit oder ohne gute Freunde und hauptsächlich vereinigt mit einigen Gebildeten verlebt oder nicht, und da viele Lagen in demselben als drückend und unerträglich erscheinen, wenn das letztere Statt findet, so habe ich und meine Freunde uns entschlossen, daß wir wo möglich unsere Lage immer gemeinschaftlich verändern wollen. Meine Freunde, mit denen ich zugleich als Oberjäger bey der 3ten Kompagnie stehe, sind Bauer, Student der Theologie aus Berlin, und Dr. Eiselen, Historiker, Sohn des Bergrath Eiselen aus Berlin. Durch eine jüngste Aufforderung des Predigers Grell an Bauern, sogleich vom Lützowschen Korps Abschied zu nehmen und in der B—schen Landwehr einzutreten, ist unser Vorsatz in neue Thätigkeit gesetzt worden. Herr Prediger Grell hat nämlich an Bauern geschrieben, daß er selbst mit dem Herrn General von Brauschütz gesprochen, und ihm dieser gesagt habe, daß jetzt mehrere Offizierstellen bey der Landwehr zu besetzen seyen, und daß es Bauern als Studirenden etc. nicht fehlen könne, sobald er nach B— komme, in eine derselben einzutreten.

Da wir nun aber alle Drey wünschen, wenn es anders nicht ehrennd ist, und wenn noch mehreren andern, besonders Studirenden der Abschied vom Militär gern und mit des Königs Bewilligung ertheilt wird — wenigstens zu Ausgang des Winters oder gegen Ostern vom Kriegsdienst dispensiert zu werden, so hat auch Bauer den Antrag seines Freundes, des Herrn Predigers Grell, nicht unbedinget angenommen, weil wir nämlich alle drey fürchten, daß uns, wenn wir jetzt

erst wieder in neue militärische Verhältnisse treten, dieß den Abschied vom Militär erschweren, und daß man uns der Unbeständigkeit etc. beschuldigen möge; Bauer hat deßhalb den Antrag seines Freundes auch nicht unbedingt angenommen, weil wir, wenn letzteres der Fall seyn sollte, lieber bis zu Ende beym Korps aushalten wollen, sondern denselben gebeten, ihm zu schreiben, ob besonders Studirende jetzt schon vom Militär den Abschied zu hoffen hätten, und ob das Versprechen des Königs in dessen erster Aufforderung an Preußens wehrbare Mannschaft: daß nach einjährigem Kriegsdienst Entlassung von demselben zu erwarten sey, in Ausübung gehen und in Kraft bleiben werde.

Eben verbreitet sich von unserm Chef der Infanterie aus die Sage, daß wir vielleicht noch früher, ehe Hamburg fällt, aber sicher hernach nach Holland gehen würden, welche Sage durch Maßregeln, welche genommen werden sollen, große Wahrscheinlichkeit erhält. Bauer sagt mir, daß er deßhalb an seinen Freund Grell geschrieben und ihn gebeten habe, ihm etwas Bestimmtes zu verschaffen, worauf er mit Sicherheit den Abschied vom Korps fordern und Eintritt in die Landwehr als Offizier zu erwarten habe; er meint, daß da noch 4 Monate bis zu Ablauf unseres militärischen Dienstjahres wären, und wenn es noch Königs Wille sey, den ein Jahr Gedienten Studirenden den Abschied zu ertheilen, daß dann unser Eintritt in ein neues militärisches Verhältniß unsern Abschied nicht erschweren könne. Sollte aber vielleicht gar noch vor Ablauf eines Dienstjahres der Abschied vom Militär zu erwarten seyn, so glaubt er dieß am besten in B—, wohin er sich nach von Brauschütz Bestimmung stellen müßte, persönlich betreiben zu können.

Ähnlich hat Dr. Eiselen an seinen Vater geschrieben. Auch ich bin deßhalb so frey, hochverehrter Herr und Freund, nochmals freundschaftlichst und herzlich zu bitten, mir, wenn es möglich seyn sollte, die Papiere zu verschaffen, zu welchen mir ihr letzterer gütiger Brief Hoffnung machte. Sie haben vollkommen recht, daß diese Papiere meinem Handeln eine Freiheit geben würden, die ich jetzt wohl zu haben wünschte, denn Sie werden mit mir fühlen, daß es mir mehr als unangenehm seyn müßte und würde, getrennt von meinen Freunden in meinem jetzigen Verhältniß zurück zu bleiben.

Über unser Korps, dessen Geist und Wirken, dem Geiste und Wirken unserer Chefs sage ich nicht ein Wort, da mir des Herrn Predigers Grell Brief an Bauern zeigt, daß alles und unsere Lage in B— hinlänglich gekannt ist. Es scheint sehr einladend zu seyn, Holland und die Städte Rotterdam und Amsterdam etc. als Zugabe zu unserer militärischen Laufbahn zu sehen, aber leider haben wir beym L—schen Korps Stehenden dazu wenig oder gar keine Hoffnung; wir sind in unsern bisherigen Verhältnissen immer zurückgesetzt worden; wenn andere Truppen in Städten lagen, mußten wir in elenden Dörfern liegen, und zeigte man uns eine Stadt, so mußten wir sie schnell genug verlassen; sollten wir nun erwarten, daß wir den sich viel versuchten Bülow'schen Truppen in Zukunft gleich gesetzt werden sollten?

Übrigens überlasse ich Ihnen ganz zu thun, was Sie nur immer für gut finden, da ich zur Genüge überzeugt bin, daß Sie nur mein Bestes und in weit höherem Grade wollen, als ich verdiene. — Briefe bitte ich nach Ludwigslust zu adressiren. — Die heutige Kanonade war eine starke Recognoscirung von Gr. Beningsen bei Hamburg.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

A. Fröbel.

Bl. Marschkalender.

20. Dec. Abmarsch über Langenhorn, Poppenbüttel nach Niendorf. Abends 9 Uhr.
 21. — Morgens früh 5 Uhr Ankunft in Niendorf.
 22. —. Dienstlos in Niendorf.
 Donnerstag den 23. —. Auf dem äußersten Picket beim Dorfe Lockstädt.
 24. —. (Heiliger Abend.) Dienstlos in Niendorf. Brief an Prof. Weiß.

* * *

G. N. Niendorf $1\frac{1}{2}$ St. von Hamburg auf der Straße
 von Pinneberg dahin am 24. Xbr 1813.

..... Wie die Überschrift sagt, rücken wir Hamburg und Altona immer näher, doch scheint es noch ziemlich lang zu dauern, ehe wir, besonders in die erstere Stadt, einrücken, und es ist sehr zu bezweifeln, daß wir, die Lützwower, in eine von beiden Städten hinein kommen werden; denn immer lauter wird das Gerüchte, und selbst Lützow soll ausgeprochen haben, daß wir bald nach dem Rheine zu gehen werden; der Sage nach soll er sich das Großherzogthum Berg für sein Korps vom Kronprinzen zur Cantonirung erbeten haben. Es heißt, daß wir vor hier dahin abgehen werden, sobald als Beningsen (nicht Tonstoy, wie ich im vorigen Briefe schrieb) mit seinem Korps (22 m M. stark) vor Hamburg angekommen seyn wird, was, wie es heißt, schon in Ahrensburg seyn soll.

Seit 3 Tagen steht das 1ste Bat: hier auf dem äußersten Vorposten. Verfllossene Nacht hatte ich das Vergnügen, eines der äußersten Pickets von 30 M: zu commandiren; die äußersten Posten desselben standen unmittelbar den äußersten Posten des Feindes gegenüber, nur einmal in der Nacht wurden wir jedoch allarmirt, wo ich mit meinem Picket ausrückte, doch wurde es bald ruhig, und ich bekam weiter nichts zu thun, was mir wirklich leid that. — Heute rückt unser ganzes Korps in die nächsten hiesigen Ortschaften ein.

Vorgestern schon stand ich auf Picket, jedoch nicht weit vom Orte, und seit jenem Tage haben wir hier das Traurige ja Empörende der Auswanderung vieler Bewohner Hamburgs, wovon Ihnen die öffentlichen Blätter schon Mehreres gesagt haben werden. Jedoch nicht alle Ausgewanderten waren über Davousts Befehl traurig; die jungen Leute freuten sich, daß sie nun der vielleicht möglichen Nothwendigkeit gegen und wider ihre Überzeugung fechten zu müssen, nun entgangen sind, dagegen wollten viele derselben Dienste in unserem Korps nehmen, sind aber an die hanseatische Legion gewiesen worden.

Nach einer Bekanntmachung von Hogendorp, Kommandeurs von Hamburg, sollen nicht nur in den ersten Tagen alle Häuser des Hamburgerberges (deren Zahl, wie mir einige Hamburger versicherten 1000 seyn soll) sondern auch alle Häuser, die sich in einer Entfernung von 600 Schritt einer neuen Schanze, der Sternschanze befinden, niedergerissen werden. Diese Bekanntmachung habe ich selbst gelesen, so wie die, daß bestimmte Bewohner Hamburgs, die sich nicht auf 6 Monate, das ist bis Juni k. J. verprofantiren können, die Stadt meiden sollten. Tage und Stunden des Ausmarsches, an welchem die Thore der Stadt in dieser Hinsicht geöffnet würden, waren genau bestimmt. Doch soll dieser Befehl wenigstens in der ersteren großen Aus-

dehnung widerrufen seyn, weil so viele, besonders junge streitbare Männer die Stadt mit Freuden verlassen hätten. Jedoch sagten gestern Ausgewanderte, daß gestern 11 000 Juden die Stadt hätten verlassen müssen. Inwieferne diese Sage gegründet ist, werden Sie nach Lesung dieses Briefes am besten aus den Zeitungen beurtheilen können.

Von der französischen Besatzung sagen die Ausgewanderten in Bezug auf Kraft und Muth für sie nichts Vortheilhaftes; der gemeine französische Soldat soll muthlos und blassen Gesichtes einherkommen; die holländischen dagegen sollen sich der Zeit freuen, wo sie die Waffen für ihre Überzeugung tragen können. Der Kommandant Hogendorp, auch ein Holländer, soll sich aber ganz anders, besonders sehr niedrig betragen haben und noch betragen. Eine jüngste Äußerung von ihm z. B. ist: den Hamburgern werde nichts gelassen werden als jedem seine 2 Augen, damit sie ihr Elend nach dem Abmarsch der Franzosen beweinen könnten. Eine frühere Äußerung beim Einmarsch der Franzosen und Ausmarsch der Russen in Bezug auf das Verhältniß der letzteren zu den Hamburgern stimmt ganz damit überein, ist aber gar zu niedrig, als daß sie einer schriftlichen Überlieferung erlaube.

Die Tyranney der Befehlshaber in Hamburg soll ganz außerordentlich seyn. Aller Handel hat aufgehört. Die Börse ist ganz mit Brettern zugeschlagen. Die g a n z e Bank, nicht bloß 700 000 Mark, ist in Beschlag genommen worden mit allem geprägten und ungeprägten Silber und Gold; um die Wegnahme des letzteren zu bemänteln, sind die Silberbarren mit Stempeln vom Jahr 1809 zu Gelde geprägt worden. — Die Brücke, welche von Hamburg nach Harburg führt, soll ein ganz vorzügliches Werk der Baukunst seyn; ein vollkommener Steindamm läuft in der Mitte längs derselben hin; allein auch dieses Werk verdankt seine Entstehung der Erpressung, alles Holz ist dazu in Hamburg in Beschlag und einem Privatmann wurden allein für 300 000 Mark Holz weg genommen. Jetzt ist das Holz, besonders Brennholz in H. — sehr rar; was sagen Sie nun zu folgender Handlung der Befehlshaber, welche mir ein Ausgewandeter erzählte. Um die Befehlshaber zu erwärmen und ihnen Speise zu kochen, müssen jetzt die Holzstäbe abgeliefert werden, deren Gebrauch ist, Reife um große Tonnen zu machen; ein jeder solcher Stab kostet dem Besitzer 2—3 Mark (d. i. 18 Gr. — 1 Rth. 3 Gr. Courr:), als Brennholz geschätzt hat jedoch jeder derselben bloß 6 \mathcal{S} Werth. Beym Herausgehen des gedachten Auswanderers wurden 3 Wagen voll derselben vor dem Hause des Kommandanten abgeladen und zum Brennen zerschnitten. Daß bey einer solchen Behandlung die Hamburger sich sehr nach unserer Gegenwart sehnen, ist wohl sehr natürlich. Ein Hamburger, ein Handwerker mittlerer Klasse, sagte zu den Leuten auf meinem Picket: wir haben schon viel für die Deutschen zusammengeschossen, wir sind jetzt sehr arm, allein seyn sie versichert, rücken sie bey uns ein, wir werden noch so viel für sie zusammen bringen, daß sie damit zufrieden seyn werden.

Die Franzosen haben vor uns, etwas links, Epsdorf [Eppendorf] besetzt; Nachts senden sie ihre Patrouillen bis Lockdorf (Lokstedt?), vor welchem des Tages unser Picket steht, das sich des Nachts hinter dasselbe zurückzieht. Die Besatzung von Hamburg soll nach aller Aussage 20—25 000 Mann stark seyn, die Besatzung von Haarburg 7000 Mann.

Hoffentlich haben Sie meinen jüngsten Brief aus Mellingstädt vom 18ten d. M., welchen ich den 20sten daselbst auf die Feldpost gab, erhalten, wenn Sie diesen erhalten haben werden, ehe Herr Eiselen wieder von Berlin abgereist sein wird; deßhalb beziehe ich mich in Rücksicht der Lage unseres Korps ganz auf denselben, und den aus Lüttgensee durch den Oberjäger Bellermann an Sie abgesandten Brief.

Durch einen Parolebefehl vom Kronprinzen ist, dem Himmel sey Dank, den freywilligen Requisitionen, Plünderungen, eigentlich wirklich Räubereien zum großen Theil Einhalt gethan worden; es war aber auch hohe Zeit, sonst würde, bey dem unbestimmten, charakterlosen schwachen Betragen vieler Obern dabey, bald bis auf leise Spuren, die Subordination aus dem Korps verschwunden seyn. — Das Handeln nach dem einmal bestimmten positiven Gesetz als unbedingt von dem Verstand bedingt, was mir das militärische Leben so lieb und selbst dem strebenden Manne würdig zeigte, dieses Handeln, was in der militärischen Sprache Apell (Handeln nach dem Wort, Gehorsam aufs Wort als unbedingten Ausspruch des absoluten Gesetzes) heißt, fehlt leider bey unserm Korps in hohem Grade, und scheint, weil so wenig in demselben von dem militärischen Geiste durchdrungen sind, ja ihn nicht einmal kennen, noch weniger also durch That darzustellen wissen und wollen, immer mehr zu verschwinden. Dagegen tritt bis in Einzelne herunter Willkühr, der Feind alles ächten militärischen Lebens ein. —

Lützow soll neuerdings den Wladimirorden erhalten haben.

Eben erhalten wir den Parolebefehl, daß alle als Salvegarden Kommandirten schleunigst abgerufen werden sollen, weil wir nächsten von hier abmarschiren werden; vielleicht bestimmt sich vor Abreise des Herrn Dr. Eiselen noch mehr darüber, was er mündlich sagen wird.

Über meine die letzteren Briefe enthaltene Bitte erlaube ich mir nichts mehr zu sagen; wünschen Sie es, so kann vielleicht mein Freund, der Herr Dr. Eiselen, Ihnen einiges zur Erläuterung meiner Gründe sagen.

* * *

Bl.

Marschkalender.

25. Dec. Auf dem äußersten Dorfpicket mit 12 Mann.
26. — Dienstlos in Niendorf, schlechtes trauriges Christtagsleben.
27. — Nachmittags Abmarsch nach Quickborn.
28. Dec. Nachts 1 Uhr Marsch von Quickborn nach Barmstädt. Ankunft in B. Morgens 6—7 Uhr — einer der ermüdendsten und anstrengendsten Nachtmärsche, viele verlieren ihre Sohlen — (Lehm oder Kleiboden). In Barmstädt kommen des Morgens von der ganzen Kompagnie nur wenige an, sie hat sich größtenteils durch eigene Einquartierung zerstreut: In Barmstädt selbst bekamen wir fast kein Quartier.

* * *

G. N. Barmstaedt links der Straße von Hamburg nach Kiel 1 M. von Elmshorn 3 M. von Glücksstadt (nicht zu verwechseln mit Bramstaedt, welches an der Landstraße liegt; auf den Landkarten sind oft die beiden Namen verwechselt) am Neujahrstag Abend 1814.

Zwar sind, seit ich, bester Herr Professor und verehrter Freund, den beiliegenden Brief schrieb, nur einige Tage verflossen, dennoch haben wir unser Ziel schon wieder verändert, seit gestern sind wir hier, und unser morgender Marsch soll nach Glückstadt gehen. Wie es scheint, sollen wir also wieder so glücklich sein, auf den äußersten Posten Dienst zu tun. Dies ist nun freilich kein angenehmer Umtausch mit der uns gemachten sicheren Hoffnung, daß wir nun ein paar Wochen Erholungsquartier beziehen würden, in welchem die Wiederbekleidung des Korps stattfinden würde, doch dafür ist man Krieger, allein dies scheint wieder zu bestätigen, daß wir immer schweren Dienst haben, daß uns aber dennoch nicht vergönnt sein soll, auch nur ein Blatt zu einem Eichenkranz uns zu verdienen.

Über unser Corps, über unsere nächste und fernere Bestimmung gehen so viele Sagen, allein alle so unbestimmt und unverbürgt unter uns, daß ich es nicht wage, auf diese gestützt irgend etwas in den beiliegenden und früher geschriebenen Briefen in Bezug auf mein künftiges Verhältnis abzuändern.

Man spricht jetzt, daß unser Korps in ein Linienregiment und zwar in das 3. Brandenburgische umgeändert, und daß das erste Bataillon ein Grenadierbataillon werden soll. Man sprach noch mehr; es sollte unserm Korps als neuem Regiment ein bestimmtes Cantonnement und zwar Berg zur Rekrutierung angewiesen sein; man sagte, wir würden, so bald die Bekleidung geschehen sein würde, mit Woranzow und dem Kronprinzen nach Düsseldorf, wohin schon Lützow mit 2 Eskadrons Reutern abgegangen sein soll, abgehen — man redet schon von der Art unserer Bekleidung, allein niemand mag einige von diesen Sagen, geschweige alle verbürgen; deshalb erlaube ich mir nicht, etwas von dem in Bezug auf meine künftigen militärischen Verhältnisse in beiliegendem und letzterem Briefen Gesagten zurück zu nehmen, um mich nicht vielleicht doppelt zu täuschen.

Sollte unser Korps ein vollkommenes Linienregiment werden, so kennen Sie, teuerster Herr Professor, meine Ansichten und Grundsätze über den Dienst im regulären Militär aus den letzten Briefen, und was noch über und wegen der Stelle, in welcher ich in dem neuen Regiment und Bataillon wirken würde, zu berücksichtigen wäre, darüber bitte ich Sie, meinen Freund, den Herrn Dr. Eiselen, mündlich mit Ihnen sprechen zu lassen, welcher meine Gesinnungen darüber ganz kennt; deshalb überlasse ich Ihnen in Hinsicht des früher in Bezug auf die Landwehr geäußerten Wunsches, ganz so zu handeln, wie Sie es nur immer für gut finden. — Was ich in den letzteren Briefen in Rücksicht auf einstigen Abschied vom Militär schrieb, nehme ich ganz zurück, und bitte Sie wegen jener Äußerungen um gute Verzeihung. Ich so wenig als meine Freunde wußten damals, wie es eigentlich in Frankreich und [am] Rheine aussah; wir glaubten den Kampf schon weit mehr beendet, als er es ist; dies dürfen Sie uns nicht übel deuten, da sich so selten ein Zeitungsblatt auf unsern Vorposten und dann immer ein so altes dahin verirrt, daß wir von den allgemeinen und großen Welthändeln, die jetzt doch die Handlung auch des unbedeutenden Einzelnen bestimmen, so wenig als nichts wissen.

Halten Sie, ich bitte Sie sehr innig, hochverehrter Herr und Freund, meinen Kriegsmut, meine Ausdauer nicht erkaltet, nur sind Sie gewiß so billig, daß ein langer, unrechter und halber Gebrauch, eine lange B e s c h r ä n k u n g und Z u r ü c k d r ä n g u n g unserer Kraft uns endlich mißmutig — ja ich gestehe es gerne offen —

sogar schlaff macht. Was ich so oft bestätigt fand, daß die physikalischen Gesetze auch beim Geiste ihre Anwendung finden, erscheint mir auch hier wieder als wahr. — Zurückhaltung, Beschränkung der Kraft wirkt endlich Tötung derselben. Aber wie lebt sie wieder auf, wenn ein Lichtstrahl die Hoffnung erleuchtet, daß sie bald wieder sich wirksam zeigen, daß sie in Taten heraus treten könne.

Nehmen sie also die Versicherung, daß wir 3 Freunde und namentlich ich den Kriegsschauplatz nicht früher verlassen werden, ehe wenigstens der entscheidende Feldzug am Rhein beendigt ist; möge Sie dies mit einem meiner letzten Briefe wieder aussöhnen!

Freund Bercht, der Sie herzlich grüßt, und der mir erlaubt hat, sein jüngstes Gedicht beilegen zu dürfen, verläßt unser Corps und geht als Offizier zu dem koburgischen Regiment, so wie mehrere Oberjäger und Offiziere von dem Korps. — Mich konnte Koburg nicht anziehen, Berlin lag mir zu sehr am Herzen. Bercht hätte Ihnen gerne heute geschrieben, allein unsere unerwartete Marschordre hielt ihn davon ab.

Ich erlaube mir, Ihnen ein Packetchen mit Büchern zu überschicken, die ich vor Hamburg vor der Vernichtung bewahrte. An sich sind sie, Krusensterns Reise ausgenommen, unbedeutend, doch wollte ich gern ein Andenken an jene Tage haben.

[Folgt ein Neujahrswunsch.]

* * *

Kiel den 13ten Januar 1814.

Endlich nach dreivierteljährigem Umherkreuzen habe ich einen Sitze der Wissenschaften erreicht; allein mein Wunsch ihn zu erreichen war auch, nachdem wir einmal so weit nördlich vorgerückt waren, sehr groß, und er wurde mir von meinem gütigen Geschick erfüllt, obgleich unser Korps nicht weiter als in die Nähe von Krempe und von dort nach der Übergabe von Barmstädt zurück ging; ich wurde nämlich in Korpsangelegenheiten hierher kommandiert und befinde mich nun schon seit 4 Tagen hier.

[Folgen Schilderungen seiner Besuche bei Prof. Pfaff und des Besuchs seiner Sammlungen, des Museums und der Bibliothek.]

Vom Frieden mit Dänen [Dänemark] ist hier noch nichts officiell bekannt, doch sagt man es allgemein; man sagt sogar, daß Dänemark schwedisch Pommern zum Ersatz für Norwegen erhalten solle; manche wollen dies und den Beitritt Dänemarks zu den Alliirten als gewiß behaupten, andere zweifeln noch daran. — Die Holsteiner sind durchgehends mit ihrem König sehr unzufrieden, keiner mag ihn wieder sehen; einige wünschen den Herzog von Oldenburg, hier wünschen sie schwedisch zu sein. Der König von Dänemark hat das Land ungeheuer ausgezogen und hätte es noch mehr getan, wären nicht die Alliirten gekommen.

Den 15ten Jenner. Der Friede mit Dänemark soll, so höre ich aus einer ziemlich gewissen Quelle (dem Geh. Rat Beuth, welcher bei dem Kronprinzen Ordonanz-Offizier ist) unterzeichnet sein. — Es ist wahrscheinlich, daß das ganze Kommando, welches wegen der Montierung des Korps hier ist, in dieser Hinsicht nach Berlin geht, und daß auch ich daher vielleicht dahin komme. Die Entscheidung

hoffen wir bald. — Der Kronprinz, hieß es, wird nächstens von hier nach Lübeck und von da gerade nach Holland gehen, und so bestätigt sich denn auch vielleicht die lange Sage von unserm Korps. Petersdorf soll schon über die Elbe gegangen sein, um in Hessen Werbungsgeschäfte zu besorgen.

[In die Zeit von Mitte Januar bis Ende Februar fällt der im letzten Briefe angekündigte Aufenthalt in Berlin.]

Bl. Elze auf dem Wege von Braunschweig nach Hameln
am 3/III. 14.

..... [Besuch bei Prof. Knoch in Braunschweig]

In Hildesheim war ich nur auf sehr kurze Zeit.

* * *

Münster Dienstag den 15ten März.

Seit ich das Vorstehende schrieb, haben wir ohne Aufenthalt unsern Marsch hieher fortgesetzt. Das Depot haben wir nicht mehr hier getroffen, sondern soll sich in Elberfeld befinden. So scheint denn das Schicksal unerbittlich beschlossen zu haben, daß wir nie unmittelbar thätigen Antheil an den Welthändeln nehmen und unmittelbar mit in das Rad des Schicksals eingreifen sollen. Da ich einmal das Schwert ergriffen, ist es mir wohl zu verargen, daß ich es wünsche? — Ich fühle wohl und wirklich mit einem tiefen trauernden Gefühle, daß ich leider selbst in meinem Denken jetzt mehr Soldat als Studirender bin, aber dieß hebt nicht das ebenfalls bestimmte und tiefe Bewußtsein auf, daß ich, giebt das Schicksal mich dem Studium zurück, nur einzig in diesem leben und mich ihnen ganz hingeben werde. Möge mein Geschick geben, daß dieser Zeitpunkt nicht gar zu entfernt ist. — Beym Korps scheinen, seit ich davon entfernt bin — was freylich nun bald $\frac{1}{4}$ Jahr ist, bedeutende Veränderungen vorgegangen zu seyn, doch nicht zum Vortheil desselben. — Mehrere, worunter auch einige meiner Bekannten, sind vom Korps abgegangen und zur westphälisch-preußischen Landwehr als Offiziere versetzt worden. Selbst von unserm kleinen Commando bleibt ein Oberjäger als solcher hier. So verläßt einer der besseren nach dem andern das Korps, und so wird, wenigstens in der Reihe der Oberjäger und vielleicht jetzt schon Unteroffiziers (denn das Corps soll wirklich jetzt schon Feldregiment seyn) — in der nächsten Zukunft wenig Gebildetes bleiben. —

[Folgen lange geognostische Ausführungen die die Marschroute enthalten.]
Marschroute: Tangermünde — Angern — Neuhaldensleben — Barlsleben — Groß-Bartensleben — Helmstädt — Wolsdorf — Königslutter — Elpern bei Braunschweig — Salzgitter — Bokenem — Ocker- und Innerstetal trennende Anhöhe — Rügelheim — (Schloß Woldenberg —) Nette — Hildesheim, bei Popenburg über die Leine — Elze — Hameln — rechtes Weserufer über Fischbeck — bis Steinberge, Porta-Westphalica — Schloß Arensberg — Bükkeburg — Minden —. Ein schmerzliches Gefühl durchdrang uns alle, als wir die sehr schöne, wenn auch nur zum kleinsten Theile von den Franzosen gesprengte Weserbrücke passirten. — Porta-Westphalica — über die Werra [Weser] — Herford — Salzwirk Rethem — Bielefeld (beim Salzwirk Zusammen treffen mit der Artillerie) — Gütersloh — Warendorf — Telgte — Münster.

Heute besuchte ich hier die Kirche Unserer l. Frau, in derselben fand ich an den Seitenaltären Architektur von schwarzem und buntem Marmor, aus welcher Gegend dieser geholt seyn mochte, konnte mir niemand sagen. Überhaupt kann man hier durch Fragen wenig erfahren, die Menschen sind wenig unterrichtet.

Der hiesige Kommandant weiß gar nicht, wo das Depot unseres Korps jetzt steht; zuletzt stand es in Crefeld, ob noch? — kann er nicht bestimmen, wir gehen also zunächst über viele kleine Orte nach Crefeld. Das Depot soll auf seinem Marsche von Boizenburg nach Münster viele Ausschweifungen begangen haben, deßhalb hat man es nicht mehr auf dem dießseitigen Rheinufer, so sagt man, geduldet. In gutem Ruf stehen wenigstens die Lützower hier nicht. — Die hiesige Landwehr zeichnet sich außerordentlich durch ihre Erfüllung der militärischen Forderungen aus. Heute sah ich einige Bataillons exerciren, und sie leisteten viel. Ein noch unbewaffnetes aber schon geübtes Bataillon geht von hier nach Frankfurt a. M., wo es Gewehre erhält, um sich vor Mainz völlig zu üben. — In der Grafschaft Ravensberg herrscht ein herrlicher Enthusiasmus für Preußens König; in Herford glaubte ich mich wieder nach Berlin versetzt, wie es zu Anfang v. J. daselbst aussahe. Hier im Münsterschen soll der Enthusiasmus nicht so groß seyn, doch zeigt mir die Landwehr, daß die Bewohner ihre Pflicht thun.

Die neuerrichteten Braunschweigischen Jägerbataillone, wovon ich 3 Bat: sah, sehen vortrefflich aus; sie sind wörtlich Schwarze, denn ausgenommen den bunten Kragen, der entweder blau, orange oder gelb ist, haben sie nichts Farbigen an sich. Knöpfe so wie Gewehre, ja sogar Bajonette sind schwarz angelaufen. Ihre Kleidung ist kurz, bey der leichten Infanterie kurze runde Jacken mit schwarzen Schnüren. Es sieht sehr gut aus, doch dünken mich die Kutkas im Felde zweckmäßiger. Die eigentlichen gelernten Jäger (die Detaschements) haben ganz die Uniform der preussischen Tyroler.

Daß jene ganz schwarzen Bat: aus den kernhaften braunschweigischen Bauernburschen einen sehr guten Eindruck machen müssen, bedarf keiner Versicherung. Der Herzog ist unglaublich streng besonders in Hinsicht auf die militärischen Übungen, sogar Majors sind schon zur Landwehr versetzt worden. Eben erfahre ich unsere Marschroute, wir gehen über Dülmen, Ricklinghausen [Recklinghausen], Essen, Mündelheim am Rhein nach Crefeld. Werden wir am Rhein nicht aufgehalten, so hoffen wir nächsten Sonntag in Crefeld zu seyn. Übrigens soll unser Corps bestimmt vor Jülich stehen; dahin sehnen wir uns aber nicht sehr, dagegen würde die Nachricht, in wenigen Tagen auf dem Schlachtfelde erscheinen zu müssen, unsere Schritte beflügeln.

* * *

G. N. Dülmen auf dem Wege von Münster nach Recklinghausen, den 16ten März 1814.

Der Weg ging durch die Dörfer Achthalben und Abemüssen.

[Folgen längere geognostische Ausführungen über die Gegend zwischen Münster und Dülmen.]

Recklinghausen, den 17ten März. Marschroute: Dülmen—Haltern—Fährort an der Lippe.

In Haltern unter dem Rathause an Ketten einige kolossale fossile Knochen; es sind Röhren, eine davon ist zerbrochen und durch eiserne Klammern wieder verbunden.

* * *

Crefeld Montag am 21sten März 1814.

Wie ich in meinem vorigen Briefe aus Münster, welchen Sie, hochverehrter Herr Professor, hoffentlich erhalten haben werden, vermutete, sind wir gestern hier angekommen. Wir gingen bei Ördingen [Ürdingen] über den Rhein. Wir haben ganz den Weg verfolgt, welchen ich im vorigen Brief als unsere Route angab, nur daß wir noch das Vergnügen hatten, nach Duisburg zu kommen und eine Nacht daselbst zu bleiben, welches ich nicht hoffte. — Das von Lützowsche Korps steht leider noch vor Jülich, wohin ich morgen mit dem Transport abgehen werde. Das Hauptquartier ist in Hambach zwischen Jülich und dem Rhein. Aus diesem Orte lösen sich die Bataillons wechselsetig von ihren Bivouaks ab. — Bei dem Korps und, was mich zunächst betrifft, bei meiner Kompagnie sind seit meiner Abwesenheit mehrere Veränderungen vorgegangen. Der Feldwebel derselben ist Bataillonsadjutant geworden, und, weil ich abwesend war, Oberjäger Bauer Feldwebel. — Oberjäger Dr. Eiselen ist, wie ich höre, als Offizier vom Korps abgegangen. Und so sind noch verschiedene Veränderungen, leider aber nichts weniger als zum Vorteil meines künftigen Verhältnisses in der Kompagnie bei derselben vorgefallen. Ich kann daher unmöglich den Wunsch unterdrücken, daß des Herrn Berghauptmanns gütvolle Verwendung für mich nicht ohne Frucht bleiben möge. Ich habe auf meinem letzten Marsch das Leben und die Lebensverhältnisse wieder sehr hochschätzen und lieben lernen, weil ich viele herrliche Menschen getroffen habe, aber dennoch wünschte ich, daß meine Laufbahn mich gerades Weges dorthin führte, wo nur in heißer Schlacht das Glück künftiger Geschlechter erkaufte wird. Ich fühle tief, daß ich jetzt in dem Verhältnisse, wo ich eigentlich weder Krieger noch Civilist bin, bei dem was und wie ich bin, in dem ungünstigsten, widrigsten Verhältnisse lebe, denn ich sehe gar kein Mittel und keinen Weg vor mir, auf welchem Kraft zur Tat werden kann, und dieses Erkennen ist das niederbeugendste, was sich denken läßt; man sieht und empfindet tief trauernd, wie die nicht zu übende Denk- und Geisteskraft in sich, wie die Kraft des nichts tragenden Magnets schwindet, und mit dem Bewußtsein, etwas — seiner früher geahndet und empfundenen Geisteskraft — Ungemessenes getan zu haben, wünscht man doch gerne aus diesem Leben zu gehen.

Hier in Crefeld ist eine ganz vortreffliche teutsche, besonders aber preußische Stimmung. Der König kann wohl kaum in seinem doch bedeutenden Reiche Untertanen haben, welche mit mehr Enthusiasmus an ihm hängen als die der hiesigen Gegend, der hiesigen Stadt. Als ich es bald nach meinem Übergang über den Rhein wahrnahm, so gestehe ich gerne, daß ich fast den König um das Gefühl und Bewußtsein beneidete, diese Menschen von ihren Fesseln, aus ihrer Sklaverei befreit zu haben. Die hiesigen Bewohner trugen Fesseln, waren in Sklaverei, denn sie fühlten, empfanden sie. Manches teutsche Volk trug sie wohl auch, aber fühlte sie

nicht. — Wie groß muß sich ein König fühlen, der das Bewußtsein haben kann, diesen Menschen Retter gewesen zu sein. Mit wahrer Achtung gedenkt man überall des Königs und nennt ihn, — nur mit Ruhm spricht man von seinen Kriegern, und wir, die wir, wenn auch leider noch nicht durch unmittelbare Tat, zu ihnen gehören und hier sind, werden mit der bestimmtesten Auszeichnung behandelt; achtend — was ich in dem Maße noch nirgends gefunden habe, grüßt uns der Bürger, selbst der sich sonst föhlende, wohlhabendere, ein froher freudiger Blick begleitet den wirklich herzlichen Gruß. Die freudigen, jubelnden Kinder laufen laut vivat der König von Preußen, vivant die Preußen, wenn man vor ihnen vorübergeht, sie singen Lieder zum Lobe der Preußen; es sind Kinder, aber Sie sollten das Freude glänzende Gesicht, die jubelnden Bewegungen des ganzen Körpers dabei sehen, um sich zu überzeugen, daß diese Erscheinung tief in der allgemeinen Gemütsstimmung begründet ist. Alles trägt hier an öffentlichen Plätzen die schwarz und weiße Farbe, kein Brunnenständer ohne diese und keiner ohne den preußischen Adler mit FR geziert. Von der Hauptkirche weht die schwarz und weiße Fahne zum Zeichen und als Zeuge des die ganze christliche Gemeinde belebenden preußischen Sinnes. — Ich habe hier noch kein Wort französisch sprechen hören und doch war ich in Societate, wo die größte Ungezwungenheit herrschte. Eines ergriff mich besonders: Sie finden hier in dem ganzen, bedeutenden Städtchen, was doch so viel Kauf- und handelnde Leute enthält, nirgends ein französisches Schild, alles ist rein deutsch, man hat allgemein schon vor mehreren Wochen die alten Schilder abgenommen. Ich finde in dieser Kleinigkeit sehr viel, es spricht sich mir ein so frohes Zurückkehren aus. — In Duisburg und Essen, im letzteren Orte bei den Protestanten eigentlich, fand ich es fast ganz so. An beiden Orten prangten noch die hölzernen Teile der Kirchtürme mit den preußischen Farben seit Jahren her, was mich sehr erfreute, man hatte nicht die ernsten Farben gegen gefälligere bunte vertauscht. Es ist doch ein großer Gedanke, König, Befreier so treuer Untertanen zu sein. — Aber mit Bedauern muß ich auch sagen, daß jüngst preußische Soldaten (pommersche Landwehr) durch diese gutgesinnten Städte gekommen sind, welche die Bürger in ihrem Frohsinn etc. durch ihr Betragen sehr gestört haben. Das Klagen über ihr brutales Betragen war und ist so allgemein, daß der Magistrat zu Essen sich genötigt gesehen hat, es dem General-Gouvernement zu melden.

* * *

Aachen den 26sten März 1814.

Sie freuen sich, so herzlich teilnehmender Herr und Freund, gewiß innig mit mir, daß ich Ihnen endlich auch einmal schreiben kann, daß auch wir zu der großen Armee stoßen und an ihren Taten Anteil nehmen werden. Von Jülich sind wir, dem Himmel sei Dank, endlich weg und schon in Aachen; morgen treten wir unsern Marsch nach Laon an, wo wir, wie ich höre, schon den 7.ten f. M. sein sollen. Laon ist 55 Stunden von hier. Von morgen an begrüßt uns auf unsern Märschen nicht mehr teutsche Sprache, allein eben sowenig wird auch französisch gesprochen, welches erst in Reims beginnt. Heute ist der Kronprinz v. Sch. aus Lüttich hierher zurückgekehrt, welcher, wie es heißt, nach Schweden mit seinen 12 000 Mann zurückkehrt, woran er auch wohl, da er doch nicht tätigen Anteil nimmt, am besten tut. Man

sagt hier, Unruhen in Norwegen rufen ihn zurück. Gestern bin ich zum Korps gekommen; es war schon vor Jülich abgelöst, als wir dahin kamen.

[Folgen geognostische Ausführungen.]

Das Korps wird unter Bülows Oberkommando kommen. —

Vielleicht haben Sie sich doch nicht umsonst die Mühe genommen, mir Adresse nach Paris zu geben.

Es wird mich sehr glücklich machen, wenn mir im Innern Frankreichs das Geschenk eines freundschaftlichen Briefes von Ihnen wird, welchen ich gewiß erhalte, wenn Sie gefälligst bemerken, daß das Lützowsche Korps unter Bülows Oberkommando steht.

* * *

Bl. Ham auf der Straße von Brüssel nach Paris den 12ten April 1814.

Das Vergnügen Paris zu sehen, welches uns gestern morgen noch so lebhaft und gewiß vor Augen stand, werden wir nun nicht haben. Seit Namur verfolgten wir direkt den Weg nach Paris, und vorgestern erhielten wir den Parolebefehl, in 4 Tagen dort einzutreffen, und wir hielten uns nun der Erfüllung unserer Hoffnung für gewiß, doch zwischen La Fère und Chauny erhielten wir Contre-Ordre und schon befinden wir uns auf dem Wege nach den Niederlanden, wohin wir nun, wie es heißt, gehen werden. Man spricht von Brüssel. Doch bald darüber mehr, jetzt nur das Wesentlichste, daß uns heute der Friede mit Frankreich bekannt gemacht worden ist. Krieger war ich gerne, und ich darf sagen, mit voller Seele, Soldat möchte ich nicht gerne noch lange bleiben. Abschied zu erhalten möchte vor der Hand, vor Herbst vielleicht nicht leicht möglich seyn, könnten Sie mir doch Urlaub einige Wochen, Monate verschaffen, das andere würde sich schon finden. — Briefe adressiren Sie gütigst in das Bülowsche Hauptquartier.

[Marschroute: Lüttich—Namur längs der Maas—Fleurus—Nivelles, Binche, La Fère.]

* * *

Bl. Estaires am Lisfluß im Departement du Pas Calais den 21sten April 1814.

. [Längere Ausführungen über seine Stellung zum Militär] Zunächst bin ich bey einer dem General Bülow überreichten Eingabe für den König wenigstens bey zwey Vorfällen des letzten Feldzuges verf. Jahres zum eisernen Kreuze vorgeschlagen, ob ich es erhalte, ist freylich noch eine große Frage, wenigstens will mir der Chef und Cap: des Bat: H. Hauptm. Staak wohl, und ich habe nun doch die Überzeugung, daß ich dessen für würdig erkannt worden bin; freylich ist die Zahl der Expectanten groß, und es ist leicht möglich, daß ich unter die Zahl derer komme, welche der General, das Gouvernement oder der König streicht.

Ferner befinde ich mich unter der Zahl derer, welche in Bezug auf eine Cabinettsordre des Königs vom 5. d. M. heute von meinem Bataillon zu Offiziren vorgeschlagen worden sind; es kommt nun freylich noch darauf an, ob von der großen Zahl von

Hestern oder Hestrud auf dem Wege von Courtray nach Oudena[a]rden rechts von der Hauptstraße; am 7en April [Mai].

Wir haben schon wieder, wie Sie sehen, unser Standquartier verändert, zu meiner Freude rücken wir dem geliebten Deutschland immer näher, hoffentlich werden wir es zu Anfang des künftigen Monats erreicht haben. Man sagt, daß wir nach Brüssel gehen, und daß dann weiter dem Bülowschen Korps das Münstersche zum Standquartier angewiesen werden würde. Es wird für mich ein Festtag sein, wenn ich den Rhein überschiffte und ihn im Rücken habe, denn dieser Tag gibt mir Hoffnung, auch bald das Soldatenleben im Rücken zu bekommen. In unserm mehrtägigen bisherigen Standquartiere habe ich nun auch das Leben des Soldaten in Kantonierung kennen lernen. Garnisdienst, Garnisonleben, teuerster Herr und Freund, dieß ist für den Mann, der gewohnt ist, sein Leben einer würdigen Tätigkeit zu widmen, gewiß das drückendste Leben, was sich denken läßt. Es ist ein geschäftiger, Zeit und Geist tötender Müßigang. Der Zweck unserer jetzigen soldatischen Wirksamkeit ist: „Dressur zu bekommen“, „den Leuten Dressur zu geben“. Diesem Zweck wird der schönste Teil des Tages geopfert, und was kann auf den einen höhern geistigen Zweck kennenden und bedürftigen Mann ein solches Leben anders wirken als Geisteskraft abstumpfend und somit Körperkraft lähmend, und so verfließt denn die andere Hälfte des Tages auf eine traurige Weise. Sie wissen, daß jetzt bei uns alles auf Regimentsfuß eingerichtet wird; was bedarf es also mehr als der beiden Worte: Kamaschendienst, Wachparaden. Sie sind gewiß Zeuge gewesen, wie man bei den letzteren Stunden lang und länger auf dem offenen Markte stehen, andere begaffen und sich von anderen begaffen lassen muß; ahnden können Sie, wie eine solche Beschäftigung auf den Geist wirken muß. Führt man diese Tagesordnung jetzt schon auf dem Marsche ein, was mag erst werden, wenn wir wochenlang in Standquartier kommen? — Ich kann mich nicht überzeugen, daß es nötig ist, daß der Mann, der sich dem subalternen Soldatendienst hingibt, so ganz Maschine sein muß, aber daß ist wahr, daß man es verlangt, daß er es sei, daß man dahin arbeitet, daß er es werde. Es ist merkwürdig, wie Offiziere es hassen und dagegen wirken, seinem Geiste, wenn es die Gelegenheit darbietet, einige andere als jene geistestötende Beschäftigung zu geben. Denken Sie sich, schon über die wenigen nur im Fluge während des Gehens gemachten Bemerkungen im Maastale, wovon ich einen Teil Ihnen mitteilte, sagte mein Kompagniechef zu mir, daß er froh gewesen wäre, wie wir aus dem Maastal in die Ebene gekommen wären, weil ich nun weniger von der Kompagnie abgezogen worden wäre.

Da ein einen höheren Lebenszweck kennender Mann nicht nur seine Geisteskraft zu erhalten sondern sie zu steigern suchen muß, da dem ein wissenschaftliches Ziel sich gesetzten Manne die Zeit unschätzbar sein muß, da leider mir bei jenem Lebenszweck im steten Kampfe mit dem ungünstigen Geschick schon so viele Lebensjahre verflossen sind, ohne einen sicheren Punkt des Erkennens errungen zu haben, so können Sie, edler Freund, wohl ermessen, wie stark der Wunsch in mir sein muß, nicht noch viel von der verhältnismäßig wenigen Zeit zu verlieren, die mir noch für Erreichung meines Lebenszweckes übrig ist. Sie dürfen mir diese wiederkehrende Äußerung meines Wunsches ja nicht mißdeuten; Sie sehen die Sache vielleicht klarer, als sie mir zu sehen vergönnt ist; wir sehen nichts als das Bestreben, uns in unserm

Oudenarden, am 15. May 1814.

..... Man will jetzt als gewiß sagen, daß unserm Korps Erfurth als Cantonierung angewiesen wurde. Ich sage Ihnen dieß bloß, um im Allgem: den Strich zu bezeichnen, durch welchen unser Korps ohngefähr in den nächsten Monden ziehen kann, im Fall Sie mir über irgend einen Punkt in demselben etwas Besonderes sagen wollten. Daß wir von hier nach Brüssel gehen, scheint bestimmt zu seyn. Einige sagen, wir gingen bis Cölln oder Düsseldorf über den Rhein, was wenigstens mit der ersten Rede übereinstimmt.

Heute habe ich Herrn v. d. Helden bey der Parade seit Langem wieder zum erstenmale gesehen. Er scheint alles verlohren zu haben, denn er war in Civilkleidern.

* * *

Bl. Oudenarde, den 16ten May 1814.

..... [Nur geognostische Ausführungen.]

* * *

den 18ten May [Nur geognostische Ausführungen.]

* * *

Bl. Melden, den 27ten May 1814.

..... [Sehr lange geognostische Ausführungen.]

* * *

Bl. Melden 1 Stde von Oudenarde auf der Straße nach Berken [Berchem] den 25. May 1814.

Sie, theuerster Herr und Freund, wissen zwar sicher schon seit Wochen, was ich erst seit gestern offiziell weis, daß den Freywilligen sehr bald die förmliche Entlassung von ihren übernommenen Verbindlichkeiten gegeben werden wird; allein ich säume nicht, Ihnen zu sagen, daß sich diese Ordre des Königs Majestät auch auf das L—sche Korps erstreckt, und daß ich daher auch nun bald so glücklich seyn werde, mit den übrigen Freywilligen nach Deutschland direkt zurückzugehen. Ich hoffe, daß dieß längstens in 8 Tagen geschehen wird; die Detaschements unsers Korps werden sich wie andere in Berlin auflösen, und bis dahin werden sie durch Offiziere nach Art der militärischen Märsche und mit den Vortheilen derselben geführt werden, doch höre ich, daß jedem, der drüftige Gründe anzugeben weiß, der Abschied früher als in Berlin eingehändigt werden soll. Da ich hoffe, daß unser Marsch über Cölln oder Düsseldorf geht, so wünsche ich schon in einer dieser Städte meine völlige Entlassung von allen militärischen Verbindlichkeiten zu erhalten.

Ich könnte mit dem Avancement zum Offizier Militär bleiben; allein lieber ein Handarbeiter als ein Seconde-Lieut. in Friedenzeiten.

Einer baldigen Antwort von Ihnen sieht sehndent entgegen

Ihr nun bald wieder freyer
Freund

A. Fröbel.

Bl. Melden (Mionne) den 31sten Juny [May!] 1814.

[Eine Wiederholung des vorigen Briefes.]

Nachschrift: Bis jetzt wissen wir leider noch immer nicht, wann uns erlaubt werden wird abzugehen; wir erwarten die Ordre dazu täglich.

* * *

Berlin, den 16ten Septbr 1814.

..... Vor einigen Tagen traf ich H. Jahn, welcher seit Kurzem verheyrathet ist, er trug mir auf, Sie zur Theilnahme an einem Feste einzuladen, welches die in Berlin ansässigen Sachsen bey der Vereinigung Sachsens mit Preußen geben werden.

..... Es heißt, daß der König in wenigen Tagen nach Wien abgehen werde, die Vorspannpferde stehen schon im Lustgarten bereit.

* * *

Bl. In Blankenburg befinden sich noch:

Das Entlassungszeugnis Lützows für Fröbel: Kantonierungsquartier Etichore, den 3. Juni 1814.

Ein Empfehlungsschreiben Lützow für Fröbel, der eine Anstellung als Offizier bei der Landwehr in dem neuen Kriege gegen Napoleon wünscht: Vorpostenquartier Jamignon bei Charleroy, am 1. Juni 1815.

Mitteilung der Ernennung zum Sekondeleutnant und Einberufung zum 1. Neumärkischen Landwehr-Infanterie-Regiment. Berlin. 22. Juni 1815.